Hist. 3826
pol.

Geschichte der Englåndischen Handelschaft, Manufacturen, Colonien und Schiffarth

in den alten, mittlern und neuern Zeiten, bis auf das laufende Jahr 1776.

Im Grundrisse entworfen

von

Friedrich Wilhelm Taube,

K. K. Hoffsecretair.

Mit einer zuverlåßigen Nachricht von den wahren Ursachen des jetzigen Krieges in Nordamerika, und andern dergleichen Dingen.

Leipzig,

zu finden bey Johann Paul Kraus, Buchhåndler in Wien. 1776.

Vorrede.

Ich habe nicht geglaubt, daß die Geschichte der engländischen Handelschaft, Colonien und Schiffarth zuverläßig und richtig zu schreiben, so schwer und mühsam sey, als ich es bey der Ausarbeitung dieses kleinen Buches gefunden habe. Ich sage **zuverläßig und richtig.** Denn wenn ich andere, die, um Brodt zu verdienen, die Buchläden füllen müssen, hätte ausschreiben und ihre Fehler mir eigen machen wollen: so würde ich freylich ohne Mühe und gar geschwind fertig geworden seyn. Ich stieß alle Augenblicke auf Dunkelheiten, Widersprüche, Zweifel und Schwierigkeiten, deren Aufklärung mir Mühe, Zeit und Nachdenken kostete;

zugleich aber mich nöthigte, den Weg zur Quelle zu suchen.

Was den **amerikanischen Streit zwischen Mutter und Tochter** betrifft: so macht derselbe einen so denkwürdigen Zeitpunkt in der Geschichte des engländischen Handels aus, daß ich diesen unnatürlichen Zwist nicht hätte übergehen können, ohne in derselben eine große Lücke zu lassen. Die **wahren Ursachen** des Krieges sind in Deutschland noch ziemlich unbekannt, und werden so gar in England selbst auf ganz unterschiedliche Art erzehlet und beschrieben: je nachdem der Parteygeist den Erzehler oder Geschichtschreiber beseelet und lenket. Dieserwegen habe ich keine Mühe gescheuet, um auf den Grund zu kommen. Mein steter Briefwechsel mit meinen Verwandten und Freunden in Amerika so wohl, als in England, und andere Umstände mehr, haben mich in den Stand gesetzet, die **Wahrheit zu finden**, die ich in dieser Abhandlung getreulich beschreibe; ohne davon etwas abzunehmen oder hinzu zu setzen.

Nachdem ich nun die widersprechenden Nachrichten, die ich von dem allerersten und wahren Ursprunge dieser Unruhen seit verschiedenen Jahren her unmittelbar aus Nordamerika und England empfangen habe, mit Entfernung aller Parteylichkeit gehörig geprüfet und sorgfältig gegen einander gehal-

gehalten hatte: so entdeckte ich zwo Hauptursachen dieses unseligen Krieges. Die eine rühret blos von den 12 Pflanzörtern her; die andere von den engländischen Staatsministern selbsten. Gleich nach dem Pariser-Frieden von 1763, begann in der Brust der Amerikaner eine Sehnsucht nach einem freyen Kaufhandel aufzukeimen: sie suchten ihre Handelschaft von dem Zwange, womit sie durch die berühmte Schiffarthsacte Karls II. von 1660, und durch andere Parlamentssazungen belegt ist, allmälig loszureißen: es koste auch, was es wolle. Die darwider genommenen Maaßregeln der engländischen Staatsministers, gaben dieser Sehnsucht Nahrung, welche endlich in ein heimliches Verlangen ausartete, sich der engländischen Oberherrschaft und Botmäßigkeit, wenigstens in Zoll- und Handelssachen, ganz und gar zu entziehen.

Gewisse unruhige und listige Köpfe, die theils von dem engländischen Hofe gekränket zu seyn glaubten und deswegen misvergnügt waren, theils gern im trüben fischen und ihr Ansehen bey den Amerikanern vergrößern wollten, theils von fremden Mächten erkaufet oder vielleicht von den Feinden der engländischen Staatsministers gedungen waren, spüreten dieses heimliche Verlangen deutlich: sie feureten dasselbe an und wußten dem großen Haufen unvermerkt den Argwohn einzuflößen, daß der engländische Hof den Amerikanern ihre

Freyheit rauben wolle, und nur auf Gelegenheit laure, aus ihnen verächtliche Sclaven zu machen. Das gewaltsame Verfahren und zügellose Betragen einiger königlicher Statthalter in unterschiedlichen Pflanzörtern, gab diesem Irwahn einen starken Zuwachs und verdoppelte die panische Furcht der Knechtschaft. Was für ein Schreckbild zwischen einem in dem Schoße der Freyheit gebornen Volke, welches von Kindesbeinen auf gewohnt ist, den Tod der Sclaverey weit vorzuziehen.

Die zweyte Hauptursache des Krieges fällt, meiner geringen Einsicht nach, den großbritannischen Ministern zur Last. Anstatt die glimmenden Funken in der Geburt zu ersticken, haben sie dieselben bald durch unzeitiges Nachgeben, bald wieder durch unzeitige Schärfe, bald durch Verstopfung des althergebrachten heimlichen Handels zwischen den engländischen und spanischen Colonien in Amerika und Westindien, selbst angeblasen: wie ihnen mehr, als einmal öffentlich im Parlament ist vorgeworfen worden. Ganz zuletzt, als das Feuer schon in lichten Flammen loderte, glaubten sie, dasselbe mit den Donnerstralen und Schreckschüssen der Parlamentsacten leichter und geschwinder, als mit Karthaunen- und Kanonenschüssen dämpfen zu können, welches weiter zu nichts dienete, als daß die Amerikaner Zeit gewannen, unter einander sich fest zu verbinden und in

gute

gute Verfassung zu setzen, die trefflichsten Vertheidigungsanstalten vorzukehren, und zu einer tapfern Gegenwehr sich anzuschicken. **Lord North,** der älteste Sohn des Grafen von Guilford, und den die Zeitungsschreiber unrichtig den ersten Minister nennen, ward durch falsche Berichte und Vorstellungen gewisser Kriegsbefehlshaber und königlicher Statthalter in Amerika, die ich hier nicht nennen will, hinters Licht geführet, zu falschen Maaßregeln und Entwürfen verleitet. Da dieser Minister ein Herr von großer Fähigkeit, Einsicht und Beredsamkeit ist, dabey das volle Vertrauen des Königs besitzt, und als **Präsident der Finanzkammer** (First Lord of the Treasury) die Schlüssel zu dem Geldkasten hat: so kann es ihm gewiß nicht an Mitteln und Wegen fehlen, die meisten Glieder, so wohl des Ober als Unterhauses, dessen Mitglied er als Deputirter der Stadt **Banbury** in Oxford-Shire selbst ist, leicht zu gewinnen und zu bewegen, daß sie die Ausführung seiner gemachten Entwürfe und einmal genommenen Maaßregeln, ohne weitere Prüfung, kräftig unterstützen helfen.

Jedoch, wenn einmal das Unglück geschehen ist: so pflegt ein jeder weise genug zu seyn, die Mittel angeben zu können, durch welche dasselbe klüglich und leicht zu vermindern gewesen wäre. **Oestreich und Spanien** wissen und erkennen

kennen itzunder, aber zu spat, gar gut, wie leicht der Abfall der **Schweizer**, **Holländer** und **Portugiesen** hätte verhütet werden können. Frankreich sieht auch vollkommen ein, wie 1685 seine Landeskinder nebst seinen Manufacturen, die die Hugenotten fremden Ländern zuführeten, klüglich im Königreiche zu erhalten gewesen wären.

Inzwischen ist der **amerikanische Krieg**, in der That ein trauriger und gefährlicher Zufall, für ein handelndes mit fürchterlichen Staatsschulden überhäuftes, und mit unerträglichen Abgaben beladenes Volk, dessen Kaufhandel seit 1765 nicht mehr steigt, sondern vielmehr merklich sinkt. Wenn auch keine **fremde Mächte** sich zuletzt ins Spiel mischen; (obschon ein gewisser Hof den Amerikanern bereits 10 Millionen, wie man in England wissen will, vorgeschossen hat: wenn auch die Mutter mit Karthaunen die Tochter zum Gehorsam zwingt: so werden doch 20 Jahre nöthig seyn, ehe England in seiner Handlung die Scharte wieder wird auswetzen, und die Kriegskosten wird abzahlen können, welche dieser blutige Zwist verursachet. Ein ganzes Jahrhundert wird in obigen Fall erfodert werden, um das alte Zutrauen der Kriegenden 12 Pflanzstätte wieder zu gewinnen. Und was für eine **Kriegsmacht** würde Großbritannien in einem Lande, das halb so groß als unser Welttheil ist, stets auf den Beinen halten müssen: wenn der

Aus-

Ausbruch neuer Unruhen zwischen einem Volke, welches schon einen kühnen und starken Schritt zu seiner Unabhängigkeit und Freyheit gewaget hat, künftig verhütet werden soll. Was für Flotten würde nicht die Bewahrung so weitläuftiger Seeküsten brauchen?

Hier biethet sich aber eine Betrachtung dar, welche auf dem **Charakter des engländischen Volkes** gegründet ist, und vielleicht die Furcht vor den bösen Folgen dieses unnatürlichen Krieges etwas verringern könnte. Wenn nämlich die jetzige unglaubliche Verbitterung der amerikanischen Engländer wider die europäischen, nach Endigung des Krieges, dermaleinst verrauchet seyn wird: so werden doch bey jenen die natürlichen Regungen des engländischen Geblüts, das in ihren Adern rinnt, wieder erwachen, und zuletzt die Oberhand unfehlbar gewinnen müssen. Alsdann werden die amerikanischen Engländer gewiß **mehr Zutrauen und Neigung zu England**, ihrem ursprünglichen Vaterlande, als zu ganz fremden Völkern empfinden. Ein Engländer kann nicht ewig hassen; nicht, als die Wälschen, Spanier, Portugiesen und Juden, die Rachtsucht viele Jahre in seiner Brust eingeschlossen herumtragen. Er vergißt und vergiebt alles erlittene Unrecht: so bald seine erste Hitze, die aber wütend ist, sich nur abgekühlet wovon ich die merkwürdigsten Beyspiele anführen könnte. Einerley Gemüthsart, einerley

 Sprache,

Sprache, einerley Herkunft, einerley Religion, Gesetze, Sitten und Gebräuche, nebst den vielfältigen Verknüpfungen durch Blutsfreundschaften und Heurathen: welch ein Land! Heftige Leidenschaften und Gemüthsbewegungen können zwar solche starke Bänder eine Weile schlapp machen, und ein wenig auflösen: aber nicht auf ewig ganz zerreißen.

Der patriotische und einsichtsvolle Herr Tucker, der in seinen jüngern Jahren Prediger zu Bristol gewesen, nun aber Dechant zu Glocester ist, und bald Bischof zu werden hoffet, hat bey diesen Umständen in einer lesenswürdigen Staatsschrift dem Parlament vorgeschlagen, die Entscheidung einer für England so höchst wichtigen Sache, nicht länger dem ungewissen und wankelmüthigen Glücke der Waffen anzuvertrauen, sondern lieber die 12 verbundenen Colonien, deren Freund er doch sonst gar nicht ist, auf eine freundliche Art für unabhängig und frey zu erklären; jedoch zu gleicher Zeit sich mit ihnen durch ein enges, festes und ewiges Bündniß auf das genaueste zu vereinigen: um sich dadurch des ganzen amerikanischen Handels, mit Ausschließung aller anderen Europäer, völlig zu versichern, und die Schiffarthsacte nebst den übrigen Parlamentsacten, die diese Handelschaft zum Vortheile der Engländer eingerichtet, und näher bestimmet

haben,

haben, unter feyerlicher Gewährleistung aller 12 Pflanzörter zum Grundsteine des Commercien-Vertrags zu legen. Der Dechant berechnet die wichtigen Geldsummen, welche sowohl die Unterhaltung der Kriegsvölker, als die Besoldungen der königlichen Statthalter und vieler anderen Beamten in Amerika jährlich wegfressen, und welche durch Annehmung seines Entwurfs zur großen Erleichterung des engländischen Volkes künftig ersparet werden könnten: ohne etwas von den bisherigen Handelsvortheilen zu verlieren.

Allein, sind die Amerikaner einmal freye Leute geworden: so wird ihre Freundschaft von allen handelnden Völkern eifrig gesuchet werden. Sie würden auch als ein unabhängiges freyes Volk Macht haben, sich mit Frankreich und Spanien in ein Bündniß einzulassen, und das mit England geschlossene bey der ersten günstigen Gelegenheit unter einem scheinbaren leicht zu findenden Vorwande zu brechen: um mit allen europäischen Ländern ungehindert handeln zu können. Alsdann würden die Engländer den Krieg mit weit weniger Hoffnung und Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausschlags wieder von neuen anfangen müssen: wenn sie anderst ihren bisherigen Alleinhandel mit den 12 Colonien behaupten wollten. Es ist auch noch eine große Frage, ob die Amerikaner die vor-

gedach-

gedachte von dem Dechanten Tucker vorgeschlagene Bedingung eingehen würden: da sie seit 1763 her, nach einer uneingeschränkten Handlung mit Europa halsstarrig streben, und wegen derselben zum Theile die Waffen ergriffen haben. Ich habe Grund zu glauben, daß dieselben lieber großbritannische Unterthanen bleiben, und sich zu freywilligen Landsteuern und Abgiften verstehen würden, als daß sie ihre nunmehr sehr groß gewordene Hoffnung zu einer solchen freyen Handelschaft auf einmal fahren lassen wollten.

Der engländische Alleinhandel mit Nordamerika ist eben die Sache, welche diese Länder wichtig für England machet. Niemals wird dasselbe sich entschließen, einen so vortheilhaften Alleinhandel gutwillig aufzuopfern, und gleichsam sich selbst die rechte Hand abzuhauen. Daher kam diesen Winter ein anderer Entwurf auf das Tapet; nämlich den 12 verbundenen Ländern ebendieselbe Befugniß, die den Schotten ertheilet worden, einzuräumen, daß sie aus jeder amerikanischen Landschaft eine bestimmte Anzahl Deputirten zum großbritannischen Parlament, als wirkliche Mitglieder desselben, absenden mögen; mit der Bedingung, das Handelswesen in der vorigen Verfasser unveränderlich zu lassen, und als brittische Unterthanen Landsteuren zu entrichten. Der Entwurf ward geprüfet, zergliedert und verworfen. Nun liegen die Würfel auf dem

Tisch:

Tisch: der bevorstehende Feldzug, der sehr blutig und mörderisch ausschlagen wird, muß das Schicksal von Nordamerika auf ewig entscheiden.

Ich komme wieder auf die gegenwärtige Geschichte des engländischen Handels, und führe noch an, daß dieselbe eigentlich geschrieben ist: um das I Hauptstück der zweyten Auflage von meiner Abschilderung des engländischen Handels zu werden, wovon die erste Ausgabe 1774 ans Licht trat. Da mir die Leipziger = Ostermesse zu geschwind auf den Hals kömmt, ehe ich mit der gehörigen Verbesserung und vorhabenden Vermehrung der ersten Ausgabe fertig werden kann: so will ich lieber die zweyte bis zur künftigen Messe verschieben, sollte auch dadurch der Verleger ungedultig gemacht werden, als etwas dem Druck überlassen, was bey dem ganz veränderten Zustande der engländischen Handlung noch nicht denjenigen Grad der Vollkommenheit hat, welchen ich stets zu erreichen sehnlich wünsche. Daher bin ich denn endlich auf die Gedanken gerathen, die gegenwärtige Handelsgeschichte in der neuen Auflage ganz wegzulassen, um mittlerweile dieselbe auf der Messe mit einer besondern Aufschrift und Vorrede, wie hier geschieht, ganz allein heraus zu geben.

Sollte bey Erblickung dieser wenigen Bögen etwan jemand glauben, daß ich bey der ziemlichen

Menge

Menge der Bücher von gleichem Inhalte, eine unnöthige oder wohl gar unnütze Arbeit unternommen habe: der wird ersuchet, sein Urtheil so lange aufzuschieben, bis er diese Handelsgeschichte gelesen, und mit anderen Büchern, von ebenderselben Materie verglichen hat.

Wien, am 30 März,

1776.

Inhalt.

Einleitung,

oder allgemeine Betrachtung über die Handelsgeschichte. Seite. 1

I. Abschnitt.

Historische Nachricht von dem Ursprunge und Wachsthume der engländischen Handelschaft. 7

II. Abschnitt.

Kurze Geschichte der engländischen Schiffarth in den mittlern und neuern Zeiten. 113

Beschluß. 143

Einleitung,

oder

allgemeine Betrachtung über die Handelsgeschichte.

Der Kaufhandel im weitläuftigsten Verstande genommen, ist eben so alt, als das menschliche Geschlecht. Die Kinder und Kindskinder unserer ersten Stammältern legten sich auf ganz unterschiedliche Gewerbe: und der eine tauschete mit seinem Ueberflusse sonder Zweifel von dem anderen dasjenige ein, was er zur Erhaltung und Bequemlichkeit des Lebens brauchte. Da die Patriarchen gewiß keine Goldgruben und Silberbergwerke besessen: so müssen sie die Geldsummen, mit welchen sie unbe-

wegliche Grundstücke an sich brachten *), aus dem Verkaufe des Viehes, der Wolle und Häute gelöset haben, welches drey wichtige Zweige der Handlung sind. Vermuthlich geschah dieselbe mit den Midianitern, den ältesten Kaufleuten, die die Geschichte kennet. Ihnen folgeten die Edomiter, Aegypter, Phönicier, Karthaginenser, Griechen, Römer u. a. m.

Die Handelschaft ist mit der Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes unzertrennlich verknüpfet. Alles, was im Handelswesen gethan oder unterlassen wird, hat einen unmittelbaren Einfluß in das Wohl und Weh eines ganzen Staats, und oft auch der Nachbarn. Daher ist der Handel ein Stifter des Krieges und Friedens, folglich auch ein Gegenstand der Staatskunst geworden. Eine pragmatische Geschichte des Handels würde also ein lehrreiches Geschenk

*) Abraham kaufte ein Feld mit einer Höhle zu Machpelah für 400 Seckel Silber, das vom Kaufmanne gemarket war. Jakob erlangte für 100 Kesita das Feld, auf welchem er vor der Stadt Sichem sein Zelt aufgeschlagen hatte, und so ferner. Wiewohl das hebräische Wort Kesita keine Münze, sondern ein Gefäß von einer bestimmten Größe zu bedeuten scheint.

schenk für das menschliche Geschlecht seyn: und wenn sie nur ihrem ganzen Umfange nach, möglich wäre *). Sie müßte nämlich alle Begebenheiten, aber auch keine andere, als diejenigen entwickelen, die den Ursprung, oder Verfall, oder doch eine denkwürdige Veränderung des Handels in diesem oder jenem Lande hervorgebracht haben: jede Begebenheit müßte den Grund enthalten, warum aus ihr nur diese und keine andere Folgen und Wirkungen entstanden sind. Der Geschichtschreiber müßte auch die Gesinnungen der Landesherren und höchsten Landesregierungen genau wissen und getreulich abschildern: er müßte dabey das Handelswesen in der ganzen Welt übersehen, um den Zusammenhang und Unterschied aller Begebenheiten richtig beurtheilen zu können. Viel leichter würde es seyn, eine pragmatische Staats- als Handelsgeschichte zu schreiben. Denn diejenigen, die in der Handelsgeschichte die Hauptrollen spielen, können selten, oder wenn sie es auch können, wollen keine Geschichtschreiber abgeben: sintemal ihr größester Vor-

*) Andersons Geschichte des Handels, und alle anderen, sind nichts weniger, als eine pragmatische Geschichte: der Fehler zu geschweigen, die man darin antrifft.

theil und ihre eigene Wohlfahrt in der Geheimhaltung ihrer Geschäfte besteht. Und da ein Geheimniß, welches nur einer oder zween wissen, selten verrathen wird: so sind, nach Zeugniß der täglichen Erfahrung, die Handlungsgeheimnisse der Kaufleute in viel sicherer und besserer Verwahruug, als die Staatsgeheimnisse in den Kanzleyen und Kabinetten der Könige und Fürsten *) Schwierigkeiten genug, um jeden von einer solchen Unternehmung abzuschrecken!

*) Dieses sind die Gedanken des Verfassers in dem Beytrag zur Berathschlagung über die Handelsgrundsätze. §. 2.

I. Abschnitt.

I. Abschnitt.

Historische Nachricht
von dem
Ursprunge und Wachsthume
der engländischen
Handelschaft, Manufacturen,
Pflanzörter, und Nebenländer.

I. Abschnitt

von dem

Ursprunge und Wachsthume

der engländischen Handelschaft.

Der allererste Ursprung des engländischen Handels verliert sich in den Finsternissen des Alterthums. So viel wissen wir, daß die Phönicier, die vermuthlich von Josua aus dem Lande Kanaan verjaget, hernach aber auf den schmalen felsigten Seeküsten von Palästina und Syrien, wo sie wohneten, theils durch die Unfruchtbarkeit ihres kleinen Landes, theils durch dessen bequeme Lage, zur Kaufmanschaft sind angetrieben worden, nach Albion gehandelt, und von den Inseln Cassiterides *), die

*) *Cassiteris insula*, d. i. die eine Zinninsel, von welcher alle anderen *Cassiterides* genannt wurden. Dieser Inseln waren damals nur 10, von welchen Cassiteris die vornehmste, größeste und volkreichste war. Bey den Briten hieß sie *Silura*: weshalben die 9 übrigen

die auf der südwestlichen Küste Britanniens lagen, vieles Zinn, vermuthlich auch andre Waaren, mit ihren eigenen Schiffen selbst abgeholet haben. Diese kühnen Seefahrer der alten Welt, die vor 3000 Jahren eine große Rolle auf dem mittelländischen Meere spielten, und nebst den Karthaginensern, ihren Abkömmlingen, die Augen aller Völker auf sich zogen, hatten sich fast auf allen Inseln und Küsten der Mittelsee, besonders auf der südlichen von Spanien und Lusitanien festgesetzet. Sie wollten ihren Seehandel noch weiter treiben, und auch gegen Norden zu, neue Entdeckungen machen. In der Absicht schickten sie ein Schiff aus, und trugen die Unternehmung einem

gewissen

gen den noch itzt gebräuchlichen Namen *Silley* (vor Alters auch *Silures*) erlalten haben. Sie war nur durch eine Meerenge von der engländischen Grafschaft Cornwall abgesondert. Die itzigen Inseln Brehar, Guel, Trescaw, S. Martin, Samson, S. Maria, nebst den östlichen und vielen andern nahen liegenden Inseln und Felsen, sind Theile, oder vielmehr Berge und Vorgebirge der Insel Silura gewesen: wie man zur Zeit der Ebbe ganz deutlich erkennen kann. Wenigstens ist es gewiß, daß Guel und Brehar, die itzund ½ Meile von Silura oder Silley abliegen, vor Zeiten mit derselben nur eine einzige Insel ausgemacht haben. Man zählet nunmehr über 140 dieser kleinen Inseln und Felsen, welche bey den Franzosen *les Sorlingues* heißen, und von Cornwall gegen 40 engländische Meilen entfernet sind. Das Meer wird mit der Zeit diese Inseln ganz bedecken, und hat sie nur seit 50 Jahren her merklich kleiner gemacht.

gewissen Midakritus auf, welcher die südwestlichen Vorgebirge Britanniens, oder vielmehr die Insel Cassiteris glücklich entdeckte, daselbst einen großen Ueberfluß des herrlichsten Zinns fand, und mit einer reichen Ladung zurück kam *). Dieß geschah ungefähr 500 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung **), als die Belgier noch nicht in Britanien gelandet waren, sondern die Celten noch den ganzen südlichen Theil besaßen. Auf solche Art hatte Midakrit den Handel dahin eröffnet, und da Cassiteris ungemein reich an Zinnbergwerken war ***): so ward sie mit den übrigen 9 kleinen Inseln, von den Phöniciern stark besuchet, welche diese Handelschaft so wichtig fanden, daß sie alle Mühe anwendeten, den Weg und die Fahrt dahin verborgen zu halten ****). Vermuthlich hieng Britannien

*) Plinius, Lib. VII. Cap. 56.

**) Herodotus setzet die erste Ankunft der Phönicier in Britannien, in das Jahr 440 oder 450.

***) Ungeachtet der heutige von dem Meere noch nicht bedeckte Ueberrest dieser Insel gar keine Spuren einiger Zinnbergwerke zeiget: so entdeckte man doch im May, 1767 eine reiche Zinnader auf S. Marie, welche geradezu in die See lief, und ihre Richtung gegen die Küste von Cornwall hatte. Von der ehemaligen Menge des Zinns, schreibt **Diodor aus Sicilien**: „Supra Lusitanorum provinciam multum stannei „est metalli, in insulis videlicet Oceano objacen„tibus, quas idcirco *Cassiterides* nuncupant. Vid. Diodorus Sicul. Lib. V. Cap. 38.

****) Herodotus und Strabo melden solches ausdrücklich.

tannien damals noch mit Gallien durch eine Erdenge zusammen.

So blieb Britanniens Handel gegen 300 Jahre, und ward so einträglich angesehen, daß alle Völker des mittelländischen Meers, absonderlich die Karthaginenser, unmittelbar daran Theil zu nehmen suchten: welches endlich den Griechen zu Massilien, oder Marseille, ungefähr 200 Jahre vor Christi Geburt, glückete. Damals fiel die Kaufmannschaft der Karthaginenser, die in Massilien stieg. Zu Augusts Zeiten hatte diese Seestadt den ganzen Handel mit Britannien an sich gezogen, wovon die Römer noch keinen unmittelbaren Antheil nahmen: so wichtig er auch war. Die große Niederlage des Zinns ward nun von den Inseln Cassiterides auf die heutige Insel *Wight* verlegt, welche damals Vecta, oder Vectis hieß, und noch mit Britannien zusammenhieng *). Hieher brachten die fremden Schiffe ihre Waaren, und tauscheten dagegen Zinn ein, welches nun nicht mehr um Spanien und Lusitanien herum, sondern zwerch durch Gallien mit Böten auf den Flüssen und mit Packpferden

*) Nur zur Zeit der Fluth schien Wight eine Insel zu seyn: wie viele andere auf der südlichen Küste Britanniens, welche durch die Ebbe wieder zu Halbinseln gemacht wurden. Wenn die Ebbe kam, war Wight allemal mit dem Lande durch eine trockene Erdzunge verbunden, über welche die Briten ihre mit Zinn beladene Karren in die Niederlage führten. Erst im VIII Jahrhundert ward Wight durch eine Meerenge, die nunmehr 3 Meilen breit ist, ganz von England abgerissen.

den nach Massilien und Narbonne befördert ward. Die übrigen ausgehende britische Waaren bestanden zu der Zeit in Gold, Silber, Eisen, Bley und Kreite, wie auch in rohen Häuten, Schlachtvieh, Getraide, Slaven und Hunden, imgleichen Edelgesteinen, (Gemmae) kleinen weisen Perlen aus Seemuscheln, polierten Pferdegebissen von Knochen, in Halftern und Gläsern *). Man erkennet daran, daß Britannien schon damals einige Manufacturen hatte. Doch war Zinn immerfort der Hauptartikel **). Was Massilien dagegen nach Britannien schickte, war irdenes Geschirr, Salz und Meßing, so wohl roher, als verarbeiteter: wie Strabo und Jul. Cäsar melden.

In diesem Zustande verblieb der auswärtige Handel bis auf die römische Eroberung ***), durch welche

*) Wie Pomponius Mela Lib. III. Cap. 6. imgleichen Strabo, Diodorus Sic. und andere alte Geschichtschreiber berichten.

**) Von der Menge des britischen Zinns redet Diodorus Sic. Lib. V. Cap. 22. und Iul. Caesar Lib. V. Cap. 12. welcher dasselbe *plumbum album* nennet.

***) Cäsar mußte 55 Jahre vor Christi Geburt, Britannien unverrichteter Sache wieder verlassen. Unter dem Kaiser Claudius, der auch selbst in Person einen Heerszug dahin unternahm, faßten die Römer daselbst zuerst festen Fuß, welches im Jahr 44 geschah. Aber allererst unter den Kaisern Vespasian und Titus konnte Britannien nach vielen blutigen Kriegen von Agricola bezwungen, und die südliche Hälfte in eine römi-

che die Briten zwar um ihre Freyheit kamen, wofür sie so vieles Blut vergossen hatten; aber wieder auf der andern Seite gewannen, was sie auf der einen verloren. Denn gleich darauf erhielt ihre Handelschaft einen mächtigen Zuwachs *), und breitete sich schnell über die ganze Halbinsel aus: doch blieb der südliche Theil derselben, welcher zuerst in eine römische Provinz verwandelt war, noch lange Zeit der Hauptsitz des Handels. Rund um Britannien herum, absonderlich auf der südostlichen Seite, baueten die Römer befestigte Handelsplätze mit guten Seehäven **), welche bald blühend wurden. Ueberdem legten sie viele Heerstraßen an, die auch den Handel im Lande erleichterten. Zu den vorgedachten Waaren, die nach Britannien giengen, kam nun noch Zucker zu Arzeneyen, Gewürze, sonderlich Pfeffer und Ingber, Schreibpapier, und andere Dinge zum Gebrauch der Römer. Auch vermehrte sich die Ausfuhr aus Britannien mit schwar-

römische Provinz verwandelt werden, welches der nördlichen gegen Schottland zu, viel später wiederfuhr.

*) Wenige Jahre nach Ankunft der Römer stieg Londen schnell in die Höhe, und ward aus nichts eine wichtige Handelsstadt mit einem trefflichen Haven: wie Tacitus Annal. Lib. XIV. Cap. 33. anführet.

**) Rhutupae, ein geräumiger Haven in Kent, war der Ort, wo die römische Flotte ihren angewiesenen Stand hatte. Das Meer hat sich aber seit der Zeit so weit von Kent zurückgezogen, daß aus diesem berühmten Haven ein Thal und fruchtbare Wiesen geworden sind, welche ein Bach bewässert.

schwarzen Achaten, Bären für fremde Amphitheater, mit Körben, Salz, Getraide und Austern. Insbesondere trieben die Römer eine sehr vortheilhafte Handlung mit Getraide und britischen Hunden, die wegen ihrer außerordentlichen Stärke, Herzhaftigkeit und Treue schon seit ein Paar tausend Jahren her gesuchet und hoch gehalten werden *). Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens zeigte sich durch den aufgemunterten Ackerbau in ihrer vollen Stärke: mit dem Ueberflusse wurden jährlich 800 Kornschiffe befrachtet **), und Britannien ward der Getraideboden und die Brodkammer des abendländischen Kaiserthums ***). So alt ist der engländische Kornhandel!

Nun kommen die Sachsen, und reißen nieder, was die Römer aufgebauet hatten. Dieses streitbare Volk, welches die Küsten des deutschen Meeres von Friesland an bis Jütland unter verschiedenen Namen bewohnete, hatte mit seinen Raubschiffen schon lange das Meer unsicher gemacht ****), und war mehr

zur

*) Ioh. Caji liber de canibus Britann. In der Notitia Imperii kömmt ein *Procurator cynegii in Britanniis* vor. Da die Schriftsteller nichts von der Wolle melden: so muß damals die Schafzucht noch schlecht in Britannien gewesen seyn.

**) Camdenus, pag. 2.

***) Wie Zosimus bezeuget Lib. III. Cap. 5.

****) Das französische *Saccager*, und das engländische *to Sack*, scheint sich auf die Plünderungen der alten Sachsen zu beziehen.

zur Seeräuberey, als zur Kaufmannschaft aufgelegt. Endlich machte der christliche Glaube die Sachsen in Britannien gesittet: aus Seeräubern wurden Kaufleute. Doch begiengen die Angelsachsen den großen Fehler, daß sie die reichen Zinnbergwerke vernachläßigten. Ob nun zwar die engländische Handlung sich wieder erholete: so bekam sie doch durch die Räubereyen und Einfälle der heydnischen Dänen *) einen neuen Stoß, welchen die Normannen in der Folge der Zeit wiederholeten.

So lange die Römer mächtig geblieben waren, hatten sie nicht nur das mittelländische Meer, sondern auch die Nordsee bis Hibernien und Caledonien hinauf, von Raubschiffen rein gehalten. Aber nach dem Umsturze des abendländischen Kaiserthums wimmelten die Meere von Räubern, welche die Seeküsten ausplünderten, und die Kaufmannschaft mit fremden Ländern, wo nicht unmöglich, doch höchst gefährlich machten. Die Ostsee, an welcher sich die Römer niemals festgesetzet haben, war immer das Nest der Seeräuber gewesen: bis die Sarmaten, oder Slaven und Wenden die entvölkerten Länder in Deutschland wieder besetzten, welche die Wandalier, Sueven und andere deutsche Völker, wegen ihrer siegreichen Heerzüge nach Spanien, Afrika und Wälschland, größtentheils verlassen hatten. Diese Sarmaten führten nun in Deutschland Handel und Wan-

*) Es ward in England eine besondere Landsteuer unter dem Namen Dänengeld (Danegild) eingeführet, um den dänischen Raubschiffen Widerstand zu thun.

Wandel ein.*) Auf den Küsten des baltischen Meeres von der Weixel an bis Cimbrien, waren von ihnen, sonderlich von den Wilzen in Pommern, noch vor Karls des großen Zeiten unterschiedliche Seehäven uud berühmte Handelsplätze erbauet worden**); z. B. Wineta auf der Insel Usedom, die im VIII Jahrhundert ins Meer sank; Julin, die im XI Jahrhundert für die größte Stadt in Europa gehalten ward, u. a. m. Die eigene Sicherheit dieser wendischen Kaufleute nöthigte sie, auf die Freybeuter Jagd zu machen, welche sie aber nicht ganz auszurotten vermochten.

Inzwischen konnte die Unsicherheit der Nordsee den uralten Handel zwischen Frankreich, England und Flandern, wegen der nahen Nachbarschaft, nicht ganz unterbrechen. Unter dem ersten und zweyten Stamm der engländischen Könige, d. i. von der Mitte des V Jahrhunderts bis 1066. versorgete England die Franzosen mit Getraide, Zinn, Eisen, Bley, Leder und Hunden; und empfieng dagegen von ihnen zurück irdene und meßingene Geschirre, Wein, Honig, Krapp oder Färberröthe, und Salz. Flandern ward dar-

*) Doch blieb die innerliche und auswärtige Handelschaft in Deutschland sehr geringe: bis wichtige Silberbergwerke auf dem Harz, in Sachsen und Böheim entdeckt wurden, und bis die deutschen Handelsstädte sich durch einen Bund mit einander vereinigten.

**) Die Glaubwürdigkeit der fränkischen Jahrbücher setzet solches ausser Streit. Vid. *Aimoinus in annalibus Francorum.*

darauf die Hauptniederlage aller Waaren, welche die Genueser und Venediger, die ältesten Kaufleute, seit dem Verfall der Römer, und die einzigen in der südlichen Hälfte von Europa, theils aus Asien und über Aegypten aus Indien holeten, theils auch in Wälschland aufkaufeten und nach Flandern schickten. Von dannen ward England, ja halb Europa, mit flandrischen, wälschen und morgenländischen Waaren durch die Niederländer versehen, welche dagegen alle engländische, absonderlich Flachs, Hanf und Wolle zurücknahmen: drey Materien, aus welchem die Flamänder schon seit dem zehnten Jahrhundert her Leinwand und Tücher verfertigten, die sie sodann nach England zurückführten. In diesem Zustande blieb die Kaufmannschaft: bis die deutschen Handelsstädte einen neuen Auftritt veranlaßten und ums Jahr 1164 in eine Hanse oder Bündniß traten, welches von Zeit zu Zeit durch mehre Handelsstädte verstärket ward. Sie wurden immer mächtiger, verfolgeten mit den Flamändern die Seeräuber, und säuberten sowohl die Ost- als Nordsee von diesen gefährlichen Feinden der Kaufmannschaft: welche auf solche Art wieder frey ward.

Auch der engländische Handel zog davon den Nutzen: er sprang wie ein Phönix aus der Asche hervor. Heinrich III. deßen Bruder Richard, aus Verlangen nach dem engländischen Gelde, zum deutschen Kaiser erwählet ward, verboth 1218. bey Strafe von 40 Mark, in England Tücher zu machen, die unter 2 Ellen breit wären. Zu Eduards I Zeiten, welcher im Jahre 1272. nach seiner Zurückkunft aus Palästina den Thron bestieg, entstand die allererste Handels-

ge-

gesellschaft, in der Absicht, die Ausfuhre der engländischen Wolle zu beförderen. So elend auch diese Absicht an sich war: so zeiget sie doch an, daß damals der alte Handelsgeist in England wieder aufwachete.

Die starke Nachfrage der Flamänder nach der engländischen Wolle, und der hohe Preis, den sie dafür bezahleten, *) war der allererste Antrieb, daß der Landmann in England eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf die Schafzucht wandte, daß er für seine Heerde die größte Sorge trug, und daß er sich deren Vermehrung auf alle Art und Weise angelegen seyn ließ: wodurch sich denn die Wolle je mehr und mehr verfeinerte, und die Zahl der Schafe von Jahr zu Jahr bis auf viele Millionen anwuchs. Obwohl Eduard II. so schlecht regierete, daß er zulezt abgesezet und 1327 im Gefängniße mit einem glüenden Bratspiesse erstochen ward, **) so verbesserte sich doch die Schafzucht

*) Unter Eduard III, der von 1327 bis 1377 regierete, ward das Pack Wolle von 20 Centner nach dem gemeinen Preise mit 40 Pfund Sterling bezahlet, welche heut zu Tage 200 Pfund Sterling d. i. 1200 Rthl. betragen. *Essay sur l'Etát du Commerce d'Angleterre.* Tom. I. p. 31.

) Eduard II. war der schönste Mann seiner Zeit, und ward 1307 mit der französischen Prinzeßinne Isabelle, der grösten Schönheit ihrer Zeit, in Gegenwart von vier Königen vermählet. Alle engländische Könige, die ein trauriges Ende genommen haben, sind von ihren Günstlingen ins Unglück gestürzet worden. **Land und Leute regieren, erfodert eine unermüdete Wachsam-

zucht unter seiner Regierung ziemlich, und der Landman füllete die ungeheure Lücke wieder aus, welche unter Eduard I. ein fünf und zwanzigjähriges Sterben von 1273 bis 1298. zwischen den Schafherden angerichtet hatte. Eduard III, der nächste Kronerbe zum französischen Throne, der aber dem Herzoge Philipp von Valois weichen mußte; worüber sich ein neunzigjähriger Krieg entzündete, fand England im Jahre 1327 von den wollenen Manufacturen ganz entblößt. Denn die Ausfuhr der engländischen Wolle nach Antwerpen war so stark, daß sie das Meer mit Schiffen bedeckte, und alle Jahre über 25 Millionen Pfund Wolle betrug. In Londen und Southampton sah man oft eine Flotte von 50 und 60, ja von 100 Schiffen auf einmal auslaufen, deren ganze Ladung nur in Wolle bestand *). Und so verwandelte sich die engländische Wolle in das goldene Vließ der Niederländer. Endlich giengen den Engländern die Augen auf. Obgleich alles baare Geld, das seit dem XI. Jahrhundert in England umlief, aus dem Verkaufe der Wolle an die Niederländer herfloß: so erkannten sie doch unter der glorreichen Regierung Eduards III.

samkeit und eine abmattende ins unendliche gehende Arbeit. Deswegen überließen viele Könige diese quälende Sorge lieber ihren Ministern, um ihre kurze Lebenszeit viel angenehmer mit Lustbarkeiten hinzubringen: und eben dadurch öffneten sie unter ihren Füßen den Abgrund, der sie verschlang. Sardanapal hat nur gar zu viele Nachfolger.

*) Wie in dem angezogenen *Essai*, a. d. 32 S. erzählt wird.

III.*) die über 50 Jahre, nämlich von 1327 bis 1377 dauerte, daß es besser seyn würde, ihre Wolle im Lande selbst zu verarbeiten, zu deren Ausfuhr sie sogar eine eigene Handelsgesellschaft aufgerichtet hatten. Das Parlament nahm eine ganz andere Art zu denken an: es scheuete keine Kosten, die Flamänder durch Prämien herüber zu locken, damit die Engländer von ihnen die Verarbeitung der Wolle lernen möchten **). Die Kunst, feine Tücher zu machen, (denn die groben werden schon seit dem XII Jahrhundert her von den Engländern verfertiget:) ward zu allererst im Jahre 1331 aus Flandern nach England gebracht, und nahm so geschwind zu, daß sieben Jahre später alle fremde Tücher gänzlich verbothen werden konnten. Der erste ursprüngliche Sitz der wollenen Manufacturen war damals die Grafschaft Devon, aus welcher sie sich mit einer bewunderungswürdigen Geschwindigkeit durch das ganze Königreich

*) Dieser große König führte große Sachen aus, und hatte das seltene Glück, daß er alle Könige, mit denen er Krieg führete, gefangen bekam; nämlich 1347 den König von Schottland, und 1356 den von Frankreich.

**) Die Engländer würden es wohl niemals so weit gebracht haben, daß sie nicht nur ihre eigene Wolle von 12 Millionen Schafen, sondern auch noch eben so viele spanische, als engländische, in Manufacturwaaren verwandeln können, wenn nicht der falsche Religionseifer Philipps II. viele tausend fleißige Niederländer nach England gejaget hätte. Inzwischen war Eduards Versuch ein Zeichen der anbrechenden Morgenröthe in England.

ausbreiteten. Auf diese Art ward der allererste Grundstein zu den wollenen Manufacturen in England glücklich gelegt. Das Parlament gieng noch weiter. Wer von einem langen Schlafe erwacht, wird oft gar zu munter. Um die Niederländer durch den Mangel an Wolle nach England zu zwingen, und den hohen Preis der engländischen zum beßten der einheimischen Manufacturen im Lande zu erniedrigen, ward sogar im Jahre 1338 die Ausfuhr der Wolle bey Leibesstrafen ganz verbothen*). Allein dieses Verboth war viel zu frühzeitig und konnte keinen Bestand haben, ohne die engländische Schäfereyen auf einmal zu Grund zu richten: weshalben dasselbe auch nicht zum Vollzug gebracht ward. Ungeachtet der vielen tausend Tuch- und Zeugmacher, die Elisabeth nach England zog, konnte doch die Ausfuhr der Wolle ohne Nachtheil der Schafzucht nicht verbothen werden: sondern dieses Verboth ward allererst 100 Jahre später, nämlich 1673 und 1674, zu Karls II. Zeit verhänget. Hingegen ist das Verboth der Einfuhr fremder Tücher, welches in dem gedachten Jahre 1338. zugleich mit der Wolle erfolgte, niemals wie-

*) Kraft der Parlamentsacte 11 Eduards III. das Chronicon rusticum et commerciale oder *Memoirs of Wool*, welches Joh. Smith geschrieben hat, will dieser Acte einen falschen Sinn andichten; nämlich, daß des Königs Entzweck nur gewesen sey, diesem oder jenen einen königlichen Paß zur Ausfuhr der Wolle zu verkaufen, um Geld zu schneiden. Allein diese unreife Muthmaßung ist ganz ohne Grund.

wiederrufen; sondern vielmehr von Richard II. und III. imgleichen von Eduard IV. ausdrücklich bestätiget, ja noch verschärfet worden.

Richard II. war so glücklich, daß er auf dem Grundsteine, welchen sein Vorgänger Eduard gelegt hatte, ein festes Gebäude aufführen konnte. Denn als im Jahre 1382 ein Aufruhr zu Löwen entstand, flüchteten die Rädelsführer nach England, welchen viele Tuch- und Zeugmacher aus Flandern nachfolgeten. Sie erweiterten die wollenen Manufacturen in England, und machten dieselben sehr blühend. Heinrich IV: veranlaßte etliche Parlamentsacten, um den auswertigen Handel zu befördern; z. B. die Acte von 1404, zum Beßten der genuesischen Kaufleute in London. Heinrich VI. erkannte sowohl den unermeßlichen Nutzen, der aus der Schafzucht entspringt, als auch die Vortreflichkeit der engländischen Wolle und den großen Vorzug derselben vor der fremden. Da er befürchtete, daß die engländischen Schafe lebendig aus der Insel geführet, und in fremden Ländern fortgepflanzet werden, daselbst auch eben so gute Wolle, als daheim tragen möchten: so verboth er 1425 die Ausfuhr aller lebendigen Schafe bey den schweresten Leibesstrafen*). Doch blieb die Ausfuhr der Wolle erlaubt. Sein Nachfolger Eduard IV, der von 1461 bis 1483 auf dem Throne saß, und die Einfuhr einiger fremden Fabrikwaaren gänzlich verboth, hatte mit ihm ganz gleiche Gesinnungen über die Wichtig-

*) Wie die Parlamentsacte 3 Heinrichs VI. Cap. 2. Sect. 1. ergiebt.

keit der Schäfereyen. Als man in England erfuhr, daß die Spanier eine vortreffliche Art Schafe aus der Barbarey geholet hatten, welche sich in den Gegenden der Stadt Segovia stark vermehrte, und eben so gute und so viele Wolle, als in der Barbarey gab: so schickte Eduard einen Gesandten nach Castilien, welcher vom Könige die Erlaubniß auswirkete, 3000 Schafe von der afrikanischen Art aufzukaufen, und nach England zu führen: da doch den Spaniern nicht unbekannt seyn konnte, wie scharf die Ausfuhr lebendiger Schafe in England verbothen war. Eduard IV. ließ darauf eine Verordnung kund machen, wie der Landman in England diese spanischen Schafe warten sollte, von welchen 2 Schafe und 1 Bock in jedes Kirchspiel, das gute Weide hatte, mit dem Befehle gesandt wurden, innerhalb 7 Jahren kein Stück davon zu schlachten oder zu verschneiden *). Eduard hätte seinen Unterthanen gewiß keine größere Wohlthat erzeigen können. Denn die Unternehmung schlug so glücklich aus, daß sie in ganz England eine allgemeine Lust zur Schafzucht erregete, welche durch das Wachsthum der einheimischen Manufacturen noch stärker angefeuert, und endlich so lebhaft ward, daß ihr die gesetzgebende Macht Schranken setzen mußte. Der Landman fieng nämlich an, aus der Schafzucht sein Hauptwerk zu machen: er vernachläßigte alle übrigen Theile der Viehzucht, ja den Ackerbau selbsten. Der Preiß so wohl der Pferde und

*) Essay sur le Commerce d'Angleterre. Tom. I. pag. 379. et seq.

und Kühe, und alles übrigen Schlachtviehes, als auch des Getraides stieg hoch hinauf: eine allgemeine Theurung folgte gleich nach. Daher mußte das Parlament im Jahre 1534 die Schäfereyen einschränken, und dem Landmanne eine gesetzmäßige Anzahl Schafe vorschreiben, die er nicht vermehren durfte.*)

Heinrich VII, der erste Tudor, welcher von 1485 bis 1509 den Scepter geführet, und durch seine weise Gesetze sowohl, als durch seine kluge Regierung sich einen unsterblichen Ruhm erworben, und sich unvergeßlich gemachet hat, überlegte, wie er seine zum Aufruhr geneigte Unterthanen am besten beschäftigen könnte, damit sie keine Zeit haben möchten, auf Empörungen zu denken, welche die zween Erzbetrüger Lambert Simnel und Perkin Warbeck bisher angesponnen hatten. Die Entdeckung der neuen Welt, die im Jahre 1492 geschah, lenkete ihn auf die Schiffahrt und Handelschaft zur See, welche er seinen aufrührerischen Unterthanen mit dem glücklichsten Erfolg öffnete: und dieser engländische Salomon ward der Schöpfer des engländischen Handels mit fremden entfernten Ländern. Jedoch bestand die Ausfuhr nur in Wolle, Zinn, Getraide u. dergl. m. die Einfuhr aber in Fabrikwaaren und natürlichen Producten, welche England selbst nicht hatte.

*) Niemand sollte über 2000 Schafe halten; die Lämmer ausgenommen. **Ebendaselbst**, pag. 32. u. 33. Unter der Königinn Elisabeth verlor dieses Gesetz nach und nach alle seine Kraft.

Die neue Welt ist von ihrer ersten Entdeckung an ein unseliger Zankapfel der europäischen Seemächte gewesen, und man muß den wahren Ursprung der meisten Kriege, die seitdem Europa verheeret haben, in jenem entfernten Welttheile suchen*). Papst Alexander VI, ein Spanier, glaubte den Streit zwischen Spanien und Portugall durch die berühmte Gränzscheidungslinie zu endigen, die er im Jahre 1494 von Süden gegen Norden, 30 Grade westwerts von der Insel Ferro bestimmte, **) und dabey durch eine besondere Bulle den Ausspruch that, daß von dieser Linie an, die Spanier 180 Grade gegen Westen, und die Portugiesen 180 Grade gegen Osten zu segeln und Länder zu erobern berechtigt seyn sollten. Allein der Papst wußte nicht, daß man die Erdkugel umschiffen könne, und daß auch die übrigen Europäer sich von dem Raube ein Stück zueignen würden. Amerika ist ein Land, an welchem alle europäische Seemächte ih-

*) Diejenigen, welche über die Frage streiten, ob die Entdeckung der neuen Welt den Europäern nützlich oder schädlich sey, müssen erst vorläufig einig werden, worin eigentlich ein wahrer Nutzen oder Schaden für Europa bestehe. Hernach müssen beyde gegen einander gehalten und abgewogen werden, ohne das Leben einiger Millionen Europäer und Amerikaner zu vergessen, welche diese Entdeckung in 280 Jahren aufgerieben hat.

**) Durch die Vermittelung und unter der Gewährleistung des Papstes, ward nämlich diese so genannte *linea demarcationis* zwischen dem spanischen und portugiesischen Hofe im Jahre 1494. in Tordesillas zu Stand gebracht.

ihren Antheil zu haben wünschen. Zuletzt aber ist den Spaniern und Engländern doch noch das beste und größte Stück von der Beute zu Theil geworden. Nach ihnen folgen die Portugiesen, Franzosen und Holländer *).

Christoph Colon oder Colomb, welcher der erste und wahre Entdecker von Westindien und Amerika ist, und nicht Martin Behaimb aus Nürnberg, fand mit seinem Entwurfe, eine neue Welt gegen Westen zu entdecken, mit welchem ihn bereits die Genueser und Portugiesen höhnisch abgewiesen hatten, auch bey dem Könige Ferdinand von Spanien kein sonderliches Gehör: weshalben er seinen Bruder an den vorgedachten Heinrich VII. abschickte. Nachdem dieser sowohl auf der Reise nach England, als auch in London, eine gute Weile war aufgehalten worden: so ward endlich sein Entwurf dem Könige vorgelegt, geprüfet und vollkommen genehmiget. Christoph Colomb sollte also ohne Verzug nach London kommen, um das große Werk auszuführen. Mittlerweile hatte aber die spanische Königinn Isabelle zur Ausführung ebendesselben Werks 17000 Dukaten hergegeben **),

*) Der dänische Antheil kömmt in keine Betrachtung: weil er nur in den 3 kleinen Inseln S. Thomas, S. Croix und S. Jean besteht. Die östreichische Colonie in Guiana, nicht weit von Suriname, ist nach Aufhebung der ostendischen Handelsgesellschaft ihrem eigenen Schicksale überlassen worden; indem Oestreich keine Schiffahrt nach Amerika hat.

**) So lange die Welt steht, hat sich wohl niemals eine Geldsumme besser verzinset, als diese gewageten 17000 Du-

und dem Colomb bereits am 3 Aug. 1492. mit 3 Caravellen von Palos in Andalusien, auf neue Entdeckungen auslaufen lassen. Auf diese Weise hatten zwar die Engländer das leere Nachsehn: allein als Colombs Unternehmung die Erwartung der ganzen Welt übertraf, zauderten sie nicht lange; sondern suchten im Jahre 1496 auch ein Stück von der neuen Welt zu erhaschen. Sie waren so glücklich, daß im gedachten 1496. Jahre unter Cabots Befehlen, das feste Land vom 24 bis zum 67 Grad nördlicher Breite, d. i. von der südlichen Landspitze der Halbinsel Florida an, bis über das Land Labrador oder neu Britannien hinaus, für die Krone England entdecket ward: *) indem Christoph Colon seit dem 11 Wintermonath 1492, nichts,

Dukaten, welche den Spaniern seit ihrer Schiffahrt nach Amerika gegen 20000 Millionen Piaster in baarem und ungemünzten Gelde eingetragen haben; der übrigen Waaren nicht einmal zu gedenken.

*) Die Vollmacht, wodurch Heinrich VII. dem Cabot Befehl ertheilte, mit engländischen Flaggen neue Länder zu suchen, und für England in Besitz zu nehmen, ist vom 5ten März, 1496. Dieser Johann Cabot, ein Venediger, stand in engländischen Diensten, und wohnete zu Bristol. Es ist merkwürdig, daß die drey ersten Entdecker der neuen Welt Italiener gewesen sind; *Colon* ein Genueser, *Cabot* ein Venediger, und *Americo Vespucci* ein Florenzer; und daß dessen ungeachtet die wälschen Staaten niemals einen fußbreit Land in Amerika besessen haben. Uebrigens ist das gedachte Jahr 1496 auch um deswillen zu merken, weil in demselben die Portugiesen den Weg zur See, um das Vor=

nichts, als die westindischen Inseln gefunden hatte, *) und erst ein Jahr nach den Engländern, nämlich 1497, auf seiner dritten Schiffahrt das feste Land entdeckte. Dieserwegen ist es klar, daß die Engländer das beste Recht auf ganz Nordamerika haben, welches sie damals das neugefundene Land (New-foundland:) nannten, bis ganz Nordamerika den Namen Virginien erhielt: da denn endlich der alte Namen Neuland (New-foundland:) nur der Insel Terre-Neuve in Nordamerika eigenthümlich geblieben ist.

Unter der langen Regierung des wunderbaren Heinrichs VIII, die von 1509 bis 1547 dauerte, fiengen die Engländer schon an, nicht nur nach der eben gedachten Insel Neuland, sondern auch 1526 nach den kanarischen Inseln zu handeln. Allein die Fischerey auf den Sandbänken und Küsten der Insel Neuland, welche Johann Cabot 1496 für die Engländer entdeckt hatte, war von ihnen zu Heinrichs VIII. Zeit kaum angefangen, als sie wieder ein Ende nahm, und ganz ausser Acht gelassen ward: weil ihre auf der Insel angelegte Colonie wiederum eingegangen war **).

Sein

Vorgebirge der guten Hoffnung herum nach Indien fanden, und daselbst durch ihren Admiral Vasco von Gama zuerst festen Fuß fasseten: wodurch der ganze indische Handel einen andern Lauf bekam.

*) Nämlich zu allererst die Insel *Guana-hami*, oder Katzen-Insel, am 11 Wintermonath, 1492; hernach *Cuba*, welche Colomb *Fernandina* nannte, und endlich *Hayti*, der er den Namen *Hispaniola* gab.

**) Histoire et Commerce des Colonies Angloises dans l'Amerique, Chap. 11. pag. 22.

Sein Nachfolger Eduard VI, der die katholische Religion in die heutige anglicanische oder bischöfliche Kirche umschmolz, erkannte die Wichtigkeit dieser Fischerey, zu deren Beförderung er die katholischen Fasten beybehielt, und im Jahre 1548 eine Parlamentsacte veranlaßte, welche alle Engländer berechtigte, auf Neuland und den benachbarten Bänken die Fischerey zu treiben, ohne einige Abgaben zu entrichten. Diese Einrichtungen blieben nicht ohne Wirkung. Nachdem die Engländer 1583 die Insel feyerlich in Besitz genommen hatten: so rissen sie den Portugiesen, Biscayern und Franzosen die Fischerey wieder aus den Händen, welche sich derselben widerrechtlich bemeistert und sich die Fahrläßigkeit der Engländer gut zu Nutz gemacht hatten. Die Engländer gründeten daselbst von neuen eine Colonie.

Nach vielen abgewechselten Schicksalen derselben, und nach vielen von den Franzosen erlittenen Angriffen,*) mußten endlich diese letzteren 1713 das Eigenthum der ganzen Insel an England abtreten, und sich mit der Befugniß begnügen, in einem kleinen Bezirke an der Küste ihren Fischfang fortzusetzen, welcher ums Jahr 1763 so eng eingeschränket ward, daß das Vermögen, der engländischen Fischerey daselbst mit Gewalt zu stören, wie bisher nur gar zu oft unter mancherley Vorwand geschehen war, den Fran-

*) Diese Schicksale und Angriffe werden ebendaselbst kurz und gut beschrieben; doch etwas parteyisch zum Besten der Franzosen.

Franzosen durch den Pariser-Friedensschluß gewisser massen benommen worden ist.

Nun nähere ich mich den aufgeklärten und für die Handelschaft beglückten Zeiten der Königinn Elisabeth; muß aber noch auf die vorhergehenden einen flüchtigen Blick zurückwerfen. Bisher war England seit dem dreyzehnten Jahrhundert ein verwirrter Schauplatz bürgerlicher Kriege, Empörungen und innerlicher Unruhen gewesen, welche bald wegen der Freyheit, bald wegen der neidischen Misgunst zwischen den Großen des Reiches, bald wegen ihrer Herrschsucht, bald aus nichts entstanden. Wozu noch die blutigen Kriege mit Frankreich und Schottland gekommen waren. Daß solche betrübte Umstände, die die Grundfeste des Reichs erschütterten, und dasselbe mehr als einmal an den Rand seines Unterganges führeten, der Beförderung der Manufacturen, Handlung und Schiffahrt ganz und gar nicht günstig seyn konnten, ist leicht begreiflich: absonderlich da die Hansestädte, die in der nördlichen Hälfte von Europa den ganzen Handel an sich gerissen hatten, auch den engländischen empfindlich drücketen.

Der Ursprung dieser mächtigen Handelsgesellschaft war in Bremen an der Weser, allwo ums Jahr 1164 einige deutsche Handelsstädte zuerst in ein Bündniß traten, von welchem sie den Namen der Hansestädte, in England *Anseatic Company*, erhielten.*) Im Jahre 1206 waren bereits 66 Städte

in

*) Nämlich von dem alten deutschen Worte Hanse, ein Bund: Hansestädte, die **verbundenen Städte** oder Bündnißstädte.

in diesen Bund getreten. Ihre Anzahl vermehrte sich allmählig bis auf 85, die allenthalben in Europa zerstreuet lagen; die meisten im deutschen Reiche. Sie führeten fast für ganz Europa, besonders für die nördliche Hälfte, allen auswärtigen Handel, welchen sie so gut verstanden, daß sie mit allen Ländern einen Activhandel trieben, und dadurch dieselben bis auf das Blut aussogen: wozu der Landesherr stillschweigen mußte *). Schon im XIII. Jahrhundert hatten sie zu London eine sehr ansehnliche Factorey mit vielen Vorrechten, welche eine von ihren 4 Hauptniederlagen war. **) Sie heißt in den engländischen Urkunden der damaligen Zeit die Innungshalle der Deutschen. (Guildhalda Teutonicorum:) ***) Hier waren ihre Packhäuser, Schreibstuben, Vorrathskammern und Gewölbe. Die Kaufleute der Han-

*) Die schlauen Hansestädte hatten in allen Ländern, zum Nachtheil und Verderben der Unterthanen und einheimischen Kaufleute übergroße Freyheiten und Vorrechte theils erschlichen, theils durch die Waffen und durch Geldvorschüße erlanget. Wurden ihre Vorrechte angetastet; so kehreten sie drohend das rauhe heraus, und wußten sich mit den Waffen in der Hand Genugthuung zu verschaffen. Damals waren aber die Landesherren noch nicht halb so mächtig, als heut zu Tage.

**) Die 3 übrigen Hauptfactoreyen waren zu Brügge zu Bergen und zu Nowgorod oder groß Neugarten in Rußland.

***) Diese Halle liegt an der Themse und heißt heutiges Tages der Stahlhof, (Steel-yard;) weil daselbst eine Niederlage von Stahl ist.

Hansestädte wurden in England Osterlinge oder Esterlinge genannt: weil sie in Ansehung Englands gegen Osten wohneten. Allein sie konnten wegen der Flamänder, die ihnen im Wege standen, nicht recht aufkommen, bis jene im Jahre 1492, auf ihr Anstiften, aus London verbannt wurden: da sie denn allen Handel der Flamänder an sich zogen *). Gegen das Ende des XV. Jahrhunderts bestand ihre Einfuhr in vielem Eisen, Stahl, Flachs, Hanf, Pech, Teer, Mastbäumen, Tauwerk, Leinwand, Weizen, Roggen u. a. Getraidearten; ihre Ausfuhr aber in allen engländischen Waaren. In der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts bemeisterten sie sich völlig der Handlung mit wollenen Waaren, ja fast des ganzen engländischen Handels. Und das konnte ihnen eben nicht schwer fallen: indem sie gelindere Abgiften und Zölle bezahlten, als die gebohrnen Engländer selbst. Allmählig setzten sie die Färber aus aller Nahrung: weil sie die engländische Tücher ungefärbt nach Hamburg führeten, und daselbst scheeren, färben und pressen liessen. Sie waren auch Schuld an Verschlimmerung der engländischen Tücher, und verdarben den Engländern ihre Handelschaft innerhalb und ausserhalb Landes: sintemal ein einziger Factor oft für alle Kaufleute der Hansestädte handelte,

*) History and Survey of London. Vol. 1. pag. 438. Die flämischen Kaufleute wurden dadurch so aufgebracht, daß 80 von ihnen sich zusammen verschworen, und mit Hülfe einiger Wagehälse die Factorey der Hansestädte plünderten.

te, welcher keinen so grossen Aufwand, als 100 engländische Kaufleute, zu machen nöthig hatte. Ueberdem steigerten diese Blutigel nicht nur den Preiß aller Waaren; sondern schleppeten auch das schwere engländische Geld aus der Insel, und verdarben den Wechsel gänzlich. Sie verdrängeten die Engländer aus der ganzen Handelschaft in Preußen: ja sie wußten durch ihre verschmizte Polizeyanstalten nach und nach alle engländische Kaufleute aus den 85 Hansestädten zu vertreiben *). Solche unerhörete Bedrückungen mußten endlich eine Veränderung nach sich ziehen. Im Jahre 1551 wurden alle Privilegien der Hansestädte von Heinrich VIII. wiederrufen und für nichtig erkläret. Allein sie hatten sich so viele Anhänger und mächtige Freunde erworben, daß diese Wiederrufung ihrer Freyheitsbriefe nicht mit Schärfe und Ernst vollzogen ward. Maria, seine Tochter, wollte sich gleichfalls dieser ungebetenen Gäste entledigen; konnte aber auch nicht durchdringen. Ihre Regierung unter welcher Calais und alles übrige in Frankreich auf ewig für England verloren gieng, war wegen geschehener Wiedereinführung der katholischen Religion zu blutig, zu unruhig und zu kurz dazu.

In

*) Alle diese hier angeführten Bedrückungen, die die engländische Kaufleute und Fabricanten von den Hansestädten auszustehen hatten, waren in der Mitte des XVI. Jahrhunderts die einhelligen und bittern Klaglieder, welche die ganze Kaufmannschaft in England unaufhörlich anstimmete. Sie sind zu finden in **Willebrands Hansischer Chronik**, 2te Abtheilung, a. d. 254. S.

In dieser Verwirrung stieg Elisabeth, ihre Schwester, 1558 auf den Thron. Ihr war es vorbehalten, dem Unwesen ein Ende zu machen. Sie ergriff solche kräftige Maasregeln, daß sie durchdrang, allen Handel der Hansestädte, zum Frohlocken des Volks aufhob, und England auf ewig von dem Joche gefährlicher Fremdlinge befreyete:*) wiewohl auch einige Städte in England, ja sogar in Portugall, Spanien, Frankreich und Wälschland, zu der Hanse gehöreten. Diese Befreyung ist der eigentliche Zeitpunkt, von welchem der Flor der engländischen Handel-

*) Die Hansestädte wurden dadurch so sehr aufgebracht, daß sie zu Lübeck eine allgemeine Versammlung hielten, um zu überlegen, wie sie die engländische Handelschaft zu Grund richten könnten. In der That, ihre Macht war so hoch gestiegen, daß Könige und Fürsten sich dafür fürchten, und zulezt Bündnisse schließen mußten, um das Handelsjoch dieser Städte mit vereinigten Kräften abzuschütteln, und die in ihren Ländern gelegene Hansestädte, oft durch die Waffen, zum Austritt aus diesem gefährlichen Bunde zu zwingen. Die einzige Stadt Lübeck hielt 8000 Kriegsleute auf den Beinen, und blieb in Wohlstand, als sie auf einmal 100 Schiffe durch Sturm verlor. So groß ist die Zauberkraft der Handelschaft! Endlich mußten alle Hansestädte eine nach der andern, aus dem Bündnisse treten, bis auf Hamburg, Lübeck, und Bremen, welche vereinigt geblieben sind, und in England *Hans Towns* heissen. Die Krone hält bey ihnen allezeit einen Residenten zu Hamburg: und sie haben einen Agenten und Consul in London.

delschaft hergerechnet werden muß. Denn, wie Hume anmerket, das ganze Königreich fing an, zu leben und zu blühen. Nun versuchten die engländischen Kaufleute selbst, was sie zur Beförderung ihres eigenen Fleißes wirken könnten: und sie nahmen den ganzen Handel selbst in ihre Verwaltung; gewannen auch ihr Geld mit Vortheil wieder. Ueberdem zog Elisabeth die gedrükten Niederländer, die sie naturalisirete, in so großer Menge nach England, daß von ihnen unterschiedliche in Verfall gerathene Städte, z. B. Norwich, Colchester, u. a. m. wieder bevölkert und durch Manufacturen in einen höchst blühenden Stand gesetzet wurden. Unter ihrer langen und beglückten Regierung von 1558 bis 1603, breiteten sich Handel und Schiffarth gewaltig aus: viele neue Manufacturen wurden eingeführet, und neue Fabriken errichtet. Durch die Stärke der Triebräder, welche sie oder vielmehr ihre kluge Staatsminister, auf deren Wahl alles ankömmt, in Bewegung setzeten, wurden viele natürliche und politische Hindernisse, die dem Handel Ketten angelegt hatten, glücklich gehoben; aber doch bey weiten nicht alle*). Kurz! sie brachte die engländische Handelschaft und Schiffarth völlig empor, und legte zu der erstaunlichen Macht, zu welcher England hernach gelanget ist, einen dauerhaften Grund.

Diese

*) Denn die folgende Zeit machte noch viele und mancherley Fehler des Handelswesens, z. B. die Monopolien, sichtbar, welche Elisabeth und ihre Minister nicht erkannt hatten.

Diese große Königinn vermied, so viel möglich, den Krieg,*) suchte das Reich klüglich in Ruhe zu erhalten, und war nur auf Verbesserung der Weberey und Manufacturen, imgleichen auf Beförderung der Handelschaft und Schiffarth bedacht. Unvermuthet sah man einen frischen Handelszweig Sprossen treiben, welcher jezt die schönsten Früchte trägt: wodurch Elisabeths Regierung noch denkwürdiger gemacht wird. Es öffnete sich nämlich die weitläuftige Handlung nach Rußland, und durch Rußland nach Persien. Ein blinder Zufall veranlaßte dieselbe. So wohl das sonderbare dieser Begebenheit, als auch die vielfältig abgewechselten Schicksaale des engländischen Handels in Rußland, und dessen itziger Flor, verdienen wohl, daß hier der ganze Zusammenhang in einer ununterbrochenen Folge ordentlich entwickelt wird. Eine allgemeine Betrachtung über das damalige Rußland, muß zur Aufklärung der Sache vorangehen.

Die Russen hatten zwar die tatarischen Fesseln, die sie seit 1237 her getragen, endlich im Jahre 1472 glücklich zerbrochen; waren aber in ihrer zweyhundert-

*) Elisabeth stand zwar den 7 niederländischen Provinzen in ihrer Noth bey, und half, sie unabhängig zu machen; wollte aber die von denselben ihr angetragene Oberherrschaft nicht annehmen, sondern suchte einen öffentlichen Bruch mit Spanien zu vermeiden, der zulezt doch noch erfolgte. Die Holländer bezahleten hernach diesen Beystand mit dem gröbesten Undank, und thaten den Engländern im türkischen und persischen Reich, wie auch in Japan und sonderlich in Indien, allen nur möglichen Abbruch.

jährigen schmähligen Dienstbarkeit selbst Tatarn geworden. Die übrigen Europäer bekümmerten sich wenig um die Russen: zumal da diese aus blindem Religionseifer mit jenen weder Umgang und Gemeinschaft, noch Verkehr haben wollten*); sondern in ihrer tatarischen und heutiges Tages kaum glaublichen Unwissenheit, Barbarey und Blindheit stecken blieben: wovon alle Geschichtbücher voll sind. Rußland, welches damals fälschlich Moscau genannt ward, gehörete zu den unbekannten Ländern. Es war davon so wenig die Frage, als ob gar kein Rußland in der Welt gewesen wäre, und es blieb so unbekannt, als die Insel Otaheite. Alle neue Erfindungen der Deutschen und anderer Völker, wurden erst über 100 Jahre den Russen bekannt**). Als die Engländer im Jahre

*) Die Großfürsten und Zaren vermähleten sich selten mit europäischen Prinzeßinnen; sondern gemeiniglich mit den Töchtern ihrer Bojaren. Dem Großfürsten **Wasili Iwanowitsch** wurden im Jahre 1505 nicht weniger, als anderthalb tausend Bojarentöchter vorgestellt, von welchen er die schönste zu seiner Gemahlinn erwählte. Als sein Sohn und Nachfolger sich mit der polnischen Prinzeßinne Katharine 1562 vermählen wollte: so schikte ihm König Sigismund ein weißes prächtig aufgepuztes Pferd zur Braut, nebst einer schimpflichen Antwort auf seine Anwerbung.

**) Z. B. Pulver und Schießgewehr ward von den Russen zuerst ums Jahr 1552, auf dem Feldzuge wider das tatarische Königreich Kasan zum unaussprechlichen Schrecken der Tatarn gebraucht: da doch das Pulver schon in der Mitte des XIV. Jahrhunderts erfunden worden, und

Jahre 1553 den Haven der nachmaligen Stadt Archangel in Rußland entdeckten, wußten die Russen noch nichts von kaufen und verkaufen für Geld, welches bey ihnen sehr selten war: sie kannten in Ansehung fremder Länder nur den Tauschhandel, der nicht von ihnen selbsten, sondern von den benachbarten Hansestädten des baltischen Meeres, und nicht zu Wasser, sondern zu Lande geführet ward: indem das damalige rußische Reich sehr klein war, und noch nicht an die Ostsee gränzete; auch noch keine Seehäven am finnischen Meerbusen angelegt hatte*). Von dieser Seite her, war also der Eingang in Rußland den engländischen

und in dem Hußitenkriege, der sich 1419 entzündete, der Gebrauch dieses höllischen Pulvers, ingleichen des Feuergewehrs und groben Geschützes, in Deutschland bereits allgemein gewesen war. Und so gieng es auch mit der Buchdruckerkunst u. a. Erfindungen.

*) Von der Ostsee war Rußland durch Liefland, von dem finnischen Meerbusen aber durch Estland und Karelien abgeschnitten. Die Provinz Ingermanland an diesem Meerbusen, hatte seit dem dreyzehnten Jahrhundert zu dem mächtigen Freystaat Nowgorod oder groß-Neugarten gehöret, welcher 1472 von dem Großfürsten Iwan Wasiliewitsch I. angefallen und 1479. von ihm zerschmettert ward. Aus dieser blühenden Handelstadt, die eine von den 4 Hauptniederlagen der Hansestädte war, führte der Großfürst eine reiche Beute und über 300 mit Gold und Silber beladene Wagen fort, wodurch er zur Ueberwältigung der kleinern rußischen Fürsten Muth und Kraft bekam. Ums Jahr 1617 ward Ingermanland an die Schweden abgetreten; aber 1702 von Peter I. wieder erobert, welcher 1721 auch Lief- und Est-

Seefahrern verschlossen und desto unmöglicher zu öffnen; da die mächtigen Hansestädte sich des ganzen nordischen Handels auf der Ostsee bemeistert hatten, und Rußland bis auf das Blut aussogen. Sie waren auch viel zu wachsam und zu eifersichtig auf ihre Handlung, um daran die Engländer, die selbst von den Hansestädten an der Ausbreitung ihrer Handelschaft in Norden und Deutschland gehindert wurden, den allergeringsten Theil nehmen zu lassen. Als aber die Engländer von einer andern Seite her, zum tödtlichen Verdrusse der Hansestädte den Eingang in Rußland zur See unvermuthet fanden, waren sie beynahe eben so glücklich, als die ersten Europäer, die des Handels wegen und oft von ungefähr in Guinea, Indien, China, Japan und Amerika zuerst ankamen. Sie konnten gegen ihre eigene Waaren die köstlichsten Producte von Rußland, Sibirien und der Tatarey mit erstaunlichem Gewinnst eintauschen.

Bisher hatten die Engländer mit schwerem Herzen zusehen müssen, wie die Spanier und Portugiesen seit 1496 durch ihre Seereisen um Afrika herum, nach Indien sich alle Reichthümer dieser entfernten Länder ganz

Estland, nebst dem größten Theile von Karelien sich durch den nystädtischen Frieden erwarb, und dadurch den lange gesuchten Weg zu der Ostsee und dem finnischen Meerbusen seinen Unterthanen so wohl, als den Ausländern eröfnete. Hierauf ließ Peter I. an gedachtem Meerbusen die trefflichsten Seehäven und auch Petersburg, in Ingermanland, anlegen.

ganz allein zueigneten. Um also Theil daran zu nehmen, wiederholeten sie den bisher immer fehlgeschlagenen Versuch, einen anderen und kürzeren Weg durch das Eismeer um Sibirien herum nach China und Indien zu finden; aber mit schlechtem Glück: weil die Schiffe sich zu nahe am Lande hielten und deswegen in dem Eise stecken blieben. Unter andern ward auch der engländische Schiffhauptmann Richard Chancelier zu dieser Unternehmung gebraucht, welchen ein Sturm 1553 mit seinem Schiffe ins weise Meer verschlug, als der Zar Iwan Wasiliewitsch II. *) auf dem russischen Thron saß. Die Engländer des verschlagenen Schiffes entdeckten auf solche Art 1553, daß man um Lappland herum ins weiße Meer bis an den Ausfluß der Dwina, wo itzund Archangel liegt, zu Wasser nach Rußland segeln könne; ohne durch den Sund und durch das baltische Meer über Liefland dahin zu gelangen. Sie trafen auf einen sehr günstigen Zeitpunkt; sintemal die Hansestädte, sonderlich diejenigen in Liefland, den ganzen russischen Handel an sich gezogen hatten, welcher damals über Narwa und Reval in Liefland und so weiter seinen Zug nahm. Weil nun der gedachte Zar den Handel der Hansestädte schwächen, und denselben gern von Narwa und Reval ganz wegziehen wollte**): so sah er wohl ein, daß die

*) Dieser staatskluge Zar hatte 1533 als ein fünfjähriger Prinz den väterlichen Thron bestiegen, auf welchem er bis 1584 mit großem Ruhm gesessen hat.

**) Narwa gehörte damals noch den Kreuzherren, d. i. dem deutschen Orden. Iwan Wasiliewitsch II. er-

engländische Schiffahrt in die Mündung der Dwina im weisen Meer sein Vorhaben befördern würde. Er empfing derowegen die Engländer mit offenen Armen, verlieh ihnen für die Entdeckung dieser Seereise die herrlichsten Handelsfreyheiten, und sie fingen an, nach der Dwina einen vortheilhaften Handel zu treiben, welchen sie die Farth nach S. Nikolas nannten *). Sobald der Zar Iwan Wasiliewitsch II. **) Peters I. Vor-

eroberte diese Handelsstadt im Jahr 1558. als er Liefland feindlich überzog. Bey diesem erschrecklichen Einfall mußten die Hansestädte den Zorn des Zaren fühlen, weil sie 1548 seine Bitte auf dem Reichstage zu Augspurg vereitelt hatten; wie gleich folgen wird.

*) Die Engländer fanden 1553 an dem Ausflusse der Dwina das kleine russische Kloster S. Nikolas, welches die Ursache dieser Benennung war. Der Handel hieher, welcher endlich allen Völkern erlaubt ward, nahm mit der Zeit so stark zu, daß 1668 die Russen den Anfang mit Erbauung der berühmten Handelsstadt Archangel machten, welche erst in 16 Jahren ganz fertig ward.

**) Ein Paar parteyische Geschichtschreiber haben diesen großen, aber strengen und harten Monarchen, als ein abscheuliches Ungeheuer, als einen blutdürstigen Wüterich abgemalet. Allein die verstockte Halsstarrigkeit und blinde Unwissenheit seiner viehischen Unterthanen, die er gern bessern wollte, zwang ihn oft zu der äußersten Schärfe. Er war der allererste Zar, der viele Ausländer in Dienst nahm, und in allen zu Rathe zog. Von der Zeit an, sind die Deutschen und andere Ausländer gern und häufig nach Rußland gegangen.

Vorläufer, die Regierung selbst übernommen hatte, wollte er sein Volk und Land umschmelzen, seine viehische Unterthanen zu Menschen machen, und ebendasselbe ausführen, was Peter I. anderthalb hundert Jahre später ausgeführet hat. Zur Erreichung dieses großen Entzwecks schickte er eine eigene Gesandtschaft so wohl 1548 an den Kaiser Karl V. um aus Deutschland Geistliche, Staatsmänner, Künstler und Handwerksleute von allen Professionen zu erlangen *); als auch an die Königinn Elisabeth in England, mit welcher ums Jahr 1569 ein für England höchst vortheilhafter Handelsvertrag geschlossen ward **). Dieser berühmte Vertrag, der als die Grundlage des engländischen Handels nach Rußland anzusehen ist, war nicht nur mit einem feyerlichen Bündnisse zwischen beyden Reichen, sondern auch mit einer persönlichen Vereinigung zwischen der Königinn und dem Zar verknüpfet,

*) Die wachsamen Hansestädte sahen voraus, daß dadurch ihre Handlung nach Rußland mit der Zeit geschwächt werden müßte: und da sie mächtig genug waren, wußten sie das Absehen und Ansuchen des Zars zu vereiteln, welches auf dem Reichstage zu Augspurg von den russischen Gesandten angebracht ward. Hätte Karl V. und das Reich in die Bitte gewilliget: so würden die Russen anderthalb hundert Jahre früher ihre alte Wildheit und tatarische Barbarey abgelegt haben.

**) Dieser Commercien-Tractat von 1569 und die damit verknüpfte off- und defensiv-Alliance zwischen England und Rußland, wird umständlich abgehandelt von *Cambdeno* in *annalibus rerum Anglicar.*

pfet, durch welche auf des Zars Anhalten ausbedungen ward, daß auf dem Fall, wenn einer von beyden Theilen aus seinen Ländern verjaget werden würde, der andere ihn anfnehmen und in seinem Reiche ihm einen sicheren Schutz vergönnen sollte *). Uebrigens verschaffte dieses Bündniß von 1569 den Engländern die schon lange gewünschte Gelegenheit, ihre Handelschaft auch durch Rußland bis nach Persien zu erweitern: ein Land, das wegen seiner edlen und nutzbaren Erzeugnisse von Alters her berühmt ist. Was dazu Anlaß gab, war, daß ein Engländer die Wolga hinunter nach Persien reisete, und bey dem Schach einen Zutritt fand. Dieser ward von dem Engländer überzeuget, daß es für Persien viel vortheilhafter seyn würde, die persischen Waaren den Russen, ihren Nachbaren, zu überlassen, als dieselben durch türkische und folglich feindliche Länder nach den weit entfernten türkischen Handelsplätzen Ismir oder Smyrna in Natolien, und Haleb oder Aleppo in Syrien gehen zu lassen. Es ward auch wirklich ein Handelsvertrag zwischen Rußland und Persien geschlossen, welcher aber den Engländern weit größere Vortheile, als den Russen, zu wege brachte. Die engländische Handelschaft ins weise Meer nach der Dwina nahm stark zu, und verursachte eine Hauptveränderung in dem russischen Handel, dessen Hauptsitz die Mündung der

*) Eine so ausserordentliche und selzame Vorsicht, riecht nach der Barbarey des vorigen Weltalters, und giebt zu erkennen, wie unruhig es damals in Rußland ausgesehen habe.

der Dwina ward. Allein die Herrlichkeit der Engländer und ihr vorgedachter Handelsvertrag von 1569 dauerte kaum so lange, als die Regierung des Zaren Iwan Wasiliewitsch II. die sich 1584 mit seinem Tode endigte: indem sie mit den Holländern und Hamburgern die Handlung theilen mußten. Ja dieselbe ward mit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts allen Völkern, von Archangel an bis Moscau erlaubt. Und so verloren die Engländer allmälig ihre Vorrechte und Freyheiten in Rußland wieder; absonderlich nach der Enthauptung ihres Königs Karl I. von 1649, welche dem russischen Hofe übel gefiel und die Engländer demselben nicht wenig verhaßt machte *). Zu Karls II. Zeiten sparete das Parlement keine Mühe, die Sachen in Rußland wieder herzustellen, und die Engländer von neuem in den Besitz der Vorrechte zu setzen, die ihnen der russische Hof, mit Verletzung eines feyerlichen Bündnisses und Vertrags, ohne Ursache entzogen hatte. König Karl schickte deswegen eine eigene Gesandtschaft nach Rußland **); konnte aber nicht recht durchdringen:

*) Dieses war ganz natürlich in einem damals noch barbarischen Reiche, dessen uneingeschränkter Beherrscher gewohnt war, von seinen knechtischen Unterthanen als eine eingefleischte Gottheit verehret zu werden; ohne von dem heiligen Bande wechselseitiger Pflichten des Landesherrn und der Unterthanen, den allergeringsten Begriff zu haben.

**) Zu dieser Gesandtschaft und zu derjenigen nach Schweden und Dänemark, ward der Graf Carlisle gebraucht, der diese 3 Gesandtschaften beschrieben und in seinem Bu-

gen: bis endlich der Kaiser Peter I. welcher eine merkliche Vorliebe zu den Engländern empfand, ihre Handlung in seinen weitläuftigen Ländern von neuen empor brachte, und ihnen auch erlaubte, ihre Waaren, als geborne Russen, bis Moscau selbst zu senden und allenthalben zu verkaufen. Doch war es den Engländern schädlich, daß dieser Kaiser 1721 die Handlung von der Stadt Archangel, zu deren Anlegung sie durch Entdeckung der Seereise dahin hauptsächlich Gelegenheit gegeben hatten, nach Petersburg verlegte: wodurch sie und alle Kaufleute sich genöthiget sahen, nicht nur mit ihren Waarenlagern, Magazinen und Wechselstuben von Archangel nach Petersburg zu ziehen, sondern auch ihre Schiffe durch den Sund und durch die Ostsee nach Petersburg segeln zu lassen; diejenigen ausgenommen, welche die nach Sibirien und China bestimmte Kaufmannsgüter nach Archangel führen, und von dannen die sibirischen und chinesischen, nebst einigen

gen

Buche *les trois Ambassades*, auf der 14. und folgenden Seite sehr lesenswürdige Nachrichten von dem damaligen Zustande des engländischen Handels nach Archangel geliefert hat. Er sagt auf der 19. Seite:

„Les Anglois ont toujurs été les mieux venûs et „les mieux traités; non seulement parceque ce „sont eux qui ont introduit le Commerce à Ar„cangel, au grand avantage de toute la Mosco„vie, mais aussi parceque leur humeur s'accom„modoit le mieux avec celle de cette Nation, et que „l'Angleterre y étoit en grande estime, surtout „depuis le tems de la Reine Elisabeth.

gen russischen, zurückbringen. Hingegen kam es der engländischen Handlung gut zu statten, daß Peter I. im Jahr 1722 Derbent und 1723 Baku den Persern wegnahm, sich an der caspischen See festsetzte, seine Macht in Asien ausbreitete, und den 12 des Herbstmonats, 1723 ein enges Bündniß mit dem jungen Sophi von Persien schloß: wodurch denn der Absatz der engländischen Waaren, die über das caspische Meer nach Persien gebracht wurden, sich täglich vermehrete. Peter II. verlieh den engländischen und allen fremden Kaufleuten, große Vorrechte, die er in seinen Staaten öffentlich kund machen ließ. Und als er 1728 mit China einen Handelsvertrag eingieng, und nach Inhalt desselben alle 3 Jahre ordentliche Karavanen nach China abgehen ließ *), fanden die Engländer ihre Rechnung nicht übel dabey.

Anna Iwanowna erneurete nicht nur den Handelsvertrag mit dem chinesischen Kaiser; sondern schloß auch noch ganz neue mit den Tartarn in der Bucharey, und andern asiatischen Nachbarn, vornehmlich mit Persien. Der tapfere, aber grausame Schach Nadir, der unter dem Namen Thamasib oder Thamas Kuli Chan bekannter ist, war nicht sobald aus einem Straßenräuber und Parteygänger Monarch über Persien geworden, als sich alle Nachbarn um seine Freundschaft eifrig bewarben. Mit ihm ward erstlich am 21 Jäner, 1732 das alte Bündniß von 1723 erneuert, und

*) Der russische Hof führte den Handel nach China selbst bis 1762, da solcher allen Kaufleuten erlaubt ward.

und darauf im Jahr 1735 ein ganz neues zu Stande gebracht, durch welches letztere Kuli Chan die zwo persischen diesseit des Flusses Kur oder Cyrus gelegene Landschaften Dagestan und Schirwan, folglich alle persische Plätze an dem caspischen See, bis auf einen einzigen, wiederbekam. Dieses neue Bündniß enthielt zugleich einen feyerlichen Handelsvertrag, wodurch die Kaiserinn Anna für die freywillig aufgeopferten Landschaften Dagestan und Schirwan sich zum Besten ihrer handelnden Unterthanen viele Vorrechte und Freyheiten in Persien verschaffete. Die Engländer machten sich dieser günstigen Umstände zu Nutz, und erlangten von der russischen Kaiserin Elisabeth durch den zwischen beyden Höfen geschlossenen Handelsvertrag von 1742 das lange gesuchte Vorrecht, durch Rußland frey nach Persien zu handeln. Dieß war in der That ein großer Vortheil für die Engländer; theils weil sie nun den weiten Umweg und die kostbare Seereise um ganz Afrika herum durch das indische Meer nach Persien ersparen und auf der Wolga über den caspischen See viel geschwinder nach Ispahan kommen konnten; theils auch, weil sie seit 1622 her, ohnedem in Persien sehr beliebt waren, und bey Thamas Kuli Chan, dem sie aus England mancherley Kriegsbedürfnisse für sein Heer lieferten, in großem Ansehn standen *). Sie setzten

*) Kuli Chan ließ eine sonderliche Vorliebe zu den Engländern blicken. Die Abgeordneten der engländischen Kaufmannschaft in Persien folgeten ihm auf allen seinen Feldzügen und waren im Lager stets um ihn. Bis-

setzten sich bald am caspischen Meere fest, breiteten dort ihre Handlung aus, und zogen den ganzen Handel mit roher persischer Seide zum Verfall des französischen Seidenhandels an sich, welcher über Smyrna gieng. Allein sie ließen sich gar zu weit mit Kuli Chan ein, welchen Rußland als einen fürchterlichen Nachbar ansah. Ja! der engländische Schiffhauptmann und Baumeister Johann Elton trat sogar in des Chans Dienste, um auf dem caspischen See Fregatten und Kriegsschalupen, jedoch keine Schiffe von der Linie, für welche der See, sonderlich am Ufer herum, viel zu seicht ist, zum Dienste der Perser auf engländische Art zu bauen: eine Unternehmung, die für Rußland gefährlich war und Aufsehen machte. Der russische Hof glaubte es also hohe Zeit zu seyn, den Engländern einen Strich durch ihre Rechnung zu machen. Daher ward von demselben im Jahr 1746 der ganze Handelsvertrag wiederum aufgehoben: nachdem solcher nur 4 Jahre gedauert hatte. Dieses Unglück blieb nicht allein: es kam noch das zweyte. Als der Tod des Kuli Chans die Engländer ihres Beschützers und Freundes beraubt hatte, wurden ihre Vorrathshäuser und Wechselstuben von den erbitterten Persern rein ausgeplündert. Jedoch, das Schicksaal änderte sich etliche 20 Jahe darauf, als der vorige Handelsvertrag wieder hergestellt ward. Ja, es sind durch diesen neuen Tractat den Engländern noch vortheilhaftere Privilegien, als je vorher, eingeräumet worden;

aus-

Bisweilen nahm auch der Chan von den Engländern einen guten Rath an, und befand sich wohl dabey.

ausgenommen die freye Handlung durch Rußland nach Persien. Von der Zeit an treiben sie unter allen Völkern die stärkste Handelschaft mit Rußland.

Nach dieser langen Ausschweifung, die dem Leser nicht misfallen wird, gehen wir wieder auf Elisabeths Regierung zurück. Diese Königinn oder, eigentlicher zu reden, ihre Ministers, wußten durch vortheilhafte Verträge und Bündnisse, ja, durch Kauf für baares Geld, unterschiedliche neue Besitzthümer in den andern Welttheilen zu erwerben, und die alten, nebst dem Handel dahin und nebst der Fischerey auf Neuland, glücklich zu vermehren. Dem großen Seehelden Walter Raleigh, überließ sie das Eigenthum aller Länder in Nordamerika, an welche seine Schiffe landen würden: wenn dieselben nur noch keinem europäischen Volke zugehören sollten. Und da die 2 Schiffe, die er im Jahre 1584 dahin geschickt hatte, mit einer guten Ladung zurückkamen: so ward das ganze Land, dessen Seeküsten die Engländer bereits 1496 entdeckt, oder eigentlich nur gesehen hatten, zum Andenken des ehelosen Standes der Königinn, Virginien genannt*). Unter diesem Namen begriffen damals die Engländer den ganzen weitläuftigen Landstrich von Florida an bis neu-Schottland oder Akadien, in welchem sie darauf im folgenden Jahrhundert eine Colonie nach der andern errichteten, und jeder einen besonderen Namen beylegten. Im Jahr 1585 wurden von Walter Raleigh

*) Von Virginien wird umständlich gehandelt in der *Histoire et Commerce des Colonies Angloises*, Cap. VII. pag. 159.

leigh und seiner Gesellschaft wiederum 7 Schiffe nach Virginien gesandt, um daselbst eine neue Colonie anzulegen, welche aber erst unter Jakob I. ums Jahr 1606, durch die Kaufleute zu London, in dem heutigen Virginien, zu Stande gebracht ward, und die erste und älteste von allen engländischen Pflanzörtern in der neuen Welt ist. Ganz Nordamerika war eine ungeheure mit dicken Wäldern bedeckte Wildniß, welche von den überflüßigen Waldungen gereiniget, urbar gemacht und mit Menschen besetzt werden mußte: wenn sie den Engländern Vortheil bringen sollte. Hierzu ward Geld, überflüßiges Volk und viele Zeit erfodert. Im Jahr 1599 ward der erste Grund zu einer ostindischen Handelsgesellschaft, folglich 3 Jahre vor derjenigen in Holland, gelegt: nachdem der tapfere Admiral Franz Drake eine Fahrt nach Amerika und von da nach Ostindien, mit gutem Erfolg um die Welt herum gemacht, und 1577 neu-Albion, auf der Abendseite von Nordamerika, entdeckt hatte.

Jakob I. aus Schottland, dessen Mutter Maria die Königinn Elisabeth mit dem Beile hatte hinrichten lassen, war der erste engländische König aus dem unglücklichen Hause Stuart, und schien für einen Büchersaal, aber nicht für den Thron geboren zu seyn, auf welchem er sich weniger Ruhm erwarb, als er auf dem Katheder gethan haben würde *). Denn da er ein

*) Ungeachtet seine Unfähigkeit zur Regierung der Königinn Elisabeth nicht unbekannt war: so ernannte sie ihn gleichwohl zu ihrem Nachfolger. Jakob legte den

ein gelehrter Herr war, beschäfftigte er sich mehr mit den Wissenschaften und mit Bücherschreiben, als mit Staatsgeschäften und den Pflichten seiner königlichen Würde. Wär er in Elisabeths Fußstapfen getreten: so würde die Handelschaft und Schiffarth einen weit geschwindern und herrlicheren Fortgang gewonnen haben. Niemals ist England in so niedrigen Umständen gewesen, als unter seiner 22 jährigen Regierung *). Gleichwohl war unter der vorigen die große Maschine so gut eingerichtet und in eine so ordentliche Bewegung gesetzet worden, daß sie ihren natürlichen Lauf fortgieng.

Im Jahre 1609 vereinigte sich eine Gesellschaft, auf der Insel Neuland, eine neue Colonie zu stiften, die etwas später auch zu Stande kam. Der in holländischen Diensten stehende Engländer Heinrich Hudson suchte in dem gedachten 1609. Jahre einen kürzern Weg nach China durch Nordamerika zu finden. Ob nun gleich dieser Versuch eben so wohl fehlschlug, als alle andere, die die Engländer bisher gewaget hatten, durch das Eismeer um Sibirien herum nach Indien zu

den ersten Grundstein zu allen schrecklichen Unglücksfällen, die seinem Sohn Karln I. und seine beyden Enkel Karln II. und Jakob II. betroffen haben.

*) Einstmal ward an der Thür seines Kabinets folgender Zettel angeschlagen:

Rex fuit *Elisabeth:*

Nunc est Regina *Iacobus.*

zu segeln *): so entdeckte Hudson doch den berühmten Meerbusen, der von ihm den Namen führet, wodurch England bewogen ward, die 3 Seefahrer Button, Fox und Jakob einen nach dem andern dahin zu senden, welche denn die Gegenden und Länder dieses Meerbusens völlig entdeckten, vornehmlich in der Absicht, dort herum eine Durchfahrt in das Südmeer nach China und Indien zu finden. Ungefähr um diese Zeit litt Georg Sommers zwischen den Inseln Bermudas Schiffbruch, welcher veranlaßte, daß diese 400 Inseln im Jahr 1612 besetzt wurden. Als im Jahre 1606 die Kaufleute zu Plymouth Lust bezeigeten, in dem Lande, welches hernach Neu-England genannt ward, eine Colonie anzulegen: so erhielten sie zwar darzu einen Freyheitsbrief von Jakob I. konnten aber nicht eher, als 1621 diesen Pflanzort gründen, welcher einen sehr matten Fortgang hatte, und erst unter Karln I. zu Kräften kam, als dessen tyrannische Regierung einige tausend Engländer antrieb, dahin zu ziehen. Auch in Persien hatten sich die Engländer festgesetzt, und im Jahr 1622 standen sie den Persern wider die Portugiesen bey, denen die Insel Ormus abgenommen ward. Für diesen Beystand erhielten sie in Persien große Freyheiten und Vorrechte, die ihnen aber von den Holländern geschmälert wurden.

*) Bey der Gelegenheit entdeckten die Engländer Spitzbergen, allwo sie nebst den Biscayern zuerst den Wallfischfang trieben. Sie wurden aber bald von den Holländern verdrängt.

Karls I. Regierung war gar zu unruhig und verwirrt, als daß Handlung und Schiffarth sich hätten ausbreiten können. Bereits unter Jakob I. war eine wichtige Handelschaft mit Japan eröffnet worden, woselbst die Engländer schon im Jahr 1614 eine Factorey besaßen. Als aber in England große Unruhen ausbrachen, gieng die ganze Handlung nach Japan verloren, und konnte niemals wieder erlangt werden: indem die heimlichen Ränke der Holländer, welche auch die Engländer 1680 aus dem Königreiche Bantam mit den Waffen in der Hand verjagten und ihre Handlung in der Türkey merklich schwächeten, den Versuch, der ums Jahr 1675 in Japan selbst zur Wiederherstellung des Handels gemacht ward, gänzlich vereitelten, um denselben für sich alleine zu behalten, welches auch den Holländern bis auf den heutigen Tag gelungen ist *). Im Jahr 1627 ward die kleine, aber reiche Zuckerinsel Barbadoes dem Grafen Carlisle verliehen und darauf in etlichen Jahren bevölkert. Sie befand sich schon 1646 in einem blühenden Zustande. Von Virginien erhielt Lord Baltimore 1631 ein kleines Stück, welches Maryland genannt, und 1633 von seinem Sohne bevölkert ward. Bisher hatte der reiche Fischfang auf den Sandbänken in Neuland (Terre neuve oder Newfoundland) den Engländern ganz allein zugehört,

*) Sollte es den Russen heut oder morgen gelingen, Japan von Kamtschatka aus zu erobern: so werden die Holländer ihren Alleinhandel mit den Japanischen Inseln wiederum verlieren.

hört, für welche er eine unerschöpfliche Goldgrube geworden war: bis Karl I. zu dem unverantwortlichen Fehler verleitet ward, daß er ums Jahr 1634 unter einem seltsamen Vorwande die Franzosen gutwillig daran Theil nehmen ließ, *) mit welchen die Engländer von der Zeit an den Nutzen zu ihrem empfindlichen Verdruß theilen müssen.

Der staatskluge und streitbare Cromwell, der die Engländer den Franzosen, Spaniern und Holländern zu Wasser und Land fürchterlich machte, vermehrete nicht nur die Handelschaft, Fischerey und Schiffarth, sondern auch die amerikanischen Besitzthümer, und eroberte im Jahre 1655 die große, fruchtbare Insel Jamaika durch den Admiral Pen. Drey Jahre darauf, bekam er auch Dünkirchen, einen wichtigen Seeplatz für die engländische Handlung und Schiffarth. **) Nur Schade, daß Karl II. denselben mit 10 herumliegenden Dörfern 1662 leichtsinniger Weise an Ludwig XIV. verkaufete.

*) Der Vorwand war, daß einige Nonnenklöster in Frankreich, die das ganze Jahr kein Fleisch essen dürfen, mit Fischen versorget werden könnten. Hätte auch Karl dem engländischen Volke keinen andern Schaden, als diesen zugefüget, und sonst in nichts seinen Krönungseid gebrochen: so würde dieser Schritt allein das widrige Schicksaal verdienet haben, welches er sich 1649 zuzog.

**) Da Dünkirchen fast gegen dem Ausfluße der Themse über liegt: so kann man daselbst ein jedes aus der Themse ins Meer segelnde Schiff entdecken und leicht aufbringen, wenn dasselbe keine Bedeckung hat.

Karl II, ein gebohrner Schottländer, dachte für Frankreich besser, als für England selbst, und hieng nur seinen Lüsten nach*). Seine Regierung, die er ziemlich schläfrig führete, war so voller Unglücksfälle**), innerlichen Unruhen und Verwirrungen, daß der Handel nicht sonderlich wachsen konnte. Zufälliger Weise gab seine Vermählung mit der portugiesischen Prinzeßinn Katharina 1662 Gelegenheit, daß die Engländer von ihrem Vater Johann IV. nicht nur die Stadt Tanger in Marocco und die Insel Bombay in Indien;***) sondern auch den portugiesischen Handel erlangeten, welcher aber erst, durch spätere Verträge mit Portugall, seine gehörige Einrichtung bekommen hat, und den Engländern nützlich gemacht worden ist.

Der

*) Karl II. ist der Urheber und erste Anfänger des allgemeinen Verderbens der Sitten in England. Mit 7 oder 8 öffentlichen Kebsweibern, deren nackende Ebenbilder in dem königlichen Schloße Hamptoncourt noch zu sehen sind, als er sie durch die besten Maler nackend hatte abschildern lassen, hat er eine Menge Kinder gezeuget, von welchen er bey seinem Absterben 13 lebendige hinterließ. Von ihnen stammen unterschiedliche vornehme Häuser her, z. B. die Herzoge von Grafton, von Fitz-Roy, u. a. m.

**) Z. B. die schreckliche Pest, welche im Jahre 1665 97306 Menschen nur in Londen allein wegraffete: die Feuersbrunst, wodurch im folgenden Jahre diese ganze Hauptstadt zu einem Aschenhaufen gemacht ward.

***) Mit Bombay auf der Küste von Cuncan, belehnete Karl II. im Jahre 1668 die ostindische Handelsgesellschaft. Tanger ward 1684 geschleifet und verlassen.

Der Handel nach Afrika und Guinea ist jederzeit von allen handelnden Völkern als wichtig angesehen worden: sintemal sie daselbst die edelsten Producte der Natur, so gar Menschen, mit ihren eigenen Fabrikwaaren eintauschen können. Dieser Vortheile halber, setzten sich die Engländer auf der Küste von Guinea und auf andern afrikanischen Küsten zeitlich fest, verschanzeten ihre Factoreyen, die daselbst Forts heissen, und richteten im Jahre 1661 die afrikanische Handelsgesellschaft auf.

Das merkwürdigste und wichtigste, was sich unter Karls II. Regierung zugetragen hat, ist die Vergrösserung der amerikanischen Besitzthümer: indem von reichen Kaufleuten und andern begüterten Privatpersonen, ja von den vornehmsten Lords, drey neue Colonien gestiftet, bevölkert und eingerichtet worden sind; nämlich Karolina, das Land an Hudsons Meerbusen, und Pensilvanien: worzu noch Neu-York kömmt, ein Land, das Neu-Belgien hieß, und die heutige Colonie Neu-Jersey mit begriff. Holland hatte dasselbe von Heinrich Hudson 1608 gekaufet, und sodann bevölkert: ungeachtet Jakob I. darwider protestirete. Als nun Karl II. aus Dankbarkeit, daß nach seines Vaters Enthauptung die Holländer ihn gütig aufgenommen hatten, dieselben feindlich überziehen wollte:*) so nahm er ihnen 1664 ganz unverse-

*) Das Kriegsmanifest Karls II. enthält nichts, als nur allgemeine Ursachen, die immer bey der Gelegenheit angeführt werden; außer daß die Holländer zwey engländische Schiffe in Indien weggenommen hätten: da man

sehends Neu-Belgien weg, ehe man noch daselbst von diesem Bruch etwas wußte. Die Hauptstadt Neu-Amsterdam ward Neu-York, und das Fort Oranien nunmehr Albanien genannt. Es blieben auch die meisten Holländer in dem Lande wohnen, und unterwarfen sich der engländischen Herrschaft gutwillig.

Karolina war nebst Georgien ein Stück von Florida und hieß das französische Florida. Nachdem die französischen Bewohner desselben von den Spaniern, und diese im Jahre 1567 wieder von jenen vertilget worden waren: so blieb das Land wüst und verlassen bis 1622 sich einige Engländer daselbst niederließen. Karl II verschenkete 1663 das ganze Land an acht Herren seines Hofes, als ein Lehn des königlichen Schlosses Greenwich. Das folgende Jahr ward Karolina von den 8 Lehnsträgern ordentlich bevölkert und in eine bürgerliche Verfassung gebracht, zu welcher der berühmte Locke die Grundgesetze machete. Als

ums

man doch eins geworden war, die Sache dem gerichtlichen Ausspruche zu überlassen. Das Parlament, ja das ganze engländische Volk erkannte, daß dieser Krieg 1664 theils aus Rachsucht, theils als ein Ritterdienst, den Karl seinem Bundsgenossen Ludwig XIV. leistete, angefangen ward, und wollte deswegen kein Geld dazu hergeben. Endlich mußte Karl 1667 zu Breda Frieden machen, und den Holländern die engländische Colonie Suriname abtreten: nachdem ganz Londen in Rauch aufgegangen und die Holländer in die Themse eingelaufen waren, woselbst sie bis Chattam hinauf mit Verbrennung vieler engländischen Kriegsschiffe einen unsäglichen Schaden angerichtet hatten.

ums Jahr 1709 auf einmal 12000 arme Deutsche in England ankamen; so wurden von ihnen 1200 nach Karolina und 3500 nach Neu-York geführet. Im Jahre 1764 kamen abermals 600 und wurden nach Karolina geschickt.*) In Westindien ward 1666, die Zuckerinsel Antigoa von einem reichen Lord, dem sie Karl II geschenket hatte, mit Engländern besetzet.

Das Land an Hudsons Meerbusen war schon seit 1609 bekannt gewesen, ohne daß die Engländer dahin gehandelt hätten. Allein ums Jahr 1667 ward der Schiffhauptmann Zacharias Gillam in den Meerbusen geschickt; er bauete daselbst die erste feste Schanze, und legte den Grund zu einer Handelschaft, welche seit dem ütrechtischen Frieden von Jahr zu Jahr ansehnlicher geworden ist. Die Gesellschaft von vornehmen Herren und reichen Kaufleuten, die zu Gillams Unternehmung Geld hergeschoßen hatte, bat darauf den König Karl um ein Octroy, welches ihnen auch den 2 May, 1670 ausgefertiget ward. Der Alleinhandel dahin, und alle dortige Länder wurden ihnen als ein Lehn des Schlosses Greenwich verliehen, mit der einzigen Bedingung, jährlich 2 Elendthiere und 2 schwarze Biber dem Inhaber des Schlosses, als ihrem Lehnsherrn zu überreichen. Im Jahre 1690 bestätigte das Parlament den königl. Lehnbrief. Auf solche Art war die berühmte Handelsgesell-

 schaft

*) Umständlichere und weitere Nachrichten von dem Ursprunge und glüklichen Fortgang der wichtigen Colonie Karolina, sind zu finden in der Histoire et Commerce des Colonies Angloises, Chap. VIII. p. 197.

schaft von Hudsons Meerbusen entstanden, welcher aber die Franzosen 1686 fast alle ihre Besitzthümer und Factoreyen mit den Waffen entrissen. Und ob sie zwar 1697 alles verlorene wieder eroberte: so mußte sie doch gleich im Anfange des Krieges, der wegen der spanischen Erbfolge entstand, das neue Unglück ausstehen, daß ihr die Franzosen fast alle ihre Seehäven an der Bay wegnahmen: bis sie endlich durch den ütrechtischen Frieden, Artickel X zum ruhigen Besitze dieser weitläuftigen Länder gelangete, in welchen die Engländer seitdem noch mehr befestigte Schanzen, (Forts) Factoreyen und Häven angelegt haben, ohne die Hoffnung aufzugeben, von dort eine Durchfarth ins Südmeer zu finden; eine Hoffnung, der die ganze Colonie ihren eigenthümlichen Ursprung zu danken hat.*) Für die Entdeckung dieser Durchfahrt ward 1775 eine Belohnung von 20000 Pfund Sterling bestimmt.

Nachdem der Admiral Pen einen unbewohnten Strich Landes in Nordamerika von dem 40 bis zum 43 Grad von Karln II zum Geschenk bekommen hatte: so gieng sein Sohn Wilhelm Pen, als Eigenthümer des Landes und als königl. Statthalter dahin, und nannte diese Landschaft Pensilvanien, nach seinem Namen und von den großen Waldungen, womit dieselbe bewachsen war. Er richtete dieses Land als eine Colonie gehörig ein, und bevölkerte dasselbe mit einem Haufen von mehr, als 2000 Quäckern und andern

*) Am gedachten Orte, Chap. I. p. 5. wird von dieser Colonie weitläuftiger gehandelt.

dern Schwärmern, die er aus England dahin gefüh-
ret hatte. Dieser fleißige Bienenschwarm war fruchtbar, mehrete sich, und füllte das Land: zugeschweigen, daß die volle Gewissensfreyheit, die in Pensilvanien herrschet, auch viele Protestanten und Katholiken dahin zog. Ueberdem hatte Pen ein ziemliches Stück von Neu-Jersey käuflich an sich gebracht und zu Pensilvanien geschlagen. Die Schweden und Holländer, die dieses Stück bewohnten, vereinigten sich mit seinen Quäkern: und Pensilvanien kam bald in einen höchst blühenden Stand*).

Die Insel Jamaika, welche so stark zugenommen hatte, daß sie 8 Jahre nach ihrer Eroberung bereits gegen 18000 Einwohner enthielt, bekam ums Jahr 1670 einen Zuwachs von ungefähr 1200 neuen Einwohnern, welche aus Surinam dahin geführet wurden: nachdem Karl II. Surinam den Holländern überlassen hatte.

Unterdessen hatten die arbeitsamen Niederländer, die zu Elisabeths Zeiten nach England geflüchtet waren, und seitdem noch immer durch neuankommende verstärket wurden, eine Fabrike nach der andern aufgerichtet, und die wollenen Manufacturen von aller Art recht in Gang gebracht, welches denn die auswertige Handlung und Schiffarth sichtbar vermehrete, und von allen Gegenden der damals bekannten Welt desto größere Reichthümer nach England zog, da dieses Land zu der Zeit das einzige war, welches seine eigene Wolle verarbeitete, und durch die un-

*) Ebendaselbst, Chap. VI. pag. 122 bis 150.

unglaubliche Menge guter, schöner und wohlfeiler Waaren sich in der wollenen Manufactur ganz besonders hervorthat. Diesen fleißigen Arbeitern verlieh das Parlament ums Jahr 1672 einen Freyheitsbrief*), in Colchester, der Hauptstadt der Grafschaft Essex, gewisse Zeuge zu verfertigen, die in England *Bays*, in Frankreich *Bayettes*, und in Spanien *Baëttas* heissen**). Diese Zeuge wurden in ganz Europa und endlich in der ganzen Welt, besonders in alt und neu Spanien, so beliebt, daß die Stadt Colchester in Anfang dieses Jahrhunderts dafür alle Woche 30000 Pfund Sterling baares Geld einnahm: ungeachtet sich diese Manufactur bereits durch die ganzen Grafschaften Essex und Suffolk ausgebreitet hatte. Nunmehr aber hat dieselbe ihren ursprünglichen Sitz völlig verlassen, und sich gänzlich in die Grafschaft Lancaster gezogen, in welcher sie viele tausend Menschen ernähret. Im vorigen 1775 Jahre schien es, als wenn diese Manufactur sich noch weiter gegen Norden ausbrei-

*) Laut der Parlamentsacte 12 Karls II.

**) Diese Zeuge, die aus grober Wolle gemacht werden, kommen den geköperten Flanellen gleich, und sind auf einer Seite glatt. Man giebt ihnen alle Farben: und da sie sehr wohlfeil und dauerhaft sind, werden sie von den gemeinen Leuten in Amerika, Spanien, Wälschland u. a. m. stark getragen; doch lange nicht mehr so stark, als vor 50 bis 100 Jahren. Ueberdem werden diese Zeuge nun auch in Spanien, Frankreich, Wälschland und Deutschland verfertiget. Die Engländer können daher nicht mehr halb so viel, als vor 50 Jahren, davon absetzen.

breiten wolle. Die Factors der Fabrikanten haben fast in dem Mittelpunkte der königlichen Börse zu London ihren angewiesenen Gang, unter dem Namen *Bay-Factors*. In den vorgedachten drey Grafschaften Essex, Suffolk und Lancaster, sind durch diese schöne Manufactur viele große Landgüter auf eine redliche und dem Staate nützliche Art erworben worden.

Ich kann Karls II. Regierung, die für das Wohl des Staates gar zu lange, nämlich fast 25 Jahre von 1660 bis 1685 gedauert hat, nicht verlassen, ohne zween Zufälle anzuführen, welche für England von den schlimmsten Folgen gewesen sind. Weil es damals ziemlich verwirrt aussah, niemand mit der Regierung zufrieden war, und die schreckliche Pest alles in Furcht und Zittern setzte: so fand ein gewisser Thomas Tilham, aus der Grafschaft Warwick gebürtig, im Jahre 1665 Gelegenheit, über 2000 Tuch- und Zeugmacher, Walker, Presser, Tuchscheerer und Färber nach Deutschland zu führen, durch welche er in der Pfalz am Rhein wollene Manufacturen anlegte. Eine ganze Schaar engländische Fabrikanten folgte ihm aus der Grafschaft Hereford in der Pfalz nach *). Diese Manufacturen hatten einen erwünschten Fortgang, breiteten sich durch die ganze Pfalz, und endlich auch durch die Herzogthümer Jülich und Berg aus **): wodurch denn mit der Zeit der Absatz der

*) Le Negociant Anglois, Tom. II. p. 148.

**) Die ansehnliche und blühende Tuchmanufactur zu Monjoy im Herzogthume Jülich, ist ein Sprößling dieser engl. Tuchfabriken.

der engländischen wollenen Waaren in Deutschland verringert werden mußte. Um eben dieselbe Zeit bekamen die engländischen Manufacturen einen noch viel härteren Stoß, welchen sie bis auf den heutigen Tag empfinden. Als der Holländer Mr. van Robais im Jahre 1665 wichtige Tuch- und Zeugfabriken zu Abbeville in Frankreich anlegte: so wurden unterschiedliche geschikte Tuchwirker aus England dahin gelocket, und unter andern auch der berühmte Tuchscheerer Turner aus London *). Dieser brachte seine Kunst nach Abbeville, und gab dem Holländer Robais allen verlangten Unterricht. Mit der Zeit sind die dortigen Fabriken zu einer solchen Vollkommenheit gediehen, daß sie den engländischen einen unsäglichen Schaden verursachen.

Als im ersten Jahre der Regierung Jakobs II. den Hugenotten in Frankreich die Gewissensfreyheit, die ihnen das sogenannte Edict von Nantes verlieh, durch Wiederrufung desselben 1685 entzogen ward: so verliessen innerhalb 20 Jahren über 2 Millionen reformirte Franzosen ihr sonst so zärtlich geliebtes

*) Der Verlust des Turners ward in England sehr beklaget: sintemal derselbe nicht nur die vortreflichsten Tuchscheeren, deren Ausfuhr überhaupt in England bey schwerer Strafe verbothen ist, in der größten Vollkommenheit schmiedete, schliff und polierete, sogar über alle Nachahmung der besten Künstler; sondern auch selbst die rechten Handgriffe, das Tuch zu scheeren, aus dem Grunde verstand. Von Abbeville gieng Turner nach Leiden, wo er die holländischen Tuchfabriken sehr verbesserte.

liebtes Vaterland. Gewiß! der größte Staatsfehler, den der große Ludwig XIV. in seiner 72jährigen Regierung nur hätte begehen können*). Da die gütige Aufnahme und Unterstützung, die die flüchtigen Niederländer in England gefunden hatten, und der glückliche Zustand, worinn sie lebeten, nicht unbekannt in Frankreich war: so würde 1686 und 1687 der größte Haufen der Hugenotten in dieses Reich der Freyheit, als in das nächste protestantische Land geflüchtet seyn, wenn die unruhige Regierung Jakobs II, seine enge Verbindung mit Frankreich, und der erschollene Ruf, daß er die katholische Religion wiederum einführen wollte, nicht viele Flüchtlinge abgeschreckt hätte. Dennoch fanden sich im Jahre 1687 von ihnen 15500 zu Londen ein, für welche 63713 Pfund Sterling gesammlet wurden. Von dieser Schaar machten sich 13500 bey Londen seßhaft; diejenigen ungerechnet, welche keiner Almosen bedürftig wa-

*) Sollte wohl **Ludwig** XIV. das **Edict von Nantes** aus Religionseifer wiederrufen haben: da er mit der einen Hand die Protestanten in Frankreich niederschlug, und mit der anderen diejenigen in Deutschland und Hungarn wider ihr rechtmäßiges Oberhaupt aus allen Kräften in die Höhe hub; ja, mit den Türken ein Bündniß wider Oestreich schloß. Es muß einem jeden Landesherrn zwar ganz gleichgültig seyn, ob seine Unterthanen das höchste Wesen auf diese oder jene Art anbethen: wenn sie nur gute Bürger sind. Doch kann auch nicht geläugnet werden, daß jedes Reich mächtiger ist, wenn alle Bewohner desselben nur einerley Religion haben: sie sey nun welche sie wolle.

waren. Sie sind die ersten Urheber des ganzen Quartiers der Stadt, welches Spitalfields heißt, und heutiges Tages viele Städte in Deutschland an Größe übertrift. Hier ist der Hauptsitz der engländischen seidenen Manufacturen viele Jahre gewesen.

Die Regierung aller 4 stuartischen Könige von 1603 bis 1688, ist eine zusammenhängende Kette innerlicher Unruhen, Meutereyen, Empörungen und Zusammenverschwörungen gewesen, woran sie aber selbst die meiste Schuld hatten. Jakob I. ward aus den Wildnissen des damals noch öden und armseligen Schottlandes von Elisabeth auf den engländischen Thron gerufen *). Er führte zwar gar keinen Krieg und erhielt England ganzer 22 Jahre über in einem tiefen Frieden, der aber viel schädlicher war, als je der blutigste auswertige Krieg für England gewesen ist. Denn die Kaufleute, Handelsgesellschaften, Seefahrer, Fischer und Colonisten, wurden allenthalben ge-

*) Die Aeltermutter Jakobs I, mit Namen **Margarethe**, ist eine Prinzeßin des engländischen Königes Heinrich VII, und eine Gemahlinn des Königes Jakob IV. in Schottland gewesen. Heinrich VII. war aber Elisabeths Großvater. Was den Namen Jakobs I. in den Jahrbüchern sehr verdunkelt, ist, daß er sich von dem schlauen spanischen Gesandten **Gondemar** verleiten ließ, den gelehrten und tapferen Admiral **Walter Raleigh**, den größten Mann seiner Zeit, der spanischen Rachsucht aufzuopfern, und 1618 enthaupten zu lassen, weil er in den vorigen Kriegen, nach Eid und Pflicht, den Spaniern einen unsäglichen Schaden zugefüget hatte.

gekränket, und ihre Vorrechte und Freyheiten in allen Ländern geschmälert: sie fleheten immer vergeblich um Schutz und Hülfe bey ihrem schläfrigen Könige, und so gieng es ihnen auch unter Karl I, seinem Nachfolger. Die Erfahrung hat schon längst bewiesen, daß der Krieg, dieser schreckliche Verwüster, dem Handel nicht so schädlich ist, als ein gleichgültiger Kaltsinn im tiefesten Frieden. Karl II. war zu unthätig und wollüstig, um nützliche Unternehmungen in Handelssachen mit Ernst, Eifer und Nachdruck zu unterstützen und glücklich auszuführen. Dieser König bedienete sich der Stadt London als eines Schwammes, den er nur drückete, wenn er in Geldnöthen war: er entzog nämlich der Stadt dieses oder jenes Vorrecht, welches denn die Bürger mit einer Summe Geld wieder lösen mußten*). Das allerschädlichste für die Manufacturen war, daß vom Anfange seiner Regierung an, nämlich von 1660, die Franzosen mit ihren Erzeugnissen der Kunst und Natur

*) Karl ward den 6. Hornung 1685 von einem schnellen Tode weggerafft; vermuthlich zu seinem Glücke, wenigstens in Ansehung dieser Welt. Denn seine Regierung ward gegen das Ende tyrannisch, und würde, wenn sie noch länger gedauert hätte, ihn mit der Zeit auf das Blutgerüst seines Vaters gebracht haben. Er herrschete zuletzt ganz willkührlich ohne Parlament. Sein Tod erregete ein allgemeines Frohlocken, und Jakob II. ward mit einer unaussprechlichen Freude auf den Thron gesetzt; so verhaßt er sich auch bereits vorher gemacht hatte.

tur England überschwemmeten, welche mit gelinden Zöllen hereingelassen wurden: sintemal der Uebermuth und Pracht, den Karl II. eingeführet hatte, die französischen Waaren gewißer maßen unentbehrlich machte. Jedoch, da die Sache zu weit gieng, und die Schädlichkeit des französischen Handels allem Volke in die Augen fiel*): so mußte der König im Jahre 1678 zur Besänftigung des murrenden Volkes geschehen lassen, daß diesem schädlichen Ausflusse der engländischen Schätze ein Damm entgegen gesetzet, und die Einfuhr der meisten französischen Waaren vom Parlament verbothen ward. Sogleich hörete die Unzufriedenheit des Volks auf: die Einkünfte des Staates vermehreten sich: der wieder belebete Fleiß richtete neue Manufacturen auf, und alle brod-

*) Die Schädlichkeit des französischen Handels rühret nicht so wohl von den Geldsummen her, die England in dieser Handlung verlor, und welche jährlich bey weiten keine Million Pfund Sterling ausmacheten, wie Davenant bey der Untersuchung fand; sondern vielmehr von der Beschaffenheit der französischen nach England gehenden Waaren, als welche, wenn man etwa Papier, Wein, Krapp oder die Färberröthe, nebst einigen andern ausnimmt, theils unnütz und überflüßig, theils gar schädlich waren: weil sie dem Wachsthume der engländischen Manufacturen im Wege standen. Wenn auch die Engländer z. B. in der rußischen Handlung vieles baare Geld verlieren: so ist ihnen doch dieselbe nicht schädlich, weil sie aus Rußland rohe Materien zu ihren Manufacturen und allerhand Dinge zum Schiffbau holen.

brodlose Leute fanden Arbeit *). Obschon der wankelmüthige und schwache Jakob II, der in Karls Fußstapfen trat, Mittel fand, aus Gefälligkeit gegen Ludwig XIV, in dessen Ketten er lag, dieses heilsame Verbot der französischen Handlung im Jahre 1685 wieder aufzuheben: so ward doch dasselbe gleich nach seiner Verjagung 1688 abermals erneuert und verschärfet **). Kurz! alle vier Stuarts haben der Krone und dem ganzen Volke einen unermeßlichen Schaden zugefüget. Sie beschäftigten sich wenig mit der Regierung der von Gott ihnen anvertraueten Länder; sondern liessen ihre Günstlinge und Ministers, die sie oft veränderten, aber allzeit in der Wahl derselben sehr unglücklich waren, nach Belieben schalten und walten ***).

*) *Le Negociant Anglois*, Tom. I. p. 194. Dieses ganze Buch ist geschrieben, um die Schädlichkeit der französischen Handelschaft für England darzuthun. Allein die Verfasser übertreiben die Sache, und fallen aus Partheylichkeit in Irrthümer.

**) Von der Zeit an, ist das Verboth der französischen Fabrikwaaren niemals wieder aufgehoben worden: obschon Anna Stuart 1713 große Lust dazu bezeigte, und mit Frankreich einen Handelsvertrag schließen wollte, der aber vom Parlament verworfen ward. Dieser ganze Tractat steht von Wort zu Wort im *Negociant Anglois*, Tom. I. von der 50 bis 148 Seite.

***) An und vor sich ist es wohl einerley, ob ein Landesherr, der weder Lust noch Fähigkeit genug zur Regierung besitzt, selbst regiere, oder seine Ministers regieren lasse: wenn nur seine Wahl auf einen Colbert, auf redliche, uneigennützige, patriotische und kluge Ministers fällt,

Sie regiereten nicht allein schläfrig, sondern auch eigenmächtig und willkührlich; ja, bisweilen so gar unterdrückend und tyrannisch, ohne das Parlament zu hören; ohne sich an die beschworenen Reichsgesetze zu binden: ihr eigener Willen sollte das erste Grundgesetz des Reichs werden. Darüber verlohr aber Jakob I. sein Ansehn daheim und seinen Ruhm auswerts *); Karl I. so gar seinen Kopf; Karl II. das Zutrauen des Parlaments und die Liebe des Volkes; Jakob II. aber Thron und Scepter. Diese vier Stuarts verzögerten den Wachsthum der Manufacturen, Handelschaft und Schiffarth auf vielerley Art. Ja! sie liessen sich als Werkzeuge zu Frankreichs Vergrösserung gebrauchen. Hätten sie das Reich nach seinem wahren Interesse regieret: so würde England schon im vorigen Jahrhundert den hohen Gipfel der Macht erreichet haben, welchen dasselbe erst in diesem hat erreichen können. Folglich hätte die Krone desto leichter die französische Uebermacht brechen können; ohne dem engländischen Volke eine un-

fällt, und wenn er nur in der Wahl nicht wankelmüthig ist, besonders auch zwischen ihnen gutes Vernehmen und Einigkeit zu erhalten, aber Neid, Misgunst und die Begierde, einander zu stürzen, glücklich zu verhüten weis. Hierin fehleten die 4 stuartischen Könige: wodurch sie sich unglücklich macheten.

*) Bey Jakob I. traf der Wahlspruch jenes römischen Kaisers gewiß nicht ein: Felix est respublica, in qua aut Philosophi regnant, aut regnantes philosophantur.

unerträgliche Schuldenlast auf den Hals zu wälzen. Frankreich würde es auch 1700 wohl nicht gewaget haben, auf Vollmacht eines untergeschobenen Testaments, die spanischen Reiche in Besitz zu nehmen, und den rechtmäßigen Erben zu verdringen.

Nachdem nun Jakob II. der letzte Stuart, alle seine beschworne Pflichten verletzet und unter seiner dreyjährigen Regierung aus Argwohn über 250 unschuldige Leute von beyden Geschlechtern öffentlich hatte verbrennen, köpfen und henken lassen: so mußte er endlich nach Frankreich fliehen, und im Jahre 1688 das Reich seiner Tochter Marie II. und seinem Eidam Willhelm III. überlassen. Diese große Staatsveränderung, die bey den Engländern schlechtweg die Revolution heißt, war von allen Seiten der Handlung und Schiffarth höchst zuträglich. Die vier stuartischen Könige waren keine Freunde der Kaufleute und Seefahrer: Wilhelm III. Prinz von Oranien aus dem alten Hause Nassau-Dietz, und Statthalter von Holland, war daselbst zwischen den Kaufleuten und Seefahrern aufgewachsen, deren Werth er zu schätzen wußte. Die Folgen zeigten sich auch bald: Handlung und Schiffarth nahmen sichtbar zu.

Wilhelm und Marie zogen viele tausend Hugenotten nach England, die mancherley daselbst noch unbekannte Manufacturen mit sich brachten, z. B. die vortrefflichen französischen Seidenmanufacturen, das Spiegel- und Huthmachen, die Kunst, Kristall zu bearbeiten, die damals in Frankreich gar verloren gieng. Eine große Gegend der Stadt London, Spi-

tal-Fields genannt, ward mit französischen Seidenwebern und Seidenzeugmachern noch stärker bevölkert. Die arbeitsamen Hugenotten führten die Verfertigung hunderterley Waaren ein, die züm Aufputz und Gebrauch des Frauenzimmers und der jungen Herren unentbehrlich sind, und bisher nur aus Frankreich gekommen waren. In wenigen Jahren konnte England die großen Geldsummen ersparen, die man sonst für vielerley Prachtwaaren jährlich den Franzosen hatte bezahlen müssen.

Ungeachtet der vielfältigen Zusammenverschwörungen und der hartnäckigen Kriege, welche Ludwig XIV. in Irland, Schottland und den Niederlanden erregte, um den verjagten König Jakob II. wieder auf den Thron zu setzen, machte Wilhelm doch unterschiedliche Verbesserungen in der Handelschaft, wie auch im Zoll- und Münzwesen. Er stiftete 1692 den Commercien-Rath, und 1694 die Bank in London. Nun eileten die Seemacht, Schiffarth und Handlung mit desto schnelleren Schritten auf den Gipfel der Vollkommenheit: je mehr der Zustand der einheimischen Manufacturen sich verbessert und die engländischen Nebenländer in den andern Welttheilen, absonderlich in Nordamerika und Westindien, an Volk, Macht und Reichthum zugenommen hatten. Die ostindische Handlungsgesellschaft hatte zeither ihr Gebieth und Handlung in diesen entfernten Gegenden ziemlich erweitert. Sie ward immer mächtiger: ungeachtet sie in Indien an den holländischen und französischen Gesellschaften zwo gefährliche Nebenbuhlerinnen hatte,

mit

mit welchen häufige Streitigkeiten, ja, bisweilen kriegerische Auftritte und blutige Händel vorfielen.

Die neue Geschichte des engländischen Handels, kann hier desto kürzer gefaßt werden: da fast alle, die in unserm Jahrhundert den engländischen Handel abgemalet haben, ihn nicht beschreiben, wie er zu ihrer Zeit wirklich war; sondern wie der Zustand desselben 40 bis 50 Jahre vor ihrer Zeit gewesen ist. Ihre Werke können also füglich an statt einer Handelsgeschichte dienen.

Seit Karls II. Regierung war Jamaika, Barbados, Antigua und die übrigen antillischen Inseln der Engländer, eine Hauptquelle ihres Reichthums gewesen. Allein diese Quelle ward gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts nach und nach verstopfet, als die Franzosen ihre antillische Inseln in einen bessern Stand setzten, und den bisherigen wichtigen Handel der Engländer mit Zucker, Indig und dergleichen mehr in große Abnahme brachten.

In Portugall ist die Schafzucht so vortrefflich, daß die portugiesische Wolle der spanischen eben so nahe kömmt, als die irländische der engländischen *). Graf Ericeira, der portugiesische Colbert, sah mit Betrübniß, daß die Wolle roh aus dem Königreiche gieng, und hernach in der Gestalt der Tücher und Zeuge theuer wiedergekauft werden mußte. Ericeira ruhete nicht eher, als bis er die Fabriken so blühend ge-

*) Strabo rühmet schon die Güte der portugiesischen Wolle.

gemacht hatte, daß alle fremde Tücher von gemischter Farbe, imgleichen alle fremde Hüte von Wolle, in Portugall verboten, und alle andere Waaren mit hohen Zöllen belegt werden konnten. Es schmerzete aber die Engländer, daß ihre Stapelwaare keinen Absatz in Portugall fand: zumal, da die reichen Goldgruben, die die Portugiesen am Ende des vorigen Jahrhunderts in Brasilien entdeckt hatten, Hofnung gaben, daß Portugall bald mit brasilischem Golde überschwemmt seyn würde, eine Hofnung, die auch über die Erwartung erfüllet worden ist. Die Königinn Anne Stuart, zweyte Tochter des verjagten Jakobs II. die von 1701 bis 1714 England und Schottland beherrschete, sandte daher den Herrn Johann Methuen, als außerordentlichen Bothschafter nach Lissabon: und dieser schlaue Minister schloß im Jahre 1703 mit König Peter II. einen kurzen aber höchst wichtigen Handelsvertrag von 3 Artikeln *). Der Inhalt ist: daß zum Besten der Engländer das Verbot wieder aufgehoben und die Einfuhr aller engländischen wollenen Waaren auf dem vorigen Fuß, das ist, mit den vorigen Zöllen, wieder erlaubt seyn soll. Dagegen verspricht England: daß von allem portugiesischen Wein jederzeit ein Drittel weniger Zoll und Accise, als von dem französischen, in England entrichtet werden soll. Vor dem Verbot waren die Zölle auf 23 Procent gesetzet gewesen. Allein die Schätzung der wolle-

*) Der ganze Tractat steht in dem *Negotiant Anglois*, Tom. II. p. 6 et 7. Es wird auch daselbst weitläuftig von diesem Tractat gehandelt.

wollenen Manufacturen war so tief unter ihrem wahren Werth, daß der Zoll in der That nur 12 Procent ausmachete: bis der portugiesische Hof eine richtigere Schätzung einführen ließ, worüber aber die Engländer sich beschweren und es als eine Verletzung des Handelsvertrags ansehen.

Einem jeden muß gleich in die Augen fallen, daß aller Vortheil auf der engländischen Seite, und aller Nachtheil auf der portugiesischen ist *). Und gewiß, man kann die Folgen dieses berühmten Vertrags nicht ohne Verwunderung überdenken. Die wollenen Fabriken des Grafen Ericeira wurden in kurzer Zeit durch die engländischen ganz zu Grunde gerichtet; haben auch niemals wieder in Gang kommen können. Anstatt daß die Engländer vor Schließung des Vertrags alle Jahr nicht mehr als für 400,000 Pfund Sterling von ihren Waaren überhaupt in Portugall hatten absetzen können: so stieg ihr jährlicher Absatz daselbst bis auf 1 Million, 300,000 Pfund Sterling, wofür die brasilischen Schätze nach England geschickt werden mußten. Man kann als gewiß annehmen, daß die Engländer durch die unermüdete Arbeitsamkeit ihrer trefflichen Manufacturisten, und durch die große Geschicklichkeit ihrer wachsamen Kaufleute, von der Entdeckung der Goldminen in Brasilien mehr Nutzen gezogen haben, als die Portugiesen selbst, welche

 nach

*) Wie an dem angeführten Orte, auf der 187. und folgenden Seite umständlich und überzeugend bewiesen wird.

nach Schließung des Handelsvertrags allmählig den Engländern zinsbar wurden: obschon einige Jahre darauf alle andere nach Portugall handelnde Völker ebenderselben Vorrechte theilhaftig gemacht wurden, die sie aber nicht so gut, als die Engländer benutzeten.

Weil die französisch gesinnete Königinn Anna *) durch die ütrechtischen Friedensschlüsse von 1713 alle spanische Königreiche und Länder in der alten und neuen Welt, in Asien und Afrika, welche dem Hause Oestreich nach Erbgangsrecht und auch nach dem letzten Theilungsvergleich vom 3ten März, 1700 zugefallen waren, einem französischen Prinzen, dem Enkel Ludwigs XIV. auf ewig überließ**): so ist leicht zu erach-

*) **Anna**, in deren Adern das stuartische Geblüt wallete, war von **Ludwig** XIV. so stark eingenommen, daß sie so gar das **Kuhrhaus Hanover** von der Thronfolge ausschließen und das Reich ihrem vermeynten Bruder, dem **Prätendenten**, einem untergeschobenen Sohne Jakobs II. zuschanzen wollte, welchen Ludwig XIV. nach Absterben Jakobs II. feyerlich zum Könige von Großbritannien unter dem Namen **Jakob** III. hatte erklären lassen. Jedoch ihr schneller Todesfall machte zum Glück einen Strich durch diese gefährliche Rechnung.

) Funfzehen Monate nach dem ütrechtischen Frieden starb die Königinn Anne ganz unvermuthet. Ihr Nachfolger **Georg I. ließ gleich eine scharfe Untersuchung wider alle diejenigen anstellen, welche die Königinn zu diesem **unseligen Staatsfehler** verleitet hat-

erachten, was für große und wesentliche Vortheile sich England auf Kosten des im Stich gelassenen Hauses Oestreich verschaffet habe. Diese Friedensschlüsse gaben in der That der engländischen Handlung und Schiffahrt einen mächtigen Zuwachs: sie vermehrten die engländischen Besitzungen in allen 4 Theilen der Welt. England bekam nicht nur Minorca und Gibraltar, den Schlüssel zum mittelländischen Meere; sondern auch den ganzen Meerbusen von Hudson, mit allen daran liegenden Ländern, die französische Hälfte der Insel S. Christoph, einer von den kleinen Antillen, ganz neu-Schottland oder Akadien nach den alten Gränzen, mit der Stadt Port-Royal oder Annapolis, ganz Neuland mit den benachbarten Inseln *), und mancherley Handelsvortheile und Freyheiten **). Auch wurden die 6 Stämme der Wilden

hatten, dessen traurige Folgen für Europa Georg I. und seine Ministers leicht voraussahen. Der Herzog von Ordmond und der Lord Bolingbroke, die vornehmsten Urheber des Friedens, wurden des Hochverraths beschuldiget; flüchteten aber nach Frankreich. Hergegen ward der Graf Oxford, mit vielen andern ins Gefängnis gesetzet.

*) Doch behielten die Franzosen das Recht, an einem Theile der Küste von Terre Neuve ihre Fische zu dörren und einzusalzen.

**) Z. B. die jährliche Lieferung von 4800 schwarzen Sclaven nach dem spanischen Amerika; die Erlaubniß, dorthin jährlich ein Schiff von 500 Tonnen mit engländischen Waaren

den in Nordamerika, welche von den Franzosen die Iroquesen und von den Engländern die fünf Nationen genannt werden, für engländische Unterthanen erkannt. Ueberdem ward zu Uetrecht zwischen der Königinn Anne und Ludwig XIV. ein Handelsvertrag verabredet, welchen aber das Parlament als schädlich verwarf.

Unter der dreyzehnjährigen Regierung Georgs I. die von 1714 bis 1727 dauerte, wurden die lucayischen Inseln, die man auch mit dem Namen der Bahama-Inseln belegt, von den Engländern besetzt. Obschon diese Inseln, deren Zahl auf 500 geschätzet wird *), bereits im Jahre 1512 durch spanische Seefahrer waren entdecket worden: so blieben doch dieselben bis ums Jahr 1667 den Engländern unbekannt, welche darauf zweymal, nämlich 1672 und 1690. sich auf Providenz festsetzen wollten; aber beyde male von den Spaniern wieder

Waaren zollfrey abzuschicken, und dergleichen mehr, wovon in dem *Negociant Anglois*, Tom. II. p. 337. Nachrichten vorkommen. Nach dem 9. Artikel des Friedens zwischen Spanien und England vom 13. des Heumonats 1713, sollen beyderseits Unterthanen an allen Orten in Handelssachen zum wenigsten ebenderselben Vorrechte genießen, deren die freundschaftlichste Nation geneußt oder künftig genießen wird. Jetzunder behauptet England, daß Spanien diesen Artikel 1761 durch die Familien-Vereinigung der burbonischen Häuser verletzet habe.

*) Allein die meisten von diesen 500 Inseln sind nur kleine Felsen, die kaum aus der See hervorragen.

wieder verjaget wurden. Ja! das letzte mal, nämlich 1703, ward die von den Engländern gebauete Stadt Nassau verbrannt. Nachdem nun die verlassenen lucayischen Inseln, von welchen Providenz, Bahama, Eleuthere, Türks-Insel, u. a. m. die vornehmsten sind, und S. Salvador, oder die Katzeninsel, wegen Christoph Colombs Entdeckung, die merkwürdigste ist, nach und nach ein Nest der Seeräuber geworden waren: so ließ Georg I. diese Freybeuter zum Gehorsam bringen, die Inseln von neuem in Besitz nehmen und die eingeäscherte Stadt Nassau wieder aufbauen: welche in kurzer Zeit bis auf 300 Häuser anwuchs *). Seitdem gehören die Bahama-Inseln den Engländern, welche dieselben nebst Bermudas oder den Sommerinseln, nicht zu Nordamerika, sondern zu den westindischen Inseln über den Wind (Leeward Islands) rechnen.

Hier muß auch die denkwürdige Parlamentsacte angeführet werden, welche der Staatsminister Walpole im Jahre 1722 veranlaßte. Durch diese Acte ward das Handelswesen ungemein verbessert: indem dieselbe die Ausfuhr der engländischen Fabrikwaaren, und die Einfuhr der meisten rohen Materien für die Manufacturen nicht allein durch Aufhebung des bisherigen Zolls und der Acceise merklich erleichterte, sondern auch durch Prämien und Rückzölle starck aufmun-

ter-

*) Die Geschichte der Bahama- und Bermudas-Inseln, ist nebst deren Beschaffenheit gut beschrieben in der *Histoire et Commerce des Antilles Angloises*, Chap. IV. pag. 111.

terte. Es ist nicht wohl zu begreifen, warum eine so nützliche Einrichtung nicht 50 Jahre früher gemacht worden sey.

Bey den Friedensunterhandlungen zu Aachen ließ der engländische Hof das Haus Oestreich, seinen Bundsgenossen abermals im Stich, und schloß am 18. des Weinmonats 1748 einen besondern Frieden *), durch welchen der den Engländern so vortheilhafte Assiento-Vertrag von 1713, wegen jährlicher Lieferung der 4800 Mohrensclaven für die spanischen Colonien, und Absendung eines engländischen Kauffahrteyschiffes nach dem spanischen Amerika, erneuert und zugleich festgesetzt ward, daß von beyden Theilen alle in Europa, Amerika und Ostindien gemachte Eroberungen zurückgegeben werden sollten **). Die ostindische Handelsgesellschaft in Frankreich kam dabey zu kurz, und

*) In der Nacht vom 29 auf den 30 April 1748, wurden die allerersten Friedens-Präliminarien von dem engländischen Bothschafter Sandwich, imgleichen vom französischen und holländischen Bothschafter mit so großer Heimlichkeit unterzeichnet, daß man zu Wien erst über eine Weile davon Nachricht bekommen konnte.

**) Die Hauptursache, welche Frankreich zu diesem für England vortheilhaften Frieden bewog, war, daß der Graf Maurepas Gelegenheit haben mögte, seinen Entwurf auszuführen, welcher auf die Zernichtung der engländischen Seemacht gerichtet war. Er gab gleich Befehl, viele neue Kriegsschiffe von der Linie zu bauen; so stark auch die französischen Flotten 1748 waren.

und diejenige in England gewann: sintemal Madras und andere Plätze, die die Franzosen erobert hatten, von ihnen zurückgegeben wurden *). Seit diesem Frieden hat die ostindische Handelsgesellschaft der Engländer erst recht angefangen, ihre Besitzthümer und Handelschaft in Indien auszubreiten, und beyde auf einen dauerhaften Fuß zu setzen.

Unterdessen hatte die Krone ihre Nebenländer in Afrika, Westindien und Nordamerika auch nicht vernachläßiget. Vor allen waren die amerikanischen Pflanzörter an Volk und Reichthum merklich gewachsen, besser eingerichtet, und immerfort stärker bevölkert worden; theils weil dort die Vermehrung der Menschen viel geschwinder, als in Europa ist, theils auch, weil aus allen europäischen Seeländern, ja! aus dem Herzen des deutschen Reichs, vornehmlich aus dem Erzstifte Salzburg, dem Bisthume Würzburg, aus der Pfalz **) und anderen Rheinländern, viele tausend Menschen nach Amerika gegangen waren: wie denn auch noch alle Jahre aus gedachten Län-

*) Ungeachtet verschiedener in Amerika und Ostindien mislungenen Unternehmungen der Engländer, ungeachtet etlicher von ihnen verlornen Feld- und Seeschlachten, kamen sie nicht allein ohne Schaden davon; sondern erwarben sich auch einige Handelsvortheile: wozu Oestreich bey dem Aachner-Frieden gewöhnlicher Maßen das Opfer hergeben mußte.

**) Die Deutschen, die von Zeit zu Zeit und bisweilen Schaarweise in England ankommen, um auf Kosten des engländischen Volks nach Amerika versetzet zu werden, heißen bey den Engländern alle mit einander Pfäl-

Ländern sehr viele mit Weib und Kind dorthin ziehen. Man kann sich leicht vorstellen, daß solche zahlreiche Schaaren deutscher Familien, die von Zeit zu Zeit halbnackend und halb verhungert in England erscheinen und mit aufgehobenen Händen um Hülfe schreien, die Engländer von der glücklichen Regierung der deutschen Reichsländer ganz und gar nicht überzeugen können. Neu-Georgien war ein Stück von Südkarolina bis 1732, da man diese noch unbewohnte und wüst liegende Landschaft mit armen Leuten aus England zu bevölkern den Entwurf machte, um sich mit der Zeit des benachbarten spanischen Florida und französischen Luisiane bemeistern zu können. Dieser Entwurf ward auch 1733 ins Werk gerichtet, die Hauptstadt Savannah am Ufer des Flusses Savannah erbauet, und 618 neue Einwohner, imgleichen eine ganze Schaar Salzburger dahin geführet, welche alt- und neu-Ebenezer in Georgien anlegten. Es giengen 1735 auch 150 Bergschotten dahin. Ums Jahr 1737 enthielt Georgien bereits 5 Städte, viele Dörfer und hin und wieder zerstreuet liegende Meyerhöfe*). Man rechnet, daß die Stiftung die-

Pfälzer, (Palatines) Sie kommen fast aus allen deutschen Ländern, und sind von allen 3 Religionen. Je willkührlicher die Regierungsart der Reichsfürsten wird, und je mehr die Landstände ihre Gerechtsamen verlieren: desto lebhafter wird bey den Deutschen der ihnen angebohrne uralte Trieb zu weiten Wanderungen in entfernte Länder.

*) Von Georgien stehen gute Nachrichten in der Histoire des Colonies Angloises, Chap. VII. von der 229 bis 246 Seite.

dieser Colonie über 100,000 Pfund Sterling gekostet hat. Obschon die Engländer durch den ütrechtischen Frieden zum ruhigen Besitz des großen Landes Akadien oder Neu-Schottland gelanget waren: so vernachläßigten sie doch dasselbe bis nach dem Aachener-Frieden, da der Graf Halifax den Vorschlag that, diese Landschaft mit abgedankten Officieren und Soldaten zu besetzen. Worauf denn im May 1749, auf Unkosten des Parlaments 3750 Personen nach Akadien geschickt wurden, welche noch in eben demselben Jahre die Stadt Halifax anlegten. So groß auch die Summen sind, die das Parlament von 1749 bis 1776 zur Bevölkerung dieser Colonie bewilliget hat, und welche sich über 200,000 Pfund Sterling betragen: so muß man doch gestehen, daß dieselben nicht besser hätten angewandt werden können. Denn Neu-Schottland ist eine der wichtigsten Pflanzstätte in Amerika geworden *)

Viele sind der Meynung, daß die schnelle und erstaunliche Zunahme der engländischen Handlung und Schiffahrt von der Revolution an bis auf unsere Zeiten, einzig und allein dem starken Wachsthume der amerikanischen Colonien zugeschrieben werden müsse. Dieser Meynung kann ich nicht beypflichten. Zwar ist unläugbar, daß die Aufnahme der Colonien viel zur Vermehrung der Handlung und Schiffahrt beygetragen hat **). Sie ist eine mitwirkende Ursache; aber

*) Ebendaselbst, Chap. III. auf der 41 und folgenden Seite.

) Der Herr **Dechant Tucker zu Glocester bestreitet diesen Satz, und will behaupten, daß die amerikanischen

aber nicht die einzige Hauptursache, deren gar viele sind: nämlich die Aufnehmung der Hugenotten; die Erfindung vieler künstlichen Maschinen und Handwerkszeuge; das Verbot der französischen und anderer fremden Fabrikwaaren; die Verbesserung und Vermehrung der Fabriken und Manufacturen in Wolle, Seide, Baumwolle, Flachs, und in allen Metallen; geschicktere Fabrikanten, und eine schärfere Aufsicht über ihre Art zu arbeiten; der in allen 4 Welttheilen ausgebreitete Ruhm der engländischen Fabrikwaaren, und das allgemeine Verlangen nach denselben*); größere Capitalien der reichgewordenen Kaufleute und ihr vermehrter Credit in der ganzen Welt; eine kräftigere Unterstützung der Kaufleute, als unter den 4 stuartischen Königen; eine bessere Einrichtung des Handelswesens, der Zollordnung und des Tarifs; imgleichen die Einführung der Prämien und Rückzölle, sonderlich die schon oben angezogene Parlamentsacte von 1722; die Aufhebung aller Monopolien und Einschränkung

schen Pflanzstätte gar nichts zum Wachsthume des Handels beygetragen haben, in seinen 4 *Tracts on political and commercial Subjects*, pag. 205. Er zeiget sich aber in allen seinen Staatsschriften als ein abgesagter Feind der Colonien, die er heftig angreift; vielleicht um vom Könige bald zum Bischofe gemacht zu werden.

*) Noch vor 20 bis 30 Jahren war es das allergrößeste Lob, welches man nur einer Waare beylegen konnte, daß sie eine engländische sey. Die französischen haben diesen alten Ruhm etwas verdunkelt.

kung des verderblichen Schleichhandels; die Erfindung und Verbesserung vieler zur Schiffahrt nöthigen Dinge; die zur Vollkommenheit gebrachte Schiffbaukunst und Schiffahrt; die Vermehrung der Kauffahrteyschiffe so wohl, als der Kriegsschiffe; die starke Zunahme der Fischerey; bessere Seeleute und geschicktere Matrosen; die Vereinigung der Flüsse und Anlegung schiffbarer Canäle; die auf das höchste getriebene Landwirthschaft und Schafzucht; ferner, die Schließung wichtiger Handelsverträge mit Portugall, Rußland und anderen Staaten in Europa, Asien und Afrika, wie auch mit vielen Stämmen der Wilden an den Gränzen der Colonien; eine verdoppelte Fürsorge und Aufmerksamkeit der höchsten Landesregierung auf alles, was nur Handel und Schiffarth angehen kann; und andere Ursachen mehr, die mit dem starken Wachsthume der Pflanzörter keinen Zusammenhang haben *). Allein, der eingerissene Pracht und Uebermuth, die zur Mode gewordene erstaunliche Spielsucht und Aufopferung großer Summen zu täglichen Glücksspielen

 von

*) Portugall besitzt die wichtigsten und reichsten Pflanzörter, ohne eine wichtige Handelschaft zu haben. Die Holländer sind die mächtigsten in Indien: und ihr Handel ist dessen ungeachtet stark gesunken; wird auch noch jährlich schwächer. Die wälschen Staaten besitzen gar keine Nebenländer in den 3 anderen Welttheilen; und doch treiben einige von ihnen eine ganz ansehnliche Handelschaft. Schweden ist in eben demselben Fall.

von aller Art *), landverderbliche Kriege und dergleichen mehr haben die natürlichen Wirkungen aller nützlichen Erfindungen und heilsamen Einrichtungen leider! merklich geschwächet.

Noch nie hat je ein Friedensschluß die engländischen Besitzthümer in den 3 anderen Welttheilen so ungemein vergrößert, als der Pariser vom 10. Hornung 1763. Man muß aber bedenken, daß kein siebenjähriger Krieg den Engländern je so vieles Volk, Geld und Blut gekostet, keiner die Staatsschulden so erstaunlich vermehret, keiner so viele glorreiche Siege in allen 4 Welttheilen erfochten hat, als derjenige, welchen der Pariser-Frieden endigte. Durch denselben trat Spanien an England auf ewig ab, ganz Florida, das Recht, auf spanischen Grund und Boden in Amerika Färberholz zu hauen und alle Ansprüche auf die Fischerey in Neuland; Frankreich aber alle Ansprüche auf Akadien oder Neu-Schottland, imgleichen ganz Canada mit Cap-Breton und dem Meerbusen von S. Lorenz, wie auch die westindischen Inseln Grenade, Grenadines, S. Vincenz, Tabago und Dominica, den ganzen Strom Senegal in Afrika, mit allen daran liegenden Ländern, Schanzen und Factoreyen, und endlich alles, was Frankreich

*) Wie viele Kaufleute, Manufacturisten und Handwerksleute sich und andere durch verwegene Wetten bey dem Pferderennen, Hahnengefechte und andere mehr ins Unglück stürzen, ist bekannt genug. Nahe bey London wird deswegen kein Pferderennen geduldet.

reich seit 1749 her den Engländern in Indien abgezwackt hatte, allwo die Sachen wieder auf ebendenselben Fuß gesetzet wurden, auf welchen sie durch den Aachner-Frieden gesetzt gewesen, aber seitdem durch die Eingriffe der Franzosen gänzlich verrückt worden waren. Ueberdem sollten die Franzosen nach Vorschrift des Aachner-Friedens etwas zu Dünkirchen schleifen *), und alle Kauffarthenschiffe in Stich lassen, die ihnen die Engländer noch vor der Kriegserklärung weggekapert und eben dadurch den französischen Kaufleuten, die nicht halb so reich, als die engländischen sind, einen tödtlichen Stoß versetzet hatten.

Am Ende des Krieges zwischen Frankreich und England, in welchem auch Spanien und Portugall zuletzt waren mit verwickelt worden, hatten die Waffen der Engländer in allen 4 Theilen der Welt die Oberhand erfochten: man sahe ihre Flagge auf allen Meeren siegreich wehen. Sie hatten damals über 57,000 Deutsche im Sold, und über 300,000 Mann zu Wasser und Land in Diensten: wozu noch 246

*) Dünkirchen, dieser für die engländische Handlung und Schiffarth höchst gefährliche Seeplatz, den Karl II. für 5 Millionen Livers seinem Bundsgenossen und Schwager, Ludwig XIV. verkaufet hatte, um zu seinen Ueppigkeiten Geld zu bekommen, hätte billig ganz und gar zerstöret werden sollen. Was der Aachner-Frieden vorschreibt, bedeutet so wenig, daß die Franzosen 1755 die Festungswerke in 4 Wochen wieder herstelleten. Und diese geringe Verwüstung, die ihnen der Pariser-Frieden auferlegt, ist noch nicht ganz vollzogen worden.

Kriegsschiffe kamen, ohne die kleineren Fahrzeuge zu rechnen. Die Besitzthümer der Franzosen in Amerika, Afrika und Indien waren fast alle erobert; ihre Schiffarth, Handlung und Seemacht ganz zernichtet; ihre Kriegsheere in Deutschland zurückgeschlagen und muthlos. In Frankreich selbst hatte der siebenjährige blutige Krieg alle öffentliche Kassen leer und alle Nerven des Staats lahm gemacht, kurz! alle nur erdenkliche Hülfsmittel erschöpfet: das ganze Königreich war von Geld, Volk, Manufacturen, Handlung und Schiffarth entblößet, und in den erbärmlichsten Zustand gerathen. Die Krone Spanien hatte ganz geschwind die Havana mit einem Theil der Insel Cuba, den Schlüssel zu ihren amerikanischen Ländern verloren, und mußte in denselben einen allgemeinen Aufstand aller Einwohner *), bey der ersten Annäherung der Engländer erwarten, welche nunmehr in das Herz dieser Länder eindringen konnten, und dazu wirklich Anstalt

*) Nicht allein die natürlichen Einwohner des Landes und die afrikanischen Mohrensclaven nebst den Mulatten, sondern auch die Metisen, ja, sogar die Criollen, die durch die Gesetze von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen sind, waren des spanischen Joches ganz müde geworden. Sie warteten mit Ungeduld auf die Ankunft einer engländischen Flotte, um mit Vorbehalt ebenderselben Freyheiten und Gerechtsamen, deren die engländischen Colonien genießen, sich an die Krone England zu ergeben. Dadurch würden die Spanier ihren rechten Arm verloren, die Engländer aber ihr amerikanisches Reich, nebst ihrem Handel, gewaltig erweitert haben.

stalt machten. Es waren zwar die spanischen Waffen in Portugall siegreich, und droheten so gar der Hauptstadt. Allein der Kaiser von Marocco stand bereit, mit 100,000 Mann in Spanien zu landen, und den Portugiesen Luft zu machen. In England war der Staat eben so arm, als in Frankreich; nicht aber die englåndischen Privatleute, die sich freywillig erboten, so vieles Geld herzuschießen, als zu weiterer Fortsetzung des Krieges nur erforderlich seyn konnte. Etliche Millionen Staatsschulden mehr oder weniger, würden damals eben keinen großen Unterschied gemacht haben.

In diesen glücklichen Umstånden schloß England den Pariser-Frieden. Anstatt von den eroberten Låndern nichts zurück zu geben, wie damals ein jeder Patriot in England erwartete, wurden den Spaniern die Hauptstådte Havana auf Cuba, und Manila auf der Insel Lucon; den Franzosen aber das Recht, auf Neuland den Fischfang zu treiben, wie auch die Inseln Martinik, Guadeloupe, Desirade, S. Lucia und *Marie-galante* in Westindien, die Insel Goree am grünen Vorgebirge in Afrika, und die wichtige Insel *Belle-Isle* mit der Festung *Palais* auf der Küste von *Bretagne*, imgleichen alle Besitzthümer und Factoreyen zurückgegeben, welche Frankreich 1749 in Indien gehabt hatte *). Es ist wahr, daß Spanien

 nicht

*) Das vortheilhafteste für England war hiebey noch, daß die indischen Besitzthümer in dem Zustande, worin sie 1763 sich fanden, zurückgegeben wurden. Sie waren

nicht nur ganz Florida und das Recht, in Mexico am Meerbusen Färberholz zu fällen, aufopferte, sondern auch Portugall räumete: allein dagegen mußten die Engländer alle ihre befestigte Schanzen in Mexico schleifen, welche ihnen zur Bedeckung des Holzfällens unentbehrlich sind. Frankreich trat auch viele Länder und Inseln an England ab. Allein alles das war in Ansehung der Lage, worin 1763 die drey Kronen und auch die Sachen in den anderen Welttheilen sich befanden, kein zureichendes Aequivalent für England. Hätte der Herzog von Bedford, der zu Paris den Frieden schloß *), die ernstliche und standhafte Sprache des Herren Pitt geführet **): so würden Frankreich und Spa-

waren aber alle von den Engländern mit Fleiß verwüstet, Stadt und Land verheeret, und alle Festungswerke geschleifet worden. Pondichéry, die Hauptstadt der Franzosen, ward ihnen als ein Steinhaufen zurückgegeben, welcher mit Gras bewachsen war, und nur den Schlangen zur Wohnung diente. Essais sur l'Inde par Mr. de la Flotte, pag. 154 et 155.

*) Der Herzog von Bedford ward dadurch in England so verhaßt, daß er auf öffentlicher Straße in London nicht sicher war. Als die Seidenweber 1765 einen Tumult erregten, ward er in seinem Wagen von dem Pöbel gesteiniget und am Kopf verwundet. Worauf er sich gleich nach Frankreich begab.

**) Der jetzige Graf Chatham, pflegte bey den ersten Unterhandlungen von 1761, da er noch das Staatsruder als Herr Pitt führete, immerfort zu sagen: er würde von den vorgeschlagenen Friedensartikeln nicht eher abweichen, als bis der Tower,

das

Spanien endlich um den lieben Frieden gebeten und ihn angenommen haben, wie England denselben vorzuschreiben dienlich gefunden hätte.

Bey allen diesen Friedens-Unterhandlungen war noch das schlimmste, daß die damaligen engländischen Staatsministers, aus Unwissenheit in der Erdbeschreibung, auf unterschiedliche Art hinters Licht geführet wurden, welches erst 1776 in England ruchbar zu werden anfing. Ein Beyspiel wird genug seyn. Nach dem VII. Artikel des Friedens, soll von dem Ursprunge des Mississippi mitten durch diesen Strom bis an den Iberville, und von da durch die 2 Landseen Maurepas und Pontchartrain bis ans Meer, eine Linie gezogen werden, welche künftig die Gränze zwischen dem engländischen Florida auf der linken Seite und dem französischen Luisiana am rechten Ufer seyn soll. Der Iberville, der damals für schiffbar ausgegeben ward, ist aber ein elender seichter Fluß, voller Schlamm und Morast, welcher keinen rechten Strom, vielweniger Ebbe und Fluth hat, sondern oft lange Zeit aus dem Meere rückwärts in den Mississippi läuft, folglich zu aller Schiffarth ganz untauglich ist. Also müssen die Engländer den Mississippi befahren, auf welchem ihnen zwar die Schiffarth frey steht: allein die Stadt und Insel Neu-Orleans, die der Mississippi nicht weit von seinem Ausflusse in den mexicanischen Meerbusen bildet, hat eine so vortheilhafte Lage, daß zu Kriegs-

das ist, die Citadelle in London, von den Franzosen mit dem Degen in der Faust erobert seyn würde.

zeiten ein paar spanische Kriegsschiffe es der stärksten engländischen Flotte unmöglich machen können, aus dem Mississippi ins Meer, und aus dem Meere in den Mississippi zu kommen, welches letztere auch zu Friedenszeiten nicht ohne die größte Mühe geschehen kann *). Auf solche Art ist nichts leichter, als die Engländer von allen ihren inländischen Besitzthümern am Mississippi in Westflorida, zu Wasser abzuschneiden: sintemal die übrigen Flüsse in dem engländischen Florida entweder nicht schiffbar sind, oder keinen langen Lauf haben, und die freye Schiffarth auf dem Mississippi einzig und allein von dem Besitze der Stadt und Insel Neu-Orleans abhängt, welche die Engländer nicht wür-

*) Der Mississippi, einer der größten Ströme in Nordamerika, ist sehr reißend und schnell. Er ergießt sich mit großer Gewalt und Heftigkeit in den Meerbusen von Mexico, und hat weder Ebbe noch Fluth, die das Einlaufen erleichtern könnten: der Untiefe zu geschweigen, welche nicht weit von seinem Ausflusse ins Meer entfernet ist, und worüber schwere Schiffe mit genauer Noth hinwegkommen können. Auf den Landkarten fällt der Mississippi mit unterschiedlichen Armen ins Meer, welche die an seiner Mündung gesetzte Inseln bilden sollen. Allein es sind daselbst keine zu finden: sondern die vermeynten Inseln bestehen nur in unzählbaren wild aufgethürmten Stämmen von Cypressen und andern Bäumen, die die Gewalt des Stromes vom Ufer losgerissen und ins Meer geworfen hat. Der Ausfluß muß also auf den Karten weit mehr nordwärts gezeichnet werden.

würden aufgegeben haben, wenn sie 1763 gewußt hätten, was sie nun wissen.

Dessen ungeachtet ist es doch eine unwidersprechliche Wahrheit, daß der Pariser-Frieden für die engländische Handlung und Schiffarth ungemein vortheilhaft gewesen, welche nach Schließung desselben noch höher gestiegen; aber bald darauf durch den Ausbruch der Unruhen in Amerika heftig erschüttert worden ist. Der Anfang dieser Unruhen ist der Anfang des Verfalls der engländischen Handlung*), und machet folglich in der Geschichte der engländischen Handelschaft einen höchst wichtigen Zeitpunkt aus: und die Folgen dieses Streits sind für sie gar zu wichtig geworden, um hier den wahren und eigentlichen Ursprung desselben, mit Stillschweigen übergehen zu dörfen.

England hatte seit 1606, da Virginien besetzt ward, mit einem Aufwande von vielen Millionen in Nordamerika allmälich ein Reich gestiftet, dessen Größe, Macht und Stärke die Welt in Erstaunen setzte. Die unbeschreibliche Fruchtbarkeit des Bodens, die Freyheit der Einwohner in kirchlichen und bür-

*) Die Abnahme des amerikanischen Handels ließ sich zuerst 1769 merklich spüren, in welchem Jahre die Ausfuhr aus England nach Amerika gegen eine Million Pfund Sterling weniger ausmachte, als sie seit dem Pariser-Frieden betragen hatte. **Ein starker Abfall!**

bürgerlichen Sachen, die gelinde Regierung, die großen Geldsummen, die England noch immer zur Erweiterung und Verbesserung dieses gewaltigen Reichs anwandte, und die Leichtigkeit, daselbst Brod zu finden, hatte aus allen Ländern, besonders aus Großbritannien, Irland und Deutschland, so viele Menschen dahin gezogen, daß man 1775 die Zahl aller Einwohner auf drittehalb Millionen Seelen schätzte. Und dieß war das Land, in welchem nicht allein alle engländische Fabrik- und Manufacturwaaren, sondern auch die natürlichen Producte, die die Engländer aus fremden Ländern in Europa und Asien holen, den stärksten, sichersten und besten Absatz fanden: sintemal einer Seits keine andere, als engländische Fabrikwaaren dahin geführet werden durften, und die Pflanzörter selbst noch keine Manufacturen hatten; anderer Seits aber die engländischen Amerikaner vom unmittelbaren Handel mit fremden europäischen Ländern ausgeschlossen waren. Ja, es mußten die vielen aus den engländischen Pflanzörtern kommende Waaren, die in den natürlichen Erzeugnissen der engländischen, spanischen, portugiesischen und französischen Colonien bestehen, ohne ein fremdes Land zu berühren, geraden Weges nach England gebracht werden, ausgenommen Getraide, Reiß und Puderzucker. Und diesen natürlichen Producten hatten es die Engländer hauptsächlich zu danken, daß sie in dem allgemeinen Handel mit allen fremden Völkern jährlich eine wichtige Geldsumme gewannen. Denn durch ihren seit 100 Jahren her mit ihren amerikanischen Unterthanen getriebenen Activ-Handel, zogen sie alles baare Geld aus den Pflanz-

stätten

stätten nach England*). Wenn die Colonien 500,000 Pfund Sterlinge gewinnen: so werden in ein paar Jahren 250,000 Pfund von diesem Gewinnst in der königlichen Schatzkammer zu London liegen.

Die engländischen Amerikaner fühlten das Handelsjoch, das sie drückte, eben so stark, als ihre erstaunlich angewachsene Fischerey, Schiffarth und Handlung. Die daraus entstandene Macht und innerliche Stärke flößte ihnen ein feuriges Verlangen ein, das Joch abzuschütteln, und mit allen europäischen Ländern eine unmittelbare, freye Handlung zu treiben. Wie konnte England diesem Verlangen, das täglich größer ward, Schranken setzen? Welcher Lycurg, welcher Alexander wird ein großes, weit entferntes, mächtig gewordenes Reich, welches seinen Ursprung, sein Wesen und Daseyn der Freyheit zu danken hat; ein Reich, dessen ganze Grundverfassung auf unwiederruflichen Freyheitsbriefen und Privilegien gebauet ist, in die Länge zwingen können, daß dasselbe immer fortfahre, seine Hauptbeschäfftigung, Handel und Schiffarth, nicht zu seinem eigenen Wohl, sondern

*) Seit dem Pariser-Frieden von 1763 hat die Ausfuhr aus England in die amerikanischen Pflanzörter auf dem festen Lande, (Canada, Florida und das Land an Hudsonsbay ausgenommen,) ein Jahr ins andere gerechnet jährlich gegen 2½ Million, die Einfuhr aus diesen Colonien in England aber etwas über 1 Million Pfund Sterlinge betragen. Folglich hat England jährlich über eine Million baar gewonnen.

dern nur zum Vortheil einer kleinen abgelegenen Insel zu führen, und derselben ewig zinsbar zu bleiben. Die Einwohner, besonders wenn sie aus einem Mischmasch aller Völker und Religionen bestehen, werden endlich einen Versuch wagen, ob sie sich nicht von dem drückenden Handelsjoche befreyen und die Befugniß erfechten können, mit allen fremden Völkern auf ihre eigene Rechnung zu handeln; vornehmlich, wenn der entfernte Oberherr mit den bisherigen großen Handelsvortheilen noch nicht einmal zufrieden ist, sondern ungewöhnliche und ganz neue Abgiften, Landsteuern und Auflagen unter allerhand Namen mit Gewalt einführen will. Da haben wir die natürliche Stellung der Colonien gegen England *).

So

*) Man wende mir nicht ein, daß England ebendieselben **Maaßregeln und Mittel** hätte brauchen können, welche **Spanien und Portugall mit guter Wirkung ergriffen haben, um ihre Pflanzörter in Zaum zu halten.** Denn diese Maaßregeln sind gewaltsam sclavisch und unterdrückend. Die ganze Grundverfassung der engländischen Pflanzörter ist auf Freyheit gebauet: diejenige in den spanischen und portugiesischen auf Knechtschaft. Die Freyheit, das edelste Geburtsrecht vernünftiger Geschöpfe, hat dieselben bevölkert, und mächtig, reich und muthig gemacht. Dagegen sind die spanischen und portugiesischen Colonien ohnmächtige und kraftlose Länder geblieben, von welchen der Landesfürst in Kriegszeiten keinen Beystand, sondern nur lauter Meutereyen erwarten muß. Die Maaßregeln der Spanier und Portugiesen passen daher ganz und

gar

So bald nun Nordamerika dem engländischen Scepter unterworfen, Canada und Florida an England feyerlich abgetreten, und die Franzosen ganz aus Nordamerika verdränget waren; folglich die engländischen Colonien den Rücken frey hatten, und weder von den Franzosen, noch von ihren verbundenen Wilden etwas mehr fürchten dorften: so bald zogen die Colonien die Larve ab. Sie wurden widerspenstig, lehnten sich wider England auf, und strebeten nach einem freyen Handel nach Europa, welcher aber mit dem engländischen Staatsinteresse auf keinerley Weise vereinbahrlich ist. Gleich nach Endigung des letzten Krieges, zu dessen glorreichen Ausschlag die engländischen Amerikaner ungemein viel beygetragen hatten*), fingen sie an, fremde Waaren

gar nicht auf die engländischen Colonien, deren Landesverfassung sich auf gewisse feyerlich bestätigte Privilegien gründet, die der König nicht umstossen kann, und das Parlament nicht umstossen will. Kurz! die Einrichtung der engländischen Pflanzörter ist von derjenigen in den spanischen und portugiesischen so weit unterschieden, als die Freyheit von der Sclaverey.

*) Die Colonien rüsteten viele Schiffe aus, brachten zahlreiche Kriegsvölker auf die Beine, versorgeten die engländischen Kriegsheere mit Lebensmitteln und anderen Bedürfnissen. Sie halfen auch Canada und hernach die Havana einnehmen; aber wohl nicht aus Liebe zu England, sondern vielmehr um beschwerliche Nachbarn los zu werden, die ihnen nicht nur allenthalben in der Handlung und Fischerey vielfältigen Eintrag mach-

Waaren in Hamburg, Holland, Wälschland und wo sie nur einige am wohlfeilesten finden konnten, wider alle Parlamentsschlüsse aufzukaufen und heimlich nach Amerika zu führen, welches England nicht leiden wollte, noch konnte; sondern durch schickliche Gegenmittel und endlich durch schärfere Anstalten, so viel möglich, zu verhindern suchete. Allein diese Vorkehrungen waren den Amerikanern ein Dorn im Auge, und wurden von ihnen als tyrannische Eingriffe in ihre Freyheit ausgeschrien. Sie hätten jedoch nicht murren, sondern bedenken sollen, daß die Engländer nicht nur jährlich viele tausend Pfund Sterlinge als Prämien (Bounty) bezahlen *), um die Einfuhr der amerikanischen Erzeugnisse in England zu erleichteren und zu vermehren; sondern auch durch die Zölle genöthiget werden, die Erzeugnisse ihrer amerikanischen Colonien lieber zu kaufen, als aus fremden Colonien: ungeachtet einige aus den fremden besser und wohlfeiler sind, als aus den engländischen. Ja! die Einfuhr einiger Waaren aus fremden Pflanzörtern, ist zum beßten derjenigen aus den engländischen, ganz und gar in England verbothen. Es war

machten, sondern ihnen auch oft die Wilden auf den Hals hetzeten, und ihre Gränzen mit gewaffneter Hand beunruhigten.

*) Denn diese Prämien sind zum Theil sehr hoch. So wird z. B. für jede Tonne amerikanischen Hanfs 8 Pfund Sterlinge, und für rohe Seide, die 100 Pfund Sterlinge werth ist, 25 Pfund d. i. der vierte Theil des Werths, als eine Belohnung bezahlet.

war aber den Amerikanern noch nicht genug, sich mit fremden Fabrikwaaren zu versorgen: sondern sie fingen auch an, eine unbeschreibliche Menge Thee, mit Hintergehung des Zolles, heimlich nach England zu bringen *).

Gewisser maßen hatte England durch Hinderung des Handels, den die engländischen Colonien mit den fremden in Amerika unter der Hand treiben, selbst dazu Anlaß gegeben. Alle eigenthümliche Producte der engländischen Pflanzörter, so viel nämlich England davon selbst verbrauchen oder in fremden Ländern wiederum absetzen kann, reichen noch nicht hin, die mancherley engländischen Fabrikwaaren zu bezahlen, die sonst den Pflanzörtern zugeführet wurden, in welchen der Pracht und Uebermuth nach dem letzten Kriege auch Ueberhand nimmt. Den Ueberschuß mußten also die Pflanzörter jährlich in baarem Gelde nach England übermachen. Um nun diesen baaren Ueberschuß, der sich jährlich über 1 Million Pfund Sterlinge belief, alle Jahre zahlen zu können, war ihnen unter andern auch der heimliche Handel mit den benachbar-

*) Die Amerikaner warteten bey den canarischen Inseln und an der afrikanischen Seeküste bey den Inseln des grünen Vorgebirges, auf die aus China zurückkommende holländische, französische, dänische und andere Schiffe, von welchen sie ganze Schiffladungen Thee eintauscheten, welchen sie zwischen dem Ballast ihrer nach England gehenden Schiffe versteckten. Die ostindische Handelsgesellschaft in England litt dadurch eben so großen Schaden, als die königlichen Zölle.

nachbarten amerikanischen Colonien der Spanier und anderen Europäer, durchaus nöthig und unentbehrlich, durch welchen die engländischen Colonien die fremden theils mit Fabrikwaaren aus England *), theils mit ihren eigenen Producten unter der Hand versorgeten, und dafür die Producte der fremden Colonien, vornämlich Gold und Silber, gemünzet und ungemünzet, imgleichen rohe Diamanten, Manna aus Californien, und andere kostbare Waaren, zurück empfingen. Und diese heimliche Handlung war es, die die engländischen Amerikaner in den Stand setzte, daß sie zu ihrem eigenen Verbrauch so viele Fabrikwaaren aus England kommen lassen, und jährlich baar bezahlen konnten. Daher ist denn die Krone England immer genöthiget gewesen, über die Unregelmäßigkeit dieses Handels die Augen zuzudrücken, denselben durch verborgene Wege und heimliche Verhaltungsbefehle der königlichen Statthalter in Amerika und Westindien zu unterstützen, und in der Stille zu befördern; die Klagen aber, die der spanische Hof darüber von Zeit zu Zeit anbrachte, mit guter Art abzulehnen. Ja! England hatte in vorigen Zeiten und noch 1739 zum Theil wegen der Behauptung dieses heimlichen Handels die Waffen wider Spanien ergriffen.

*) Man hat bemerket, daß viele Fabriken und einzelne Manufacturisten in England, die den Hauptabsatz ihrer Waaren in Amerika haben, in Stecken zu gerathen pflegen: so bald der Schleichhandel der engländischen Colonien mit den fremden gehindert wird.

sen*). Desto größer war also die Verwunderung, als die Krone England auf die Gedanken verfiel, diese Handelschaft, die im letzten Kriege stark in Schwung gegangen war, nach dessen Endigung ihren eigenen amerikanischen Unterthanen selbst abzuschneiden, oder doch wenigstens schwer zu machen, und mit Fleiß sehr zu zerrütten, welches eben so viel ist, als wenn die Krone Frankreich ihren eigenen Unterthanen den Schleichhandel mit Wolle aus England und mit französischen Waaren nach England verbiethen wollte.

Es ward nämlich in England am 5 April, 1764 ein Gesetz gemacht, welches den Handel der engländischen Pflanzörter mit den fremden zwar gewisser maaßen billigte; aber mit so hohen Zöllen beschwerete, daß derselbe dadurch beynahe zernichtet worden wäre. Das große und allgemeine Misvergnügen, welches dieses Gesetz so wohl in Eng-

 land,

*) Ob es recht oder unrecht sey, wenn eine Krone die Handlung mit einem Lande, dessen Landesherr sie verbothen hat, nicht allein verstattet, sondern auch unterstützet: das ist eine Frage, welche das Völkerrecht beantworten muß, wenn wegen einer solchen Handelschaft kein Vergleich, kein Vertrag zwischen beyden Völkern geschlossen ist. Der verkappte **Joseph Marschall** beschreibt diesen Schleichhandel, und tadelt die Krone England deswegen, in seinen **Reisen durch Holland, Flandern** u. s. w. I. Band, auf d. 129 S. Es kommen daselbst viele unreife Gedanken vor. Der Verfasser, er mag auch seyn, wer er wolle, scheint den ganzen Zusammenhang nicht recht zu übersehen.

land, als auch in der neuen Welt nach sich ziehen mußte, machte desselben Wiederrufung gar bald zur Nothwendigkeit. Wer hätte sich vorstellen können, daß ein Entwurf, von dessen schädlichen Folgen der Hof und das Volk überzeuget worden war, ein Jahr hernach in einer etwas veränderten Gestalt wieder zum Vollzug würde gebracht werden? Und doch ward dieser Staatsfehler 1765 zur allgemeinen Unzufriedenheit der amerikanischen und europäischen Engländer in der That begangen. Der Hof wollte die alte obschon heimliche Handelschaft seiner eigenen Unterthanen mit den spanischen und portugiesischen Colonien in Nord- und Südamerika und in Westindien, imgleichen mit den westindischen Inseln der Franzosen, durchaus unterbrechen: er ließ unter dem Befehle engländischer Seeofficiers bewaffnete Zollschiffe und Küstenbewahrer ausrüsten*), welche zur Verhinderung des gedachten Schleichhandels an den Küsten der engländischen Colonien unaufhörlich kreuzen, dabey aber auch zugleich Acht geben mußten, daß keine andere, als engländische Waaren eingeführet wurden. Nachdem nun diese ungewöhnliche Einrichtung ein paar Jahre gedauert, und die Amerikaner bis zur Verzweiflung

*) Die Seeofficiers wurden gezwungen, ebendenselben Eid zu schwören, den alle Zollbeamte ablegen müssen. Sie führeten darüber die bittersten Klagen, und sahen diese Dienste als eine Verrichtung an, die wider ihren Stand lief. Allein sie mußten gehorchen, und zu ihrem empfindlichsten Verdrusse sich als Zöllner zur Stöhrung eines wichtigen Handels gebrauchen lassen.

lung erbittert hatte: so giengen endlich den Staatsministern die Augen auf, und die ganze Einrichtung ward völlig wieder abgeschaffet. Mit der Zeit kam die heimliche Handlung zwischen den engländischen und spanischen Colonien wieder in Gang. Die Amerikaner brachten so viele Manna heimlich nach England, daß die Kaufleute sich darüber beschwereten.

Mittlerweile hatte auch die Krone den allerersten Versuch gemacht, einige Auflagen und ganz neue Abgiften, sonderlich das Stempelpapier, in Amerika einzuführen: damit die Amerikaner einen Theil der fürchterlichen Staatsschulden tragen möchten, welche ihre Beschützung im letzten Kriege mit Millionen gehäufet hatte, und welche das engländische Volk hart drückten. Bisher hatten dieselben wenige oder gar keine Abgiften, kaum 1000 Pfund Sterlinge jährlich entrichtet: da doch die Unterhaltung der Kriegsvölker, der königlichen Statthalter und vieler anderen Beamten, der Krone ansehnliche Geldsummen kosteten. Allein die Amerikaner betrachteten diesen Versuch als einen gefährlichen und weit aussehenden Einbruch in ihre alte Freyheit. Sie wurden so schwürig, daß endlich das Parlament in einen sauren Apfel beissen, und am 1 May, 1776 die Stempelpapier-Acte feyerlich widerrufen mußte*): ein Tag, der in Amerika alle

*) Viele Lords des Oberhauses waren nicht damit zufrieden; sondern rückten mit einer feyerlichen Protestation heraus, worinn sie das Parlament heftig tadelten, und dabey vorstelleten, daß die Würde der Krone ohne Noth beflecket sey: sintemal dieses unzeitige Nachgeben di:

Jahre feyerlich begangen wird. Dadurch ward aber das Uebel nicht geheilet: es hatte schon zu weit um sich gegriffen und zu tiefe Wurzeln gefaßt. Und in der That, die Amerikaner, die nun ihre eigene Stärke kennen gelernet hatten, wurden noch widerspenstiger, und wollten ihren verbothenen Handel mit fremden europäischen Ländern nicht fahren lassen. Das Feuer glimmete immer unter der Asche fort.

Kaum war durch Aufhebung der verhaßten Stempelpapier-Acte, in Amerika Ruhe und Frieden einigermaaßen wieder hergestellt worden: so brachen daselbst neue und noch weit gefährlichere Unruhen aus, welche nicht nur den Engländern vieles Geld, Volk und Blut gekostet, sondern auch ihrer Handelschaft eine fast tödliche Wunde geschlagen haben. England wollte nämlich abermals, daß die Amerikaner auch etwas zu den Bedürfnissen des Staates, von welchem sie geschützet

die Hartnäckigkeit der Amerikaner nur vergrößern und sie in ihrer übelen Gesinnung noch mehr stärken würde. Allein anstatt solcher Federfechtereyen, hätte man vor Aufhebung der Acte, oder besser, vor deren Errichtung, eine unparteyische Commission niedersetzen, und mit Zuziehen eines Abgeordneten aus jeder Colonie, die Privilegien und jetzigen Umstände derselben erst untersuchen und hernach mit kaltem Blute die 2 vorläufigen Hauptfragen gründlich erörtern sollen: 1) ob denn die Krone wirklich das Recht habe, die Colonien mit Abgiften und Landsteuren zu belegen; 2) ob es auch räthlich sey, in denselben einige Auflagen einzuführen. Alsdann

geschützet werden, beytragen sollten *): weshalben im folgenden 1767 Jahr die Einfuhr des Thee, Glases, Papiers, Farbezeugs und einiger anderen Waaren

dann hätte man den Ausspruch im Parlament untersuchen und bestätigen, hernach aber von denselben niemals einen haarbreit abweichen sollen. Wie vieles Unheil würde dadurch verhütet worden seyn? In Sachen, die das Wohl des Staates betreffen, lassen sich politische Versuche nicht rechtfertigen: der Entzweck mag so heilsam seyn, als er wolle.

*) Der engländische Hof behauptet, daß **Schutz und Auflagen** zusammen gehören: worauf aber die Amerikaner antworten, daß die Vortheile des amerikanischen Handels den engländischen Schutz sattsam bezahlen. Jedoch, ich will mich in die kitzliche Streitfrage, **ob das Parlament die Amerikaner mit Abgiften zu belegen berechtiget sey**, hier nicht einlassen, welche aus den Lehn- und Freyheitsbriefen einer jeden Colonie, und wenn dieselben davon schweigen, aus dem allgemeinen Staatsrechte entschieden werden muß; aber nicht aus den Parlamentsacten und bürgerlichen Rechten. Als wegen der Gränzen zwischen Florida und Karolina, imgleichen wegen des Assiento-Vertrags und des engländischen Schleichhandels mit den spanischen Colonien in Amerika, ums Jahr 1739 der Krieg ausbrach: so kam ein Entwurf auf das Tapet, die engländischen Pflanzörter mit Landsteuren zu belegen. Der erste Minister Robert Walpole gab aber zur Antwort, **daß er diesen Entwurf seinen Nachfolgern überlassen wolle, die vielleicht mehr Muth und weniger Neigung zum Handel, als er, besitzen würden.**

aus England, mit Zöllen belegt, und in den amerikanischen Seehäven ordentliche Zollhäuser aufgerichtet wurden *).] Dieser Schritt jagete alle engländische Colonien in den Harnisch: gleich darauf entstanden überall die heftigsten Bewegungen. Zuerst ließen die Einwohner in Boston am 27 Weinmonath, 1767 ihre Verbitterung öffentlich ausbrechen, welche endlich so groß und so allgemein ward, daß das Parlament abermals in einen sauren Apfel beißen und alle Zölle, ausgenommen denjenigen vom Thee, 1770 wieder aufheben mußte **). Allein auch dies konnte die bereits zu stark gewordene Verbitterung der Amerikaner nicht mehr besänftigen. Sie hoben allen Handel mit England auf, wollten von dorther gar keine Waaren weiter mehr ausschiffen lassen, und warfen den ankommenden Thee ins Meer.

Dem Ansehen nach, hatten die Amerikaner diesen Bruch mit England, schon seit 1768 her, vorbereitet und sich ordentlich dazu angeschickt. Sie waren nämlich den Kaufleuten in England so große Summen schuldig geworden ***), daß sie zu deren Bezahlung keine

*) Nach Vorschrift der Parlaments-Acte, 7 Georgs III.

**) Kraft der Acte, 10 Georgs III. Zugleich ward auch der Rückzoll vom Porcellan und irdenem Geschirre, das nach Amerika geht, in England wieder abgeschafft, welches den Amerikanern, die davon viel verbraucheten, sehr wehe that.

***) Die Hofparthey saget, daß die amerikanischen Engländer bey den europäischen recht mit Fleiß so gar große Schulden vorsetzlich gemacht haben: um sie zu berücken. Allein

keine Möglichkeit vor sich sahen; sondern zuletzt auf die äußersten und verzweifeltesten Mittel verfallen mußten, um sich ihrer Gläubiger in England auf einmal zu entledigen. Es hatten die übelgesinneten Amerikaner bey dem Ausbruche ihres Misvergnügens immerfort mehr Waaren, als sonst, und zum Theile so gar solche, die sie nicht selbst brauchen konnten, aus England verschrieben *). Im Jahre 1768 betrug die

Allein die Anhänger der Colonien behaupten, daß solches aus einer natürlichen Folge des aufgehobenen und zernichteten Schleichhandels mit den fremden Colonien nothwendig habe geschehen müssen: weil die Amerikaner nicht mehr so viele Waaren in den spanischen Colonien absetzen, und aus denselben nach England hätten senden können, um damit die engländischen, die sie zurück empfingen, zum Theile bezahlen zu können. Die Hofparthey will aber nicht zugeben, daß dieser Schleichhandel 1768, 1771 und 1772 kleiner, als vorher gewesen sey: sondern sie beruft sich unter andern auf die unbeschreibliche Menge Manna aus Californien, welche damals die Amerikaner nach England führeten, und nur durch ihren Schleichhandel bekommen konnten. Der Leser mag urtheilen. Des Geschichtschreibers Pflicht ist die Unpartheylichkeit.

*) Z. B. ein Tobackspflanzer, der kein Theehändler war, verschrieb aus England 5 Centner Thee; ein Reißbauer 20 Stücke feine Tücher; ein Indigpflanzer für 300 Pfund Sterlinge feine Stahlwaaren; ein Wallfischfänger 5 Stücke seidene Stoffen; ein Fischer 30 große Spiegel, u. so f. Da die amerikanischen Engländer vorher allezeit gute Zahler gewesen waren: so trugen die

Ausfuhr aus England einzig und allein in die 12 widerspenstigen Colonien 2 Millionen, 378,000 Pfund Sterlinge worunter 132,000 Pfund Sterlinge nur für Thee allein begriffen waren. Im Jahre 1771 belief sich diese Ausfuhr so gar über vier Millionen. und 1772 über drey Millionen. Allein das folgende Jahr fiel dieselbe bis auf eine Million, und 981,544 Pfund Sterlinge herunter*). Darauf verminderte sich die Ausfuhr jährlich: bis sie ganz und gar aufhörete. Und so endigte sich im Jahre 1774, zum Verderben der engländischen Fabrikanten und Kaufleute, eine Handelschaft, welche gegen 200 Jahre gedauert, in den letzten 100 Jahren England mit Reichthümern überschüttet, und daselbst Ueberfluß und Fülle über das ganze Volk ausgegossen hat. Die Sache gieng endlich so weit, daß im Jahre 1774 auf dem allgemeinen Congreß aller Colonien zu Philadelphia, das aufs höchste gestiegene Misvergnügen der

die europäischen kein Bedenken, ihnen so viele Waaren zu senden, als nur bestellet wurden.

*) Seit dem letzten Kriege, der sich 1763 endigte, ist die jährliche Ausfuhr aus England in die 12 amerikanischen Pflanzstätte auf dem festen Lande, die itzund mit England Krieg führen, nur ein einziges mal auf vier Millionen und darüber gestiegen; nämlich 1771, in welchem Jahre dieselbe 4,202,472 Pfund Sterlinge ausmachte. In allen anderen Jahren ist diese Ausfuhr selten auf zwo Millionen gekommen, welches nur zweymal, nämlich 1764 und 1768, geschehen ist.

der Amerikaner in einen öffentlichen Krieg wider England ausschlug, welchen der engländische Hof einen Aufruhr nannte, ebenso als der spanische vormals dem Bestreben der Portugiesen und Niederländer, sich unabhängig und frey zu machen, den Namen einer Empörung beylegte.

Der Staatsfehler, den England begangen hat, fällt in die Augen. Nach den bösen Folgen der Stempelpapier-Acte und nach deren Widerrufung, welche aus der Ueberzeugung geschah, daß diese Folgen bös waren, hätte man nicht so geschwind, nicht das Jahr darauf, den ersten mislungenen Versuch, Auflagen in den Colonien einzuführen, wiederholen und nicht gleich solche verhaßte Maaßregeln ergreifen, sondern den erhitzten und verbitterten Gemüthern der Amerikaner klüglich Zeit lassen sollen, sich etwas abzukühlen und eine ruhigere Fassung wieder anzunehmen. Hierzu kömmt noch, daß der Hof in der Wahl seiner nach Amerika abgesandten Statthalter und Befehlshaber nicht glücklich gewesen war, von welchen sich einige verschiedener Ungerechtigkeiten, Gelderpressungen und Eingriffe in die amerikanische Freyheit schuldig macheten: wodurch sie den Haß des Volkes auf ihren Hof und auf sich selbst luden. Die Amerikaner bildeten sich ein, daß die königlichen Statthalter ihr Verfahren nach geheimen Befehlen einrichteten. In dieser vermuthlich irrigen Meynung, wurden sie von den Feinden des Hofes gestärket. Der engländische Partheygeist ist auch in Amerika wirksam. Einige von den Vornehmen und Häuptern des Volkes wollten bey der Zerrüttung im trüben fischen. Anstatt das Feuer

zu

zu dämpfen, gossen sie Oel hinein. Sie spannen tausend heimliche Ränke an, um den leichtgläubigen Pöbel wider den König aufzuhetzen*).

Schon der allererste Anfang des amerikanischen Misvergnügens hatte für die engländischen Manufacturen und Fabriken die bedenklichsten und gefährlichsten Wirkungen hervorgebracht. Denn bald nach Endigung des letzten Krieges verfielen die Amerikaner auf die Gedanken, in den Pflanzörtern Manufacturen und Fabriken anzulegen, um die Waaren, die ihnen die Engländer zuführeten, selbst zu verfertigen, und nach und nach die wichtigen Geldsummen, welche sie dafür jährlich nach England übermachen müssen, mit der Zeit im Lande erhalten zu können. England war ihnen zur Ausführung dieses Entwurfs selbst behüflich.

Als der letzte Krieg geendiget war, fand der engländische Hof nöthig, die Kriegsmacht zu vermindern, und

*) Die Colonien, welche nach Art der Schweitzer und Holländer mit einander vereiniget, und nach und nach dem großen Bunde beygetreten sind, waren im Jahre 1776 zwölf an der Zahl; nämlich die 4 Länder, die den gemeinschaftlichen Namen Neu-England führen, 1) Massachuset, 2) Connecticut, 3) Rhode-Insel, und 4) Hampshire; ferner 5) Pensilvanien, 6) Neu-York, 7) Neu-Jersey, 8) Marienland, 9) Virginien, 10) Nord-Karolina, 11) Süd-Karolina, und endlich 12) Georgien. Dagegen sind folgende sechs Länder in Nordamerika noch den Engländern unterthan geblieben; Labrador, Hudsonsbay, Canada, Neu-Schottland, Ost- und West-Florida.

und einen Theil der Landtruppen abzudanken. In währendem Kriege waren viele engländische Regimenter nach Amerika geschickt worden. Um nun die Kosten ihrer Ueberfuhr nach England zu ersparen, wurden diese Regimenter in Amerika abgedanket, unter welchen sich viele Fabrikanten befanden *). Ein Soldat ist selten reich genug, um auf seine Kosten eine weite Seereise zu thun: in diesem Falle waren auch die damals abgedankten, die nicht in ihr Vaterland zurückkehren konnten. Die Amerikaner ergriffen also diese erwünschte Gelegenheit begierig, unterstützeten sie kräftig und bedieneten sich ihrer zu Anlegung vieler Manufacturen von aller Art, welche allmählig einen glücklichen Fortgang gewannen: ob schon das Arbeitslohn in Amerika nicht viel geringer, als in England ist.

Ueberdem ist seit zehen bis zwölf Jahren in England, und noch mehr in Irrland, besonders in der Landschaft Ulster, die schädliche Gewohnheit eingerissen, daß die Fabrikanten und Handwerksleute gern nach Amerika gehen, und sich dort niederlassen: welches ihnen durch die Gesetze nicht verbothen ist, sondern frey steht. Ja! das Parlament hat die starke Wanderung aus Großbritannien und Irrland nach Amerika selbst befördert.

Nunmehr

*) Wenn einem engländischen Manufacturisten irgend ein verdrüßlicher Zufall begegnet, sonderlich, wenn ihm seine Buhlerinn oder Geliebte ungetreu wird: so läßt er sich stehenden Fußes anwerben und tritt in Kriegesdienste.

Nunmehr verarbeiten die Amerikaner einen grossen Theil ihrer rohen Materien, die sonst nach England giengen, und ziehen dagegen desto weniger Manufacturen aus Europa. Ein doppelter Nachtheil für die engländische Handelschaft und Schiffarth! Die Amerikaner besitzen nun Glasfabriken, Gärbereyen und Lederhäuser, wollen Manufacturen, und dergleichen mehr, sie machen schon viele wollen Zeuge: sie verarbeiten Eisen und andere Metalle: sie verfertigen viele Leinwande, Hüte, papierne Tapeten, und dergleichen mehr: sie haben gelernet, Schiffe zu bauen, und zu regieren: sie wissen sich des groben Geschützes und der Flinten ganz geschickt zu bedienen, und sind in den Kriegsübungen gar nicht mehr unerfahren: sie schmieden viele Waffen, haben gute Pulvermühlen u. s. w. Kurz! die Aussicht für den so wichtigen Handel der Engländer mit ihren amerikanischen Pflanzstädten, ist in der That fürchterlich*). England ist nichts ohne Amerika: die Pflanzörter sind das Herz und Leben der

*) Daß es den Amerikanern mit ihren neuen Fabriken ein Ernst sey, legen alle ihre Anstalten an den Tag. Da die Wolle dabey ein Hauptartickel ist: so lassen sie auch ihre Sorge auf die Vermehrung der Schafheerden gerichtet seyn. Sie haben schon etliche mal die Abrede genommen, keine Lämmer und Mutterschafe zu schlachten. Im Jahre 1765 vereinigten sich die Amerikaner, gar kein Lammfleisch zu essen: damit es ihren neuen Manufacturen nicht an Wolle gebrechen möchte. Wenn ein gewinnsüchtiger Metzger dessen ungeachtet ein Lamm schlachtet: so will kein Mensch von ihm Fleisch kaufen.

der engländischen Macht*). Wenn aber das Herz durchbohret und entzweygeschnitten ist: so kann der Körper nicht leben. Inzwischen wird der Untergang des amerikanischen Handels noch nicht so empfindlich, als man denken sollte, in England gefühlet. Denn 1775 und im Anfange des 1776 Jahres, hatten alle Manufacturisten Arbeit und alle Fabriken Bestellung: man hörete nichts von Bankerutten zwischen den Kaufleuten, und die Abnahme des Handels war noch ziemlich unmerklich. Allein solches rührete von einem glücklichen Zusammenflusse gewisser Nebenumstände und zufälliger Ursachen her, die bald verschwinden werden.

Ob die großen Entdeckungen, welche die Engländer von 1765 bis 1775 auf dem Südmeere gemacht haben, den Verfall des Handels verhüten und den Schaden wieder heilen, oder nur im Felde der Wissenschaften zur Erweiterung der menschlichen Erkenntnisse dienen werden: solches muß die Zeit lehren. Bisher haben sie in jenen großen Südländern noch wenig gefunden, was ein Gegenstand der Handelschaft werden könnte. Doch sind die inneren Theile von Neuseeland**) und von Neu-Südwallis noch zur Zeit eben

*) Der Dechant Tucker will gerade das Widerspiel und unter andern auch behaupten, daß England sich einer unnützen und schweren Bürde entledigen würde, wenn dasselbe die Colonien für unabhängig und frey erklären wollte. Diese Meynung findt aber wenigen Beyfall in England.

**) Daß die Kette hoher Gebirge, die die 2 Inseln Neuseeland der Länge nach durchschneidet, einen unterirdischen

eben so wenig, als die Gewürzinseln in der Nachbarschaft von Neu-Guinea, recht untersuchet und durchforschet worden. Vermuthlich liegen in diesen weitläuftigen Ländern viele Schätze der Natur im dunkeln begraben, von welchen die Einwohner selbst noch gar nichts wissen, und welche unsere Nachkömmlinge dermaleinst werden verarbeiten sehen. Daß die 2 Inseln Neuseeland einen großen Schatz an vortreflichen Zimmerholz zum Schiffbau besitzen, ist schon bekannt. Da dergleichen Holz von Jahr zu Jahr seltener und theurer wird: so werden die auf den Schiffbau sehr aufmerksame Engländer Mittel und Wege zu finden wissen, sich dieses Schatzes zu bemeistern, und zu Nutz zu machen.

dischen Schatz von Mineralien enthalte: daran ist wohl kein Zweifel. Spuren von Eisenadern oder Eisensaffran haben sich schon an der Küste gezeiget. Bey den Umständen, worinn sich jetzo der engländische Staat befindet, könnte für ihn nichts erwünschlicher seyn, als die Entdeckung reicher Goldminen in diesen ganz unbekannten Gebirgen. Allein nur warme Länder sind goldreich: und die 2 Inseln Neuseeland, insonderheit die südlichste Tovy Poenámmuh, sind schon zu kalt: ungeachtet die nördliche Hälfte von Tovy Poenámmuh dem Aequator näher liegt, als das goldreiche Hungern und Siebenbirgen. Ueberdem hätten die Engländer einige Spuren von Goldstaub bey den Neuseeländern, oder in dem Sande der Flüsse finden müssen, wenn die Berge Gold enthielten. Doch dieses kann in den gedruckten Nachrichten wohl mit Fleiß verschwiegen seyn.

II. Abschnitt.

II. Abschnitt.

Kurze Geschichte

der

engländischen Schiffarth

in den mittlern und neuern Zeiten.

II. Abschnitt.

Kurze Geschichte der engländischen Schiffarth in den mittlern und neuern Zeiten.

Schiffarth und Handlung sind unzertrenn- lich. Ohne Schiffarth läßt sich nicht wohl eine Handlung von einiger Wichtigkeit treiben *): und beyde steigen und fallen mit gleichen Schritten. Heutiges Tages sind die Europäer die einzigen, die die anderen Welttheile wegen der Handlung beschiffen und dadurch alle Länder und Völker des

*) Die Fracht auf der Axe, oder mit Mauleseln und Packpferden in Europa, und mit Kamelen in Asien und Afrika, macht die Waaren theuer und geht viel zu langsam: wenn auch die Wege und Landstraßen sicher und

Erdkreises gewisser Maßen in Verbindung setzen. Vor Alters waren nicht sie, sondern die Phönicier in Asien und die Karthaginenser in Afrika, die einzigen, welche die andern Welttheile besuchten, als die Europäer noch in Unwissenheit und Barbarey stecketen und keine Schiffe zu so weiten Seefarthen hatten.

Die Kunst, Schiffe zu bauen und damit das Meer zu befahren, gehöret auch zu den Dingen, worin die neuen Völker die alten weit übertreffen. Ein einziges engländisches Schiff von 100 Kanonen, würde die ganze Seemacht des Xerxes oder Ahasverus, alle Kriegsschiffe der Karthaginenser und Römer in den Grund gebohret haben. Gleichwie die Chineser nach den Berichten der Jesuiten die Erfinder der Buchdruckerkunst, des Schießpulvers, Feuergewehrs, und fast aller Künste und Wissenschaften seyn wollen *): also

und gut sind, woran es aber in vielen europäischen und fast in allen asiatischen und afrikanischen Ländern gar sehr fehlet. Man kann auch mit Frachtwägen, Kamelen und andern mehr, nicht über das Meer in weit entlegene Länder kommen, mit welchen doch gemeiniglich der beste und einträglichste Handel geführet wird.

*) Was von der übergroßen Weisheit, unverbesserlichen Landesverfassung, vortrefflichen Sittenlehre und vielen klugen Einrichtungen der Chineser gerühmet wird: das beruhet alles auf den Nachrichten der Jesuiten, welche einen Zutritt in die Hauptstadt und an den Hof des Kaisers gefunden, folglich Gelegenheit gehabt haben, das Innere des Landes auszukundschaften: eine Gelegenheit, die sonst allen Europäern abgeschnitten ist.

Die

also rühmet sich auch dieses aufgeblasene und arglistige Volk, daß sie die Kunst, Schiffe zu bauen und zu regieren, erfunden haben; ungeachtet die schlechte Bauart und elende Beschaffenheit ihrer Schiffe das Gegentheil anzeiget. Nicht die Chineser, sondern die Phönicier sind vermuthlich die wahren Erfinder dieser Kunst und die ersten, welche sich auf das hohe Meer gewaget haben *). Auf Verlangen des ägyptischen Königs Nechus, der im Jahr der Welt 3388 seinem Sohne Psammetich auf dem Throne folgte, und in der heil. Schrift Pharao Necho heißt, umsegelten

Die Umständlichste und ausführliche Beschreibung des chinesischen Reichs ist von dem Jesuiten *Du Halde* verfertigt worden, welcher aber alles aus den Berichten seiner Ordensbrüder genommen hat. Wie weit diesen Berichten zu trauen sey: davon verdienet Ansons Reisen um die Welt, in den 2 letzten Hauptstücken gelesen zu werden.

*) Es ist wahr, daß die Edomiter noch vor den Phöniciern mit Elfenbein, Ebenholz, feinen Tüchern, Gold aus Ophir, Topasen, Perlen, Korallen und dergleichen mehr, gehandelt; sich des ganzen Seehandels in dem arabischen Meerbusen bemächtiget und an demselben den berühmten Haven Elat besessen haben. Sie sind auch die allerersten, die von dem Schreiben, Schiffbau und der Sternkunde Nachricht hatten. Allein da der arabische Meerbusen keine große Schiffe erfodert: so scheint es, daß die Phönicier zuerst große Schiffe gebauet und mit denselben das hohe Meer befahren haben.

die Tyrier die ganze Küste von Afrika, und kamen nach Verlauf dreyer Jahre durch die Meerenge bey Gades, die heutige Straße von Gibraltar, glücklich wiederum zurück *): ein Weg, den die Europäer erst nach ein paar tausend Jahren nicht ohne Mühe und Gefahr wiederfinden konnten. Die Phönicier hatten so wohl runde Schiffe, als auch lange Galeren von 3 Ruderbänken. Ja, sie ließen in Kriegszeiten so gar Capers auslaufen. Die Karthaginenser trieben die Schiffarth noch höher: sie erfanden auch die Schiffe mit 4 Ruderbänken. **Hanno**, ein karthaginensischer Admiral, segelte von Gades oder Cadix aus um Afrika herum nach Arabien **). **Himilko**, ein anderer Karthaginenser, mußte die britannischen Inseln, die die Phönicier entdeckt hatten, imgleichen die abendländischen Küsten von Europa, der Handlung wegen näher untersuchen ***). Die Karthaginenser

*) **Nechus** wollte den Nil ins rothe Meer leiten. Als er aber $\frac{120}{m}$ Arbeiter dabey verloren hatte, stand er von diesem Vorhaben ab, und ließ die ganze afrikanische Küste durch erfahrne Tyrier untersuchen und aufnehmen. Aegypten enthielt damals $\frac{20}{m}$ volkreiche Städte, und nun keine 50 mehr.

) **Hanno beschrieb seine Seereise selbst in punischer Sprache, und nannte sie **Periplus**. Von der griechischen Uebersetzung dieser denkwürdigen Seefarth, ist nur ein Ueberbleibsel auf uns gekommen.

***) Von dieser Unternehmung machte **Himilko** sein Tagebuch bekannt, welches den punischen Jahrbüchern einverleibet ward.

nenser kannten alle Seehäven am mittelländischen Meere; wie auch Britannien und die canarischen Inseln: sie handelten in den morgenländischen und abendländischen Gegenden, und Karthago ward der Mittelpunkt des Handels aller 3 Welttheile. Endlich verdunkelten sie in der Handlung und Schiffarth so gar den Ruhm der Phönicier, ihre Stammväter und Vorfahren *). Die Römer folgeten ihnen nach, traten in ihre Fußstapfen und erhoben sich auf den Trümmern des karthaginensischen Reichs in Europa und Afrika.

Der höchst verwirrte Zustand, in welchen Europa durch den Einbruch der Vandalier, Heruler, Sueven, Franken, Gothen, Longobarden und anderer deutscher Völker versetzet worden war, verbesserte sich endlich nach der von ihnen gemachten Eroberung der römischen Provinzen: die erstickte Handlung und Schiffarth fing allmälig an, wieder aufzublühen, und zwar zu allererst in Wälschland bey den Longobarden. Damals waren die Genueser, Florentiner und Venediger die einzigen Europäer, welche Kauffarthey-

*) Kein Volk der alten Welt ist je wegen seiner Handlung und Schiffarth so berühmt gewesen, als die Karthaginenser, welchen Plinius aus dieser Ursache, wiewohl irrig, den Ursprung der Kaufmannschaft zuschreibt. Ihre Seemacht war so fürchterlich, daß sie dem Xerxes mit $\frac{2}{m}$ Kriegsschiffen und $\frac{3}{m}$ Lastschiffen wider den König Gelon von Syracus in Sicilien beystehen konnten.

schiffe hatten, und um Kaufmanschaft zu treiben, weite Seereisen unternahmen *).

Im neunten Jahrhundert gieng auch in England das Licht wieder auf. Der angelsächsische König Alfred der große, welcher von dem Jahre 872 bis 900 mit vielem Ruhme herrschete, suchte die Schiffarth zu verbessern, auf welche sich die Angeln und Sachsen von Alters her gelegt hatten. Die Einfälle der räuberischen Dänen ließen ihn die Nothwendigkeit einer Seemacht fühlen. Ums Jahr 894 rüstete Alfred 150 Kriegsschiffe aus, womit er die Dänen öfters zurückschlug. Alfred gieng noch weiter: er verbesserte auch die kaufmännische Schiffarth, und ließ Kauffartheyschiffe bauen, die nicht nur weit besser segelten, sondern auch eine viel stärkere Ladung führen konnten, als alle vorige Schiffe, wodurch denn der auswärtige Handel wuchs **). Unter Edgars Regierung, die von 959 bis 975 währete, hatten die engländischen Kaufleute bereits 3600 Schiffe, die aber nur klein waren.

Wenn in der mittlern Zeit ein Schiff verunglückte: so glaubten die Einwohner an der Küste ein Recht zu

*) Die Reichthümer der heutigen Edelleute zu Genua und Venedig, sind durch die Arbeitsamkeit der damahligen Kaufleute, ihrer Ahnherren, erworben worden. Der genuesische Adel hat solche Reichthümer von ihnen ererbet, daß er dem Hause Oestreich, und absonderlich der Krone Frankreich, große Geldsummen vorschießen kann.

**) History of London by Entick Vol. I. pag. 46.

zu demselben und zu der ganzen Ladung zu haben. Dieser unmenschliche Brauch, der in ganz Europa üblich war, und in den andern Welttheilen es noch ist, ward mit dem Namen des Strandrechtes bemäntelt; fiel aber der Schiffarth sehr hinderlich, und ward deswegen in England schon gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts von Eduard I. stark eingeschränket, und in folgenden Zeiten von der Königinn Anne Stuart, wie auch von Georg II. fast ganz aufgehoben.

Im Anfange des ebengedachten dreyzehnten Jahrhunderts, war es mit der Schiffarth bey den Engländern schon weiter gekommen, als bey andern Völkern. Ein paar Beyspiele werden solches zu erkennen geben. Als der Pabst Honorius III. den König Johann ohne Land in den Bann gethan, und ganz England dem Könige Philipp II. von Frankreich geschenket hatte: so wollte dieser das ihm geschenkte Königreich im Jahr 1213 mit einer Flotte von 1700 Kriegsschiffen in Besitz nehmen. Ihm ward der Graf Salisbury mit 500 engländischen Kriegsschiffen entgegen geschickt, welcher die französische Flotte besiegete und gänzlich zu Grunde richtete. Ums Jahr 1215 rüstete die Stadt London auf ihre eigene Kosten eine starke Flotte aus, um die engländische Handlung und Schiffarth an der Mündung der Themse zu beschützen. Fünf und sechzig Raubschiffe, die zu einer zahlreichen Freybeuterflotte gehörten, und die engländischen Seeküsten beunruhigten, wurden theils zernichtet, theils erobert. Eduard III. hatte im Jahr 1346 eine Seemacht von 698 Schiffen, die

mit $\frac{14}{m}$ Mann besetzt waren: wie aus dem noch übrig gebliebenen Verzeichnisse erhellet *). Jede Seestadt mußte nämlich im Fall der Noth eine bestimmte Zahl Schiffe hergeben, welche die Flotte des Königs ausmachten. Als die Franzosen im Jahr 1360 eine Landung auf der Küste von Sussex unternommen und eine schreckliche Verwüstung angerichtet hatten: so traten die engländischen Seestädte zusammen, und rüsteten auf ihre eigene Kosten 160 Schiffe aus, welche sie mit $\frac{14}{m}$ Mann besetzeten und in gedachtem Jahr nach Frankreich segeln ließen, allwo sie das Land mit Feuer und Schwerdt verheereten. Das Jahr 1378 ist vor andern denkwürdig. Die Schottischen Freybeuter thaten der engländischen Handlung und Schiffarth einen unsäglichen Schaden, welche von ihnen gänzlich unterbrochen ward: und doch wollte der schwarze Richard II. **) oder vielmehr seine schlechten Ministers, den klagenden Kaufleuten nicht helfen. Dieses gieng dem reichen Kaufmann Johann Philpot in London, so tief zu Herzen, daß er ganz allein auf seine Kosten ein Geschwader ausrüstete, mit 1000 Kriegsleuten beman-

*) Dieses Verzeichniß stehet in dem *Essay sur la Commercé d'Angl.* Tom. II. pag. 11.

**) Richard II. der damals nur 12 Jahr alt war, führte hernach eine so schlechte, schläferige und zugleich tyrannische Regierung, daß er durch die Parlamentsacte vom 30. des Herbstmonats 1399, des Throns verlustig erkläret und das Jahr darauf im Gefängnisse mit einer Keule erschlagen ward. Seine erste Gemahlinn, Anne von Lützelburg, war die Tochter Kaiser Karls IV.

mannete, und wider die schottischen Seeräuber selbst anführte, welche eben zu der Zeit viele engländische und 15 reich beladene spanische Kauffarthenschiffe auf den Küsten der Grafschaft York und so gar in dem Haven der Stadt Scarborough, weggekapert hatten. Nach einem hartnäckigen Gefechte siegete Johann Philpot, eroberte die meisten feindliche Schiffen, und führete sie auf der Themse in Triumph nach London; ward aber wegen dieses patriotischen, ohne königlichen Befehl unternommenen Kriegszuges, von den königlichen Ministern zur Verantwortung gezogen *).

Wer da glauben wollte, daß die Schiffe, die damals zum Kriege und zum Handel in Europa gebraucht wurden, den heutigen gleich gewesen sind: der würde in einen großen Irrthum verfallen. Alle Schiffe der alten, mittlern und folgenden Zeit waren sehr klein, unregelmäßig eingerichtet, schlecht ausgerüstet und so elend gebauet, daß sie heutiges Tages so wenig zum Kriege als Handel taugen würden; absonderlich da die

*) *History of London.* Vol. I. pag. 289 - 291. Aus diesem Kriegszuge des Johann Füllpott, nachmaligen Bürgermeister (Lord Mayor), dessen Großvater ein Deutscher gewesen, und dessen Namen von den Engländern nach ihrer Weise verketzert ist, erhellet (1) der damalige Reichthum der engländischen Kaufleute; (2) ihre patriotische Art zu denken; (3) die Unsicherheit des Meeres, so gar im Haven; (4) der allmälige Fortgang der Schiffarth; (5) die Handlung der Spanier nach England; und (6) die Ungleichheit zwischen den damaligen und heutigen Gesinnungen der Könige über die Beschützung der Schiffarth und Kaufmannschaft.

die Erfindung des Schießpulvers, die nach der gemeinen, nicht unwahrscheinlichen Meynung, im Jahr 1354 zu Freyburg am Rhein geschah, eine ganz andere Bauart der Schiffe nöthig gemacht hat. Hierzu kam noch die große Unvollkommenheit, daß die 4 Weltgegenden bey Tag nur nach der Sonne und bey Nacht nur nach dem Gestirne ausfindig zu machen waren. Wenn aber der Himmel in finstere Wolken eingehüllet war, konnte man gar nicht wissen, wohin die Farth zu richten sey: weswegen sich die Seefahrer nicht zu weit vom Lande entfernen durften; sondern aus Furcht, verschlagen zu werden oder gar zu scheitern, allen weitläuftigen Krümmungen der Küsten, Vorgebirge und Halbinseln folgen mußten *), welches denn die Schiffarth sehr lang, mühsam und kostbar machte **). Zum größten Glück für das menschliche Geschlecht ward im Jahr 1312 der Compas erfunden und mit der Zeit zu einer ziemlichen Vollkommenheit gebracht ***). Diese wichtige Erfindung, ohne welche uns Amerika noch

*) Xerxes I. ließ deswegen den Berg Athos durchstechen: indem derselbe sich als eine Halbinsel weit ins Meer erstrecket

**) Die Tyrier brauchten 3 Jahre, Afrika zu umschiffen, welches unsere Seefahrer in 3 Monaten bewerkstelligen können.

***) Auch den Unrichtigkeiten, die aus der Abweichung der Magnetnadel entstehen, hat man durch die Erfindung des Azimuth-Compasses glücklich vorgebogen. Durch denselben wird genau bestimmt, wie viele Grade die Magnetnadel gegen Morgen oder Abend von Norden abweiche, welche Abweichung in allen Ländern

noch unbekannt seyn würde, muß als der Zeitpunkt der heutigen Schiffarth angesehen werden. Inzwischen ist es zu verwundern, daß die Bewohner der neuentdeckten Inseln des Südmeeres, die von dem Compas nichts wissen, auf der hohen See weit vom Lande, zum öftern eine Farth von 400 und mehr Seemeilen, unternehmen *); welches in den dortigen Gewässern die beständige Heiterkeit des Himmels so wohl bey Tag, als bey Nacht, und eine volle offene See möglich machet.

Heinrich VII. der den engländischen Seehandel in Schwung gebracht hatte, legte auch den Grund zur heutigen Schiffarth und Seemacht **): wiewohl die eng-

dern und auf allen Meeren sehr unterschiedlich ist. Z. B. in London ist sie 20 Grade gegen Abend, zu Wien nur 15 Grad. Aber im vorigen Jahrhundert war zu Wien gar keine Abweichung. Unter dem Nordpole würde der Gebrauch des Compasses gar aufhören, wenn ein Schiff so glücklich, oder vielmehr so unglücklich seyn sollte, den Pol zu erreichen.

*) Der engländische Schiffhauptmann Cooke berichtet, daß diese Einwohner Seereisen nach anderen Inseln des Südmeeres machen, die von ihnen 10 bis 12 Tagereisen entfernet sind. Und da er rechnet, daß diese Leute in ihren leichten Fahrzeugen täglich 40 Seemeilen hinter sich legen können: so folget, daß eine solche Seereise von 10 Tagen, 400 Seemeilen, oder 133 Grade des Aequators betragen muß. *Account of the Voyages undertaken for making Discoveries, by Hawkesworth.* Vol. II. pag. 278.

**) *Essay sur l'Etât du Commerce d'Angleterre.* Tome II. Chap. 3. pag. 102. et 103.

engländischen Kaufleute schon lange vorher über Meer gehandelt hatten; aber nicht blos mit ihren eigenen Schiffen. Im sechzehnten Jahrhundert fingen die Engländer schon an, mit anderen Völkern wegen der Oberherrschaft des Meeres zu streiten, welche sie in unserm Jahrhundert glücklich behauptet haben. Als Elisabeth im Jahr 1558 zur Regierung gelangte, fand sie die Schiffarth und Handlung in den letzten Zügen liegen: sintemal beyde von den Hansestädten zernichtet waren. Denn sie bewerkstelligten die Ein- und Ausfuhr aller Kaufmannsgüter blos mit ihren eigenen Schiffen. Daher verminderte sich die Zahl der engländischen Schiffe recht sichtbar: und zuletzt hatten die Engländer fast gar keine mehr. Jedoch, es war der Königinn Elisabeth der Ruhm vorbehalten, mit Abschüttelung dieses fremden Handelsjoches die Schiffarth und Seemacht auf einen Fuß zu setzen, auf welchem sie damals noch in keinem Lande gebracht war *). Wie langsam, beschwerlich und mühsam es damit hergegangen sey, kann man daraus schließen, daß die Engländer unter Karln I. noch keine drey Kauffarthey-

schiffe

*) Elisabeth war auf die Seemacht ihrer Nachbarn sehr aufmerksam. Sie nahm 1584 zwar die Niederländer in Schutz, und schickte ihnen den Grafen Leicester zum Statthalter; wollte aber nicht zugeben, daß die Holländer die Zahl ihrer Kriegsschiffe vermehreten. Daß Elisabeth den Stolz der Spanier oft gedemüthiget und auch die unüberwindliche Flotte Philipps II. im Jahr 1588 mit holländischer Hülfe überwunden habe, ist bekannt.

schiffe von 300 Tonnen, aber etliche 100 kleinere Schiffe hatten*). Unter Karln II. zähleten sie schon über 400 Schiffe von 300 Tonnen, welches als eine Wirkung der berühmten Schiffarthsacte (Navigation Act.) anzusehen ist.

Cromwell erkannte nämlich den Mangel großer Kauffartheyschiffe und die Eingriffe der Holländer, welche die engländischen Küsten und Seehäven unaufhörlich mit ihren Schiffen bedeckten, und aus den anwachsenden engländischen Colonien in Amerika, besonders aus Barbadoes, zehnmal mehr Waaren holeten, als die Engländer selbst. Da Cromwell unermüdet auf Mittel und Wege bedacht war, die Seemacht, Schiffarth und Handlung zu vergrößern: so ließ er im Jahr 1651 durch sein Parlament die Schiffarthsacte zu Stande bringen, welche die Ausländer das Palladium der engländischen Handelschaft zu nennen pflegen **). Diese Acte war ein Meisterstreich, welcher

*) Denn ums Jahr 1626 verloren die Engländer auf einmal über 100 Kauffartheyschiffe, welche die Franzosen in ihren Seehäven anhielten: eine ziemliche Schlappe für den engländischen Seehandel! Die Stadt Londen ward damals von Karln I. gezwungen, auf ihre eigene Kosten 20 Kriegsschiffe wider Frankreich völlig auszurüsten.

**) Cromwell, mit dem Zunamen *Tyrannicida*, war ein Todfeind der Holländer: weil sie Karln II. aufgenommen und ihm Beystand geleistet hatten. Als Cromwell 1652 deswegen mit den Holländern Krieg anfing, nahm er ihnen über 1700 Schiffe weg und schlug

cher nicht nur die Holländer und alle Fremde von ihrem bisherigen unmittelbaren Handel mit den engländischen Colonien gänzlich ausschloß, sondern auch in den folgenden Zeiten die Zahl der holländischen Schiffe starck vermindert und diejenige der engländischen bis zum Erstaunen vermehret hat. Als nun Karl II. nach England zurück gerufen ward, hob er zwar diese Acte und alle übrige auf, welche zu Cromwells Zeiten gemacht worden waren: allein sie ward vom Parlament gleich und noch vor Karls Krönung, nämlich den 23. des Herbstmonath 1660, wiederum erneuert, und das folgende Jahr vom König bestätiget *). Gleichwie ihm aber die Aufnahme der Schiffarth wenig am Herzen lag: also ward auch von ihm diese heilsame Acte durchlöchert, und so gar 1673 ein Hauptpunkt derselben

schlug sie in 5 Seeschlachten, in deren letztern sie abermals 27 Kriegsschiffe verloren: bis sie sich 1654 bequemeten, eine Geldstrafe von 300,000 Pfund Sterling an England zu erlegen, Karln II. aus Holland wegzuschaffen, den Prinzen von Oranien auf ewig von der Erbstatthalterschaft auszuschließen, und keine aus England verbannete Personen mehr aufzunehmen. Daher sind denn einige der Meynung, daß die Schiffarthsacte nichts, als eine Züchtigung der Holländer gewesen sey. Allein diese Meynung hat gar keinen Grund. *Essay sur l'Etât du Commerce d'Angleterre.* Tome II. pag. 104 et 105.

*) Die Geschichte der Schiffarthsacte mit ihren nachgefolgten Verbesserungen, Zusätzen und Erläuterungen, ist umständlicher zu finden in dem *Essay sur l'Etât du Commerce d'Angleterre*, Tome II. Chap. 3. von der

ben stillschweigend aufgehoben *) bis endlich dieselbe 1696 zu Wilhelms III. Zeiten ihre volle Kraft, zum Besten der Schiffarth, durch eine neue Parlamentsacte (**) wieder bekam; zwanzig Jahre darauf war die Zahl der engländischen Schiffe viermal stärker als 1696.

Karl II. hat der engländischen Schiffarth und Seemacht einen noch viel empfindlicheren Schaden, als den eben angezeigten zugefüget. Anstatt die anfangende französische Seemacht in ihrer Geburt zu ersticken, wie er hätte thun können und sollen, half er dieselbe aus allen Kräften vermehren; ließ sich auch sonst bey jeder Gelegenheit als ein Werkzeug zur Vergrößerung

der 102 bis 112 Seite, imgleichen in der *Histoire et Commerce des Antilles Angloises*, Chap. V. von der 130 bis 149 Seite. Die ganze Schiffarthsacte steht von Wort zu Wort übersetzet in dem *Essay sur les interêts du Commerce maritime par Mr. D.* von der 174 bis 191 Seite.

*) Nach dem 18 Artikel dieser berühmten Acte soll ein jeder engländischer Schiffhauptmann die **Waaren, die er in den Colonien ladet**, bey Confiscationsstrafe **gerade nach England führen**, und deswegen vor seiner Abfarth aus den Colonien eine **Caution** von 1 bis 2000 Pfund Sterling, nach der Größe seines Schiffs geben. Diese Caution, auf welche doch alles ankommt, ward 1673 aufgehoben: weshalben die engländischen Schiffer zum öftern die amerikanischen Waaren gerade nach Frankreich brachten, und dadurch dem engländischen Handel sehr schadeten.

**) Nämlich durch die Acte 7 und 8 Wilhelms III.

rung Ludwigs XIV. brauchen *), in dessen Sold er heimlich stand. Als nun Karl seinen Bundesgenossen Ludwig, zum Schein verlassen, und 1674 mit Holland einen besonderen Frieden in London zur größten Freude des ganzen engländischen Volkes geschlossen hatte **): so blieb er doch in Ludwigs Sold, und fuhr heimlich fort, diesem Könige wider den Inhalt des abgesonderten Friedensartikel unter der Hand beyzustehen und auf mancher-

*) Henriette, Karls II. Schwester, war mit dem Herzog von Orleans, dem Bruder Ludwigs XIV. vermählet. Diese Henriette hatte so viele Gewalt über das Gemüth ihres Bruders Karls, daß sie ihn zu allem bewegen konnte, was ihr Schwager Ludwig nur verlangte und wünschte, zu welchem Karl ohnedem eine Vorliebe, vielleicht wegen seines Soldes, empfand, und welchem er auch Dünkirchen verkaufte.

**) Ludwig XIV. suchte Karln II. von dem bekannten dreyfachen Bündnisse abzuziehen, und zu einem gefährlichen Bunde mit Frankreich zu verleiten: um die Niederlande zu verschlingen. Deswegen schickte Ludwig nicht nur die vorgedachte Henriette, sondern auch eine ausnehmend schöne Französinn, Namens Querouille, als eine Lockspeise nach London. Karl verliebte sich auch bald in diese Querouille, zeugte mit ihr darauf den Karl Lenox, Herzog von Richmond, und machte sie endlich gar zur Herzoginn von Portsmuth. Nachdem sie ihren Liebhaber völlig auf französische Seite gelenket hatte: so brach er 1670 mit Ludwig XIV. in die Niederlande ein; mußte aber 1674 dem französischen Bunde entsagen und mit Holland Frieden machen: weil das Parlament zu diesem unnatürlichen Kriege kein Geld hergeben wollte.

cherley Art zu helfen. Unter andern schickte er das Modell eines engländischen Kriegsschiffes mit den geschicktesten und besten engländischen Schiffbauleuten heimlich nach Frankreich, um die Franzosen die Schiffbaukunst zu lehren, welche sie denn auch zum größten Schaden der engländischen Seemacht und Schiffarth nur gar zu gut gelernet haben. Der unsterbliche Colbert brachte die französische Seemacht auf den höchsten Gipfel, welche aber seitdem allmälig wieder in Verfall gekommen ist *). Hingegen blieb die kaufmännische Schiffarth bey den Franzosen noch immer schlecht. Als nach Absterben Ludwigs XIV. der Herzog Philipp von Orleans 1715 die Regentschaft übernahm, hatten sie noch keine 300 Kauffarthenschiffe, deren Anzahl aber in ein paar Jahren durch Ausführung der Entwürfe des berichtigten Schottländers, Johann Law, bis gegen 2000 stieg: eine schwache Zahl in Ansehung der engländischen Kaufmannsschiffe, deren zu der Zeit schon dreymal mehr waren, und itzund viermal mehr sind.

Die freye Schiffarth auf dem stillen Südmeere, und der Besitz eines guten von der magellanischen Meerenge nicht zu weit entfernten Havens an der Südsee, ist eine Sache, wornach die Engländer schon lange streben**): um daselbst so wohl eine erlaubte

*) *Lettres sur la Marine.* Paris, 1776. Der Verfasser entwickelt darinn die Ursachen dieses Verfalles.

**) Wenn Neu-Albion auf der Abendseite von Nordamerika, ein Land, dessen König dasselbe 1577 dem englän-

Handlung mit den Inseln, die noch keinen europäischen Herrn haben, als auch eine unerlaubte mit den spanischen Ländern zu treiben, und an den europäischen Schätzen unmittelbar Antheil zu nehmen; vornehmlich aber, um in Kriegszeiten den Spaniern Abbruch zu thun, und auf die reichen Silberflotten zu lauren. Am Ende des vorigen Jahrhunderts ward ein dahin zielender Versuch gemacht. Auf der Erdenge von Panama, die die südliche Hälfte der neuen Welt mit der nördlichen verbindet, und an der einen Seite von den mexicanischen Gewässern, an der andern aber vom Südmeere bespület wird, wollten die Engländer in dem Meerbusen Darien einen neuen Pflanzort anlegen, und mit Schotten bevölkern: um denselben mit der Zeit zwerch über die Erdenge, die bey Darien kaum 15 Meilen breit ist, bis ans Südmeer auszubreiten, und daselbst einen Haven zu bauen. Es ward auch wirklich der Anfang mit Anlegung dieses Pflanzortes gemacht: und man schickte viele Schotten dahin. Allein der spanische Hof merkete das wahre Absehn zu früh, und ließ bey dem großbritannischen am 3 May,

1699

engländischen Admiral, Franz Drake, abgetreten haben soll, nicht so weit gegen Norden läge: so würde hier der Platz seyn, wo eine Stadt und Haven gebauet werden könnte. Die Insel Otaheite und die übrigen neuentdeckten Inseln, liegen zwar südwerts genug: allein die Schiffarth dahin, um die südliche Spitze von Amerika herum, ist sehr weit, gefährlich und kostbar. Der Weg über Indien ins Südmeer ist noch viel weiter.

1699 so ernsthafte Vorstellungen dawider machen, daß England für diesmal davon abstand; in der Hoffnung, daß künftig die Unternehmung keinen so starken Widerspruch finden würde, wenn die spanischen Länder in Amerika dem Hause Oestreich gehöreten, dem sie, wie damals die ganze Welt, Ludwig XIV. ausgenommen, fest glaubte, wegen der schwachen Gesundheit Karls II. von Spanien, in gar kurzer Zeit zufallen mußten. Und so vermisseten die Engländer diese schöne Gelegenheit, am Südmeere auf dem landfesten Amerika zwischen den spanischen Ländern und nicht weit von ihren antillischen Inseln, sich fest zu setzen. Ob sie die Schiffarth auf dem Südmeer durch ihre neue daselbst gemachte Entdeckungen behaupten werden, steht zu erwarten.

Diese Entdeckungen in Süden, die mit einem Aufwand von etlichen Millionen Thaler, und mit dem Verluste vieler erfahrnen Seeleute geschehen sind, machen ein wichtiges Hauptstück in der Geschichte der Schiffarth aus, welche dadurch auf dem weiten Südmeere ungemein befördert werden wird. Sie haben auch den langen Streit geendiget, ob es in Süden ein festes Land gebe oder nicht. Durch die gefährlichen Bemühungen, welche die Engländer von 1764 bis 1775 zum Beßten des menschlichen Geschlechts unerschrocken fortgesetzet haben, ist die Erdkugel für uns Europäer größer geworden. Wir kennen nun die so genannten Terres australes, und wissen, daß sie nicht in festen Landen, sondern in vielen großen und kleinen Inseln bestehen. Der engländische Schiffhauptmann Forneaux näherte sich 1772 dem Südpole bis

auf 67 Grade, 10 Minuten, und hernach segelte er meist zwischen dem 55 und 60 Gr. fort, ohne die geringsten Spuren eines festen Landes, vielweniger ein Vorgebirge anzutreffen. Ja! der muthige Schiffhauptmann Coocke, der schon so viele südliche Länder entdecket hat, kam so gar bis auf den 71 Gr. 10 Min. d. i. weiter als je ein Europäer gekommen ist. Allein er fand auch kein festes Land; wohl aber eine unerträgliche Kälte, und aufgethürmte Eisberge, die ihm den Weg weiter gegen Süden verschlossen *). Sollte es aber doch jenseit des 71 Grades Land geben, welches sich bis an den Südpol und weiter unten den Pol weg erstrecket: so müßte dasselbe nicht nur sehr klein seyn, und rund um sich herum Wasser haben, folglich eine Insel vorstellen; sondern auch beständig mit Eisfeldern umzingelt, und mit einem ewigen Schnee bedeckt liegen, könnte also keinen vernünftigen Geschöpfen zum Aufenthalte dienen **).

So

*) Die Erdkugel macht jährlich eine elliptische Laufbahn, in deren Mittelpuncte die Sonne nicht steht, sondern des Winters viele tausend Meilen weiter von dem Südpole, als von dem nördlichen entfernt ist. Aus dieser Ursache ist es unter einerley Graden der Breite gegen dem Südpole zu allzeit ungleich kälter, als gegen den Nordpol, welchem sich die Seefahrer bereits bis auf wenige Grade genähert haben.

**) Was für Nutzen hat der Handel, und was für Beförderung haben die Wissenschaften von der Entdeckung solcher Länder zu erwarten? Verdienet eine unfruchtbare Neubegierde, daß ihrer Sätigung das Leben vieler

Menschen

So groß auch der Nutzen für die Schiffarth seyn würde, wenn man unter den Nordpol weg ins Südmeer nach Amerika und Asien segeln könnte: so gering ist doch die Hoffnung dazu. Was die Farth nach dem Nordpole betrift: so ist dieselbe nicht so leicht, noch auch so schwer, als sich viele vorstellen; nicht so leicht, weil die Magnetnadel weit gegen Norden sehr unrichtig und veränderlich wird, und weil zu Zeiten den ganzen Sommer hindurch das Nordmeer mit treibenden Eisfeldern dick bedeckt ist, welche keine Durchfarth gegen Norden, Osten und Westen verstatten, sondern den Schiffern einen Wall entgegenstellen, den keine menschliche Kraft durchbrechen kann*); nicht so schwer, theils weil die Sonne, die dort in den 3 Sommermonaten beständig am Himmel steht, Tag und Nacht Licht, und einige Wärme giebt, ungeachtet es stets Eis friert; theils weil die See in gewissen Jahren immerfort freyer vom Eise wird, je näher man dem Nordpole kömmt, unter welchem kein festes Land, sondern im Sommer eine offene See ohne einen festen Eiskörper zu seyn scheint. Daher ist denn

Menschen aufgeopfert, und Geld, Volk und Schiffe auf das Eis geführet werden?

*) Weit vom Lande trennet ein lang anhaltender Nordwind die treibenden und in einander geschobenen Eisfelder, und öfnet den Grönlandfahrern einen Durchgang durch dieselben gegen Norden, Osten und Westen. Am Ende des Sommers setzet sich das Eis allzeit am Lande fest, und in den 8 Wintermonaten ist das ganze Nordmeer, vermuthlich bis an den Pol, ein fester Eiskörper.

die Farth nach dem Nordpole in einem Jahre thunlich, in dem andern wieder unthunlich: je nachdem das Nordmeer mit Eis besetzt ist, oder nicht, welches von den Strömen und Winden, und am meisten von der Strenge oder Gelindigkeit des vorhergegangenen Winters abhängt*). Wer weis aber, wie jenseit des Pols das Meer beschaffen, zu welcher Jahrszeit es frey vom Eise sey oder nicht? Aus der Möglichkeit, in gewissen Jahren den Nordpol zu erreichen, folget die Möglichkeit noch nicht, unter oder neben dem Pole weg ins Südmeer zu gelangen; theils weil daselbst der

*) Die größte Hinderniß, den Nordpol zu beschiffen, kömmt von den ungeheuren Eisfeldern her, die mitten im Sommer allenthalben auf dem Nord- und Eismeere, auch weit vom Lande, herumschwimmen. Sie werden von dem Winde hin und her gejaget, und oft so enge zusammengetrieben, daß sie ein Schiff von allen Seiten umzingeln, dasselbe als in einem Netze fangen, und wie eine Nuß endlich zerkwetschen; wodurch nicht selten ein Grönlandfahrer verunglückt. Diese fürchterliche Eisschollen, die $\frac{2}{3}$ ihrer Dicke unter dem Wasser und $\frac{1}{3}$ darüber schwimmen, sind oft so hoch, als der Hauptmastbaum des umzingelten Schiffes: weswegen sie bey ihrer Annäherung eine Windstille veranlassen, und dadurch das Schiff hindern, ihnen aus dem Wege zu kommen und bey Zeiten davon zu segeln. In einem so hülflosen Zustande verläßt denn die Mannschaft das eingeschlossene Schiff, und suchet sich über das Triebeis zu retten; findet aber darunter gemeiniglich ihr Grab. So würde es auch dem Herrn Phipps gegangen seyn, wenn sich nicht der Wind umgesetzet, und die Eisfelder zerstreuet hätte.

der Gebrauch des Compasses, dieses unentbehrlichen Wegweisers in dem dortigen Nebel und Schneegestöber, und in unbekannten Gewässern, sonder Zweifel aufhören muß; theils auch, weil jenseit des Pols die Farth vom Eise verstopfet seyn kann, wenn sie auf dieser Seite frey ist. Schwerlich wird die Seefarth unter den Pol weg oder nebenher, jemals eine ordentliche Schiffarth zur Beförderung des Handels in das Südmeer werden. Welcher Kaufmann wollte es wagen, ein Schiff dahin zu befrachten, ohne vorher gewiß zu wissen, ob dasselbe in dem Jahre einen Durchgang zwischen den Eisfeldern finden, oder unverrichteter Sache zurück kommen, oder gar im Eise stecken bleiben werde.

Da die Farth nach dem Nordpole in diesem Sommer möglich, in jenem aber nicht möglich ist: so beut sich oft den Grönlandfahrern die alle Sommer ins Nordmeer kommen, eine unvermuthete Gelegenheit dar, viel weiter gegen Norden vorzudringen, als ihr Wallfischfang erfordert. Um sie also zu solchen Versuchen anzufrischen, ist 1775 vom großbritannischen Parlament für alle Schiffe, die den Nordpol erreichen werden, eine gute Belohnung bestimmet worden. Dieß ist das allerbeßte Mittel*). Denn von königlichen

*) Allein die Eigenthümer der Schiffe und die Theilhaber des Wallfischfanges wollen nicht zugeben, daß ihre Leute einen so gefährlichen Versuch machen, und sich weiter gegen Norden wagen, als die Nothwendigkeit der Fischerey erfodert. Denn wenn ein Schiff den Pol erreichen

lichen Schiffen und Seeofficiers, die auf solche Entdeckung ausgeschickt werden, läßt sich wegen der vorgedachten veränderlichen Beschaffenheit des Nordmeeres nicht so viel hoffen, als von Schiffern, welche alle Jahre diese Gewässer befahren, und dieselben viel genauer, als die Seeofficiers kennen. Der vor einigen Jahren gemachte Versuch scheint ebendasselbe anzuzeigen. Johann Phipps, ein Sohn des Lords Mullgrave, und der in England den Namen eines der geschicktesten, eifrigsten und beßten Seeofficiers hat, mußte den 27 May, 1773 mit zwey königlichen Schiffen, und mit dem Befehle ins Nordmeer auslaufen, daß er, wo möglich, den Nordpol zu erreichen suchen sollte. Ganz England erwartete mit einem unruhigen Verlangen den Ausschlag einer eben so wichtigen, als gefährlichen Unternehmung. Allein dieser erfahrne Befehlshaber Phipps blieb unter dem 81 Grade im Eise stecken, kam im Herbst mit beyden ihm anvertraueten Schiffen zwar glücklich, aber unverrichteter Sache nach England zurück, und ward darauf von seinen Feinden beschuldiget, daß er nach dem Nordpole den unrechten Weg genommen hätte, welchen er doch nach einer reiflichen Ueberlegung wohlbedächtlich gewählet hatte *). Eben eine solche Seefarth

erreichen sollte: so wirds sehr zweifelhaft seyn, ob dasselbe je wieder zurück kommen werde.

*) Herr Phipps hat seine Unternehmung selbst beschrieben: *A Voyage towards the Northpole, undertaken by his Majesty's command 1773 by Const. Ioh. Phipps.* Die-

farth ward von den Russen 1765 und 1766 von Archangel aus nach dem Nordpole, aber auch vergeblich angestellet. Es ist sehr zu wünschen, daß weder die Engländer, noch die Russen durch diese fruchtlose Unternehmungen sich von weiteren Versuchen, den Nordpol zu erreichen, abschrecken lassen, und daß auch die Dänen und Schweden den Weg dahin suchen mögen.

Je mehr den Engländern an Verbesserung ihrer Schiffarth gelegen ist, je größer die darauf gesetzten Prämien und Belohnungen sind: desto wichtigere und nützlichere Erfindungen werden ausgedacht, von welchen sich ein weitläuftiges Buch schreiben ließe. Dahin gehört z. B. die Erfindung, das Meerwasser trinkbar zu machen *), die Matrosen durch den Genuß des westphälischen sauren Kohls oder Sauerkrauts (Sour-

Dieses ist ein lehrreiches und von allen Seeofficieren hochgeschätztes Werk, welches viele zur Schiffarth nöthige Umstände ins Licht setzet.

*) Die Kunst, das Seewasser durch Distilliren trinkbar zu machen, ward zwar 1765 zuerst in Frankreich erfunden. Allein das Wasser blieb doch immer etwas salzig und besonders widerwärtig bitter: bis endlich D. Irwin, ein engländischer Schiffwundarzt, eine Maschine erfand, auf welcher man ein angenehmes gesundes Wasser distilliret. Es geht damit so geschwind, daß man in drey Stunden 50 bis 60 engländische Gallons gutes Wasser bekömmt. Gallon ist ein Maaß, welches 231 Cubic-Zolle hält.

(Sourkrout) imgleichen des süssen Wörths oder frischen Mesches, d. i. des ungegohrnen Biers, vor dem Schaarbock zu bewahren, und viele andere für die Schiffarth höchst nützliche Erfindungen; vornehmlich die berühmte Seeuhr, (Time Keeper) welche Harrison 1765 erfand *), wodurch man auf dem Meere zu allen Stunden, auch bey finstern und trüben Himmel, ohne viele Mühe und Zeit herausbringen kann, unter was für einen Grad der Länge das Schiff sich befinde; folglich wie weit dasselbe von Osten gegen Westen, oder von Westen gegen Osten fortgerücket, und vom ersten Meridian oder Mittagszirkel entfernet sey **). Man pfleget solches die Meereslänge zu nennen. Diese Erfindung wird noch wichtiger werden, wenn Harrisons Seeuhr zur größten Genauigkeit

*) Nicht allein Harrison selbst, sondern auch alle, die ihm seine Entdeckung nur von weiten erleichtert hatten, wurden reichlich belohnet; z. B. die Erben des Professors Meyer zu Göttingen, wegen dessen Mondtabellen: John Bird in Londen wegen seines großen Mauerquadranten, u. a. m.

**) Fast alle Engländer ziehen nunmehr den ersten Mittagszirkel durch die berühmte Sternwarte zu Greenwich, Flamstead-house genannt, welche die beste in Europa ist. Sie liegt 5 Minuten ostwärts von Londen, und 2 Grade, 30 Minuten, 15 Secunden westwärts von der Pariser-Sternwarte. Diese letztere, durch welche die Franzosen den ersten Meridian ziehen, ist 18 Grad, 25 Minuten ostwärts von der Insel Ferro entfernt.

keit gebracht werden könnte *): woran man in London wirklich arbeitet.

Ein Staat, in welchen Handlung und Schiffarth blühen, kann große Dinge thun. Die engländische Flotte ist zuweilen 250 Kriegsschiffe vom 1. bis zum 6. Range stark gewesen: ohne die große Anzahl Kriegsschaluppen, Bombardirgalioten, bewaffneter Küstenbewahrer und anderer Fahrzeuge zu rechnen **). Im Jahr 1760 belief sich die Seemacht auf 414 Schiffe von unterschiedlichem Range: und als der siebenjährige Krieg sich 1763 endigte, zählte man 202 Schiffe von allerley Rang, welche wirklich Dienste thaten und gebraucht wurden. Diese führeten gegen 10,000 Kanonen; ohne diejenigen zu rechnen, welche von 68 Kriegsschaluppen, Bombardirgalioten und andern mehr, geführet wurden. Ueberdem zählte man noch 44 Schiffe von 20 bis 100 Kanonen, welche damals keine Dienste thaten; ohne die neuen auf den Zimmerwerften und ohne die spanischen in Cuba eroberten Schiffe mit einzuschließen. In diesem ganzen siebenjähri-

*) Denn man kann mit dieser Uhr die Länge noch nicht ganz genau bestimmen; ungefähr nur bis auf 40 Minuten.

**) Wie stark die engländischen Flotten in den Jahren 1704 und 1746, imgleichen 1751 gewesen seyn: solches erhellet aus den Listen derselben, die dem *Essai sur l'Etát du Commerce d'Angleterre*, Tom. II. von der 21. bis 40. Seite einverleibet sind. Ebendaselbst wird auch die Geschichte der engländischen Seemacht in dem 1. 2. und 3. Capitel ganz kurz, aber sehr schön abgehandelt.

jährigen Kriege hat England 184,893 Matrosen und Seesoldaten gebrauchet, von welchen nicht mehr, als 49,673 umgekommen sind. Mit Anfang des 1775. Jahres, als der Krieg wider die Amerikaner noch nicht beschlossen war, folglich im tiefsten Frieden, hatte England 4 Schiffe vom ersten Range, 14 vom zweyten, 78 vom dritten, 26 vom vierten, 70 vom fünften, und 23 vom sechsten; ferner 33 Kriegsschaluppen von acht bis achtzen Kanonen, 5 Bombardirgalioten, 1 Brander, 8 bewaffnete Schoners *), 8 königliche Jachten und endlich 9 herumkreuzende Küstenbewahrer; folglich in allen 279 Schiffe, worunter 122 von der Linie, d. i. vom ersten bis vierten Rang, befindlich waren. Auf den 7 Werften und Docken, die in England zum Bau der Kriegsschiffe bestimmt und eingerichtet sind **), lagen 42 neue Schiffe, die meisten von 50 bis 90 Kanonen, nebst 2 Kriegsschaluppen, von welchen im Jahr 1776 ein und zwanzig fertig geworden sind. Die ganze Flotte bestand also aus 300 Schiffen. Keine einzige europäische Seemacht, weder Rußland noch Spanien ausgenommen, hatte 1776 eine solche starke und vortrefflich eingerichtete Flotte, welche ihr Daseyn blos der Handelschaft und Fischerey zu verdanken hat.

*) Ein **Schoner**, in England Schooner, und in Frankreich Goulette genannt, ist ein Fahrzeug mit 2 Mastbäumen und von 30 bis 120 Tonnen.

**) Diese 7 Bauplätze sind zu Plymouth, Chatham, Portsmouth, Woolwich, Deptford, Sheerneſs, und endlich in und bey Londen an der Themse.

Beschluß.

Beschluß.

Kein Land in der Welt ist so geschickt zur Handlung und Schiffarth, als Großbritannien: wir mögen entweder die Lage dieser Insel, oder ihre Staatsverfassung und innerliche Einrichtung betrachten. Die Einwohner sind auch von Natur aufgelegt, sich dieser Vortheile zu Nutz zu machen. Denn ihre herrschende Neigung ist Handel und Schiffarth, welche mit Recht die Quelle ihres Reichthums, ihrer Macht und Herrlichkeit genannt wird. Ja, sie haben bisher durch ihre Kaufmannschaft die meisten Völker des Erdbodens in eine Art von Schatzung gesetzt. Die Fruchtbarkeit des Bodens ihrer Nebenländer in den 3 andern Welttheilen, die Menge ihrer Künstler und geschickten Fabrikanten, der Fleiß ihrer reichen Kaufleute, und auch die gute Lage, machen diese Insel zum Mittelpunkte der Handlung, und zur Messe für Europa so wohl, als für die entferntesten Völker. Denn das Parlament kennet die Vortheile, die dem Staate aus einer wohl eingerichteten und munter getriebenen Handlung zuwachsen; und wendet deswegen eine unermüdete Aufmerksamkeit auf alles, was die einheimischen Manufacturen verbessern und den auswärtigen Handel vergrößern kann. Nützliche noch in der Kindheit befindliche Manufacturen, und neue Zweige des auswärtigen Handels, werden mit großer Sorgfalt in Schutz genommen und aufgemuntert. Vielerley Freyheiten und Prämien sind der Lohn nützlicher Unternehmungen und Erfindungen.

Die Geschichte alter und neuer Zeiten lehret, daß in ebendemselben Verhältnisse, in welchem Handlung und Schiffarth ab- oder zunehmen, auch die Macht eines Volkes ab- oder zunimmt. Dessen ungeachtet pflegen fast alle Völker, soll ich sagen aus Haß wider ihr eigenes Wohl, oder aus mangelnder Erkenntniß desselben, ihre Handelsvortheile den politischen nachzusetzen. Nur England allein hat seit hundert Jahren her immer gerade das Widerspiel, als eine Staatsgrundregel, beobachtet und seine Handelsvortheile den politischen beständig vorgezogen *): wodurch allmälig die Engländer reicher und mächtiger, als jene, geworden sind. Denn zwischen allen Völkern, die die Handlung und Schiffarth aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten, wird das Handelswesen zu jeder Zeit den mächtigen Einfluß in Krieg und Frieden, in Verträge und Bündnisse behalten, welchen dasselbe seit 3000 Jahren her gehabt hat. Die Engländer werden allzeit Portugalls Beschützung auf sich nehmen: so lange sie nur mit diesem Königreiche eine vortheilhafte Handlung führen können. Hergegen wird der Frieden zwischen Frankreich und Großbritannien im Grunde stets ein verkleideter Waffenstillstand bleiben: so lange diese zween Nachbarn fortfahren werden, einander die Handelschaft zu schmälern und sich darinn Eintrag zu thun.

*) Wie *Montesquieu* bemerket, *de l'Espirt des Loix* Liv. XX. Chap. 7.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taube, Friedrich Wilhelm <<von>>,

Geschichte der engländischen Handelschaft, Manufacturen, Colonien und Schiffarth in den alten, mittleren und neuern Zeiten, bis auf das laufende Jahr 1776 ; mit einer zuverläßigen Nachricht von den wahren Ursachen des jetzigen Krieges in Nordamerika und andern dergleichen Dingen

Leipzig 1776

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.3826
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11098507-1
VD18 11620412-005